

Aus der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik  
und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters  
der Universität zu Köln

Direktor: Universitätsprofessor Dr. med. St. Bender

## Thematischer Apperzeptionstest für Jugendliche (TAT-J)

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines  
doctor rerum medicinalium  
der Hohen Medizinischen Fakultät  
der Universität zu Köln

vorgelegt von  
Hakseung Shin  
aus Seoul, Südkorea

promoviert am 9. November 2018



Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln

2018

Dekan: Universitätsprofessor Dr. med. Dr. h. c. Th. Krieg

1. Berichterstatter: Univesitätsprofessor Dr. med. G. Lehmkuhl

2. Berichterstatterin: Universitätsprofessorin Dr. rer. nat. E. Kalbe

## Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Dissertationsschrift ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Herstellung des Manuskriptes habe ich Unterstützungsleistung von folgenden Personen erhalten:

Herrn Universitätsprofessor Dr. med. G. Lehmkuhl  
Frau Dr. rer. nat. M. Krischer

Weitere Personen waren an der geistigen Herstellung der vorliegenden Arbeit nicht beteiligt. Insbesondere habe ich nicht die Hilfe einer Promotionsberaterin/eines Promotionsberaters in Anspruch genommen. Dritte haben von mir weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertationsschrift stehen.

Die Dissertationsschrift wurde von mir bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Erklärung zur guten wissenschaftlichen Praxis:

Ich erkläre hiermit, dass ich die Ordnung zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis und zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten([http://typo3-8169.rz.uni-koeln.de/fileadmin/templates/uni/PDF/Ordnung\\_gute\\_wiss\\_Praxis.pdf](http://typo3-8169.rz.uni-koeln.de/fileadmin/templates/uni/PDF/Ordnung_gute_wiss_Praxis.pdf)) der Universität zu Köln gelesen habe und verpflichte mich hiermit, die dort genannten Vorgaben bei allen wissenschaftlichen Tätigkeiten zu beachten und umzusetzen.

Köln, den 18. 01. 2018

Hakseung Shin

Die dieser Arbeit zugrundeliegenden vierzehn Bildtafeln wurden von mir angefertigt. Die Daten in Form von Tonbandaufzeichnungen und Transkription in Phase I wurden von mir erhoben und ausgewertet.

Die Daten in Form von Fragebögen in Phase II wurden unter der schulischen Leitung von Herrn Prinzipal Jea-sung Cho, Herrn Lehrer Kyun-kyung Choi sowie Herrn Lehrer Byung-gil Kim an der Yale Design High-School in Seoul, Südkorea von mir erhoben und ausgewertet.

Die der Phase III dieser Arbeit zugrundeliegenden Interviews wurden ohne meine Mitarbeit im Rahmen der Tagesklinik der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität zu Köln von Herrn Master-Pädagoge T. Okyay durchgeführt. Die Daten in Form von Tonbandaufzeichnungen und Protokoll wurden von ihm unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Dr. rer. nat. M. Krischer erhoben und anhand der Interrater-Übereinstimmungsprüfung von Herrn Dr. M. Evertz bzw. Herrn M. Zurawski von mir ausgewertet.

## **Danksagung**

Zuerst danke ich Herrn Prof. Dr. med. G. Lehmkuhl für die Überlassung des Themas und die hervorragende Betreuung. Während der langen Zeit hat er mich stets mit offenem Ohr begleitet. Aus seinen freundlichen und konstruktiven Vorschlägen schöpfte ich Kraft, dieses ungemein schwierige und aufwendige Projekt zu Ende zu bringen.

Zudem möchte ich Herrn Jea-sung Cho, Herrn Kyun-kyung Choi sowie Herrn Byung-gil Kim an der Yale Design High-School in Seoul, Südkorea danken, die mir zu den 184 Probanden verhalfen, ohne die ich diese Arbeit nicht hätte schreiben können. Ebenso danke ich Herrn Timur Okyay für seine ausgezeichneten Interviews bei den deutschen Jugendlichen und Frau Dr. Maya Krischer für ihre wissenschaftliche Unterstützung.

Meinen herzlichen Dank sage ich auch Herrn Dr. Rainer Weber, Herrn Oliver Schmidt, Herrn Dr. Martin Evertz, Herrn Dr. Daniel Lersch und Herrn Marius Zurawski, zum einen für ihre Anteilnahme an den mich begleitenden Lebensfragen und -umständen während der Zeit des Aufenthalts in Deutschland, zum anderen für ihre wissenschaftlichen Ratschläge, Teilnahme an diesem Projekt sowie Übernahme der Korrektur.

Für  
alle Jugendliche

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG</b>	1
<b>2. THEORETISCHER HINTERGRUND</b>	5
<b>2.1. Apperzeption</b>	5
<b>2.1.1. Begriff</b>	5
<b>2.1.2. Auswirkung im Seelenleben</b>	7
• <b>Sprachliche Entwicklung</b>	7
• <b>Wahrnehmung</b>	9
• <b>Fantasie</b>	10
• <b>Im jugendlichen Seelenleben</b>	12
<b>2.2. Der Thematische Apperzeptionstest</b>	14
<b>2.2.1. Konzept</b>	15
<b>2.2.2. Die Bildtafeln des M-TATs</b>	19
<b>2.2.3. Fotografieren und Malen</b>	22
<b>2.3. Semiotische Zeichentheorie</b>	25
<b>2.3.1. Bilder als Zeichen</b>	27
<b>2.3.2. Bildpragmatik</b>	32
<b>2.4. Zusammenfassung Theorie</b>	36
<b>3. METHODIK</b>	38
<b>3.1. Phase I (Herstellung der Bildtafeln)</b>	38
<b>3.2. Phase II (Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen)</b>	41
<b>3.3. Phase III (Festlegung des TAT für Jugendliche)</b>	44
<b>4. ERGEBNISSE</b>	46
<b>4.1. Phase I (Herstellung der Bildtafeln)</b>	46
<b>4.2. Phase II (Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen)</b>	53
<b>4.3. Phase III (Festlegung des TAT für Jugendliche)</b>	65
<b>5. DISKUSSION</b>	72
<b>5.1. Phase I (Herstellung der Bildtafeln)</b>	72

<b>5.2. Phase II (Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen) ....</b>	<b>75</b>
<b>5.3. Phase III (Festlegung des TAT für Jugendliche) .....</b>	<b>78</b>
<b>5.4. Ausblick .....</b>	<b>83</b>
<b>6. ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>85</b>
<b>7. LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>87</b>
<b>8. ANHANG .....</b>	<b>91</b>
<b>9. LEBENSLAUF .....</b>	<b>126</b>

## 1. EINLEITUNG

Seit der ersten Publikation im Jahr 1943 sind die Grenzen und Möglichkeiten des thematischen Apperzeptionstests von Murray (in folgenden M-TAT) in der Literatur deutlich und regelhaft dokumentiert: In der klassischen psychometrischen Diagnostik wird der M-TAT als phänomenologisch, subjektiv und spekulativ, also wissenschaftlich nicht angemessen bezeichnet. Daneben genießen andere projektive Verfahren wie zum Beispiel zeichnerische-spielerische Gestaltungsverfahren und semi-projektive Verfahren etc. in klinischer Diagnostik für die Planung psychotherapeutischer Maßnahmen große Beliebtheit. Insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie wurden diese Verfahren von Praktikern auch aktuell weiterhin als sinnvoll in der Anwendung empfohlen (Rauchfleisch, 1989; Wichkowski, 2011). Dieser eher widersprüchliche Sachverhalt, dass einerseits die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten in der klinischen Diagnostik deutlich sind und gleichzeitig der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit im Raume steht, kann mehr oder weniger auf die fundamentale Denktradition der Wissenschaft zurückgeführt werden, die sich i. d. R. an den Naturgesetzen und der Allgemeingültigkeit orientiert. Denkt man an den Begriff der Psychologie, der empirischen Wissenschaft der Seele, erscheint es einleuchtend, dass menschliches Erleben und Verhalten zu komplex ist, um mit nur einem wissenschaftlichen Prinzip erklärbar und beschreibbar zu sein.

Zur wissenschaftlichen Angemessenheit und Aussagekraft projektiver Testverfahren stellt Wittkowski (2011) Forschungsstrategie und Forderungen fest. Zusammenfassend: Erstens wird eine Aktualisierung des Bildmaterials benötigt. Zweitens ist die von dieser abgeleitete empirische Begründung notwendig, um eine Kurzform zu schaffen; denn in der klinischen Diagnostik ist heutzutage die Kostenersparnis eines Testverfahren unverzichtbar (vgl. Wittkowski, 2011, S. 345).

Trotz zunehmenden Bedarfs einer Aktualisierung des Bildmaterials von M-TAT steht eine wissenschaftliche Überlegung zur ausführlichen Darstellung des

Bildproduzierens aus. Das ist nicht verwunderlich, wenn man die Forschungsstile der bisherigen Modifizierungen des M-TAT sieht. Der Forscher schließt einen Vertrag mit einem Maler oder Künstler zur Herstellung eines Bildes und gibt dieses an Probanden zur Gewinnung einer Geschichte weiter. Viel mehr wurde auf die Erfindung und Entwicklung einer Auswertungs- oder Interpretationsmethode Gewicht gelegt als auf die vernachlässigte Frage, **wie eine Bildtafel von M-TAT mit festem Anforderungscharakter hergestellt werden kann**. Diese Vernachlässigung führt nun zu komplexeren Arbeitsbedingungen und zur Hemmung weiterführender Forschung. Die bemerkenswerte Arbeit von Narron (2005), in der die originalen Bildtafeln von M-TAT fotografisch modifiziert wurden, gibt der vorliegenden Arbeit Anlass, zu versuchen, eine Antwort auf folgende Frage zu finden: **Was ist der Unterschied zwischen Fotografie und Malen im Rahmen der Herstellung der Bildtafeln von M-TAT**.

Die vorgelegte Arbeit hat folgende Zielsetzung:

1. Modifikation und Entwicklung der Bildtafeln des M-TAT
2. Erstellen einer Kurzversion des M-TAT
3. Die Präzisierung des gesamten Entwicklungsvorgangs unter qualitativer heuristischer Perspektive

Eine Literaturstudie des Zeitraums von 1943 bis 2013 ergab, dass keine Publikation darüber vorliegt, welche wissenschaftliche Überlegung der Herstellung der Bildtafeln für M-TAT zugrunde liegt. Dieser Umstand ist die Motivation, dass die vorliegende Studie heuristisch explorativ mithilfe qualitativer Methoden dieser Frage nachgehen soll. An dieser Stelle sei nun angemerkt, dass der ausführlichen Darstellung qualitativer Methoden kein eigenes Kapitel gewidmet ist. Bemerkenswert sind qualitativ orientierte Forschungsmethoden, die in dem letzten Jahrzehnt u. a. in der Psychologie, Psychotherapie sowie Allgemeinmedizin mit sukzessiv steigender Popularität erschienen sind (Kalitzkus et al., 2009; Marx, 2009a; Marx, 2009b; Mey, 2010). Sie sind die Folge des Strebens nach Flexibilität in der Erkenntnisgewinnung in der Wissenschaft (Theorie), aber auch nach einem Kompromiss für die alltagsnähere Arbeitswelt (Praxis), in der noch Desiderata existieren.

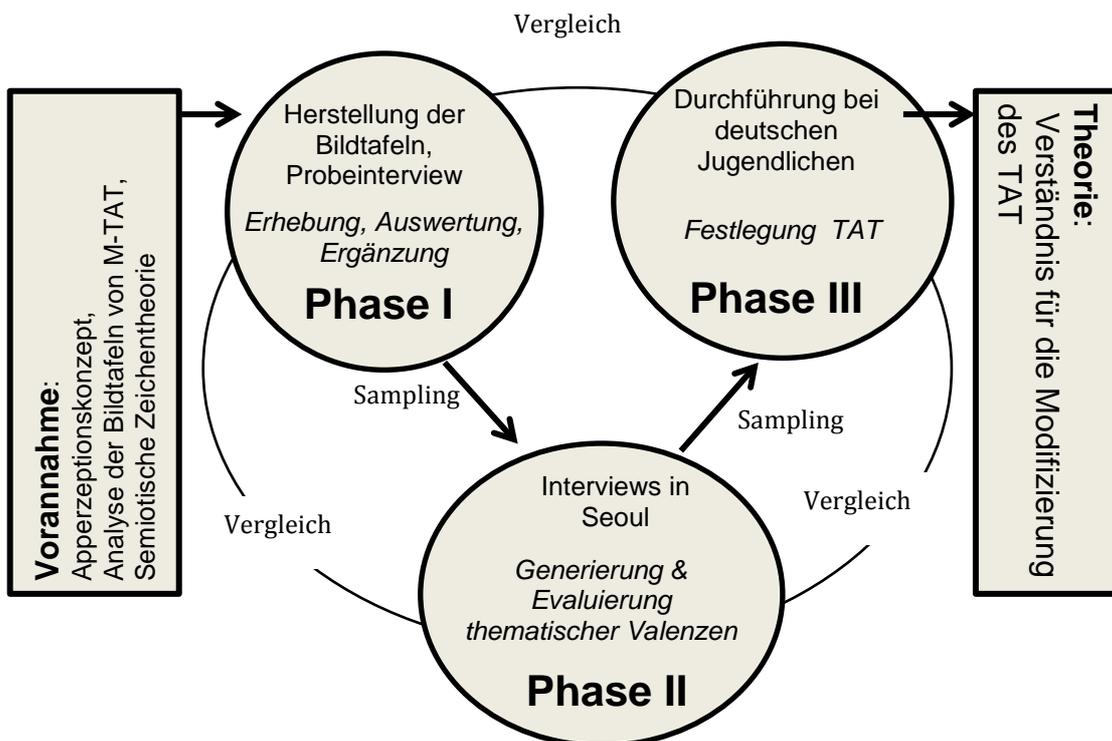
Die vorliegende Studie wird in folgenden Teilprozessen dargestellt: Zunächst wird im theoretischen Teil auf das pädagogisch-psychologische Apperzeptionskonzept von Messer (1911) eingegangen. Sein Konzept ist für das Verstehen des psychologischen Gerüsts des M-TAT relevant. An gegebener Stelle wird es in Verbindung mit der relativ modernen Theorie der Entwicklungspsychologie und der kognitiven Psychologie gestellt. Zugleich gibt das Apperzeptionskonzept eine Antwort auf die Frage, warum das jugendspezifische Seelenleben für die Modifizierung der Bildtafeln des TAT relevant ist. Zum zweiten werden alle Bildtafeln von M-TAT unter Berücksichtigung ihres Stils, ihrer Struktur und ihren Komponenten analysiert. Dabei wird gefragt, warum der M-TAT solche Bildtafeln haben sollte. Um die Bildtafeln des M-TAT besser zu verstehen, wird drittens die semiotische Zeichentheorie erwähnt. Bild- und Sprachzeichen bieten eine Querverbindung in der Semiotik und diese spielt in dem verbal thematischen Verfahren eine wesentliche Rolle zur Herstellung und Analyse der Bildmaterialien des M-TAT. Dabei sei angemerkt, dass die Bildtafeln und deren Herstellung im Rahmen der vorliegenden Studie von Kunst und dem Künstlerischen differenziert betrachtet werden. Fortführend fungiert jedes theoretische Vorgehen als Vorannahme für den kommenden empirischen Teil.

Der empirische Teil der vorliegenden Dissertation lässt sich grob in drei Teile aufgliedern. Im ersten Teil (Phase I: Herstellung der Bildtafel) wird das Anfertigen der Bildtafeln für die visuelle Stimulierung der Testpersonen thematisiert. Dabei handelt es sich um die Frage, wie man ein Bild für TAT herstellen kann. Die Bildtafeln werden in Teil zwei (Phase II: Generierung und Evaluierung thematischer Valenz) einer möglichst großen Anzahl von Testpersonen in Südkorea präsentiert, um den Anforderungscharakter jeder der Bildtafeln im Hinblick auf kulturelle Differenz zu überprüfen bzw. ein Testmanual zu konstruieren. Im dritten Teil (Phase III: Festlegung des modifizierten TAT) werden die gesamten Ergebnisse von Phase I und II an deutschen Jugendlichen an der Tagesklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität zu Köln angewandt. Hierbei geht es um die thematische Valenz jeder Bildtafel mit Hilfe der Interrater-Übereinstimmungsprüfung, in der die von den Jugendlichen erzählten Geschichten zwei voneinander unabhängigen

Ratern präsentiert werden; damit soll das Bedeutungspotenzial jeder Bildtafel in Anlehnung an dem semiotischen Zeichenprinzip überprüft werden. Insgesamt ist jede Phase miteinander verbunden und voneinander beeinflusst, so dass der gesamte Verlauf des empirischen Teils als hermeneutische Spirale<sup>1</sup> gekennzeichnet ist (s. Abb. 1, S. 5).

Der letzte Teil der Arbeit (Diskussion) ist den Einschränkungen und Nutzen der vorgestellten Versuche gewidmet. Dabei wird auch künftige Forschung innerhalb des projektiven Testverfahrens diskutiert.

**Abb. 1:** Übersicht über das gesamte Forschungsdesign für die Modifizierung des TAT (erweitert aus Flick, 2002)



<sup>1</sup> In der qualitativen Wissenschaftstheorie spricht man auch von dem hermeneutischen Zirkel, der besagt, dass Verstehen im Zusammenhang zwischen Vorverständnis und Textverständnis (hermeneutischer Zirkel I) bzw. zwischen Textteil und Textganzem (hermeneutischer Zirkel II) steht. Dabei wird das Wort „Zirkel“ als ein fortlaufendes, vertiefendes Verstehen durch die Wechselwirkung zwischen Teil und Ganzem verstanden. Ausführliche Erklärungen findet man bei Kleinig (1995) und Sichler (2010).

## 2. THEORETISCHER HINTERGRUND

die folgenden Kapitel geben eine einführende Übersicht über die zugrundeliegende Thematik der vorliegenden Studie: Erstens wird das Apperzeptionskonzept von Messer (1915) beleuchtet. Zweitens werden der thematische Apperzeptionstest von Murray (1943) und die Bildtafeln aus verschiedener Perspektive analysiert. Drittens wird auf die semiotischen Bildtheorien zugunsten eines besseren Verständnisses des Anforderungscharakters von Bildtafeln bzw. der Bildeigenschaften einerseits, methodischer Grundlage vorliegender Arbeit andererseits eingegangen.

### 2.1. Apperzeption

#### 2.1.1. Begriff

Mit Anlehnung an das Apperzeptionskonzept von Herbart (1776-1841), der unter Apperzeption verstand, dass

die Aufnahme und Beeinflussung von Vorstellungen durch andere, besonders durch Gruppen anderer (»Apperzeptionsmassen«), die mit jenen verschmelzen. Neue Vorstellungen werden apperzipiert (angeeignet), indem »ältere, gleichartige« Vorstellungen erwachen, mit jenen verschmelzen und sie in ihre Verbindungen einführen (Herbart zit. in: Messer, 1915, 6),

sah August Messer (1867-1937) die Apperzeption als aktiv lebendige Funktion von Seele<sup>2</sup>. So verarbeitet die Seele Informationen aus der Umwelt durch die Sinne, also sinnliche Wahrnehmung; sie tut dies jedoch nicht passiv, sondern „ihrer eigenen individuellen Beschaffenheit entsprechend [aneignend]“ (Messer, 1915, S. 5). Diese aktive und lebendige Funktionsweise der Seele nennt Messer „Apperzeption“ (ebd.). Wie sich z. B. bei der Nahrungsaufnahme eines

---

<sup>2</sup> Unter „Seele“ versteht man die „innere, trotz des Wechsels der Lebensvorgänge gleichbleibende Wesenseinheit des Menschen, die dem unmittelbaren Erleben und der Gesamtheit der geistig-seelischen Funktionen zugrunde liegt“ (Pschyrembel 2009, *Seele*).

Organs entscheidet, ob die aufgenommenen Stoffe für den Körper verwertbar sind oder nicht, sodass sie angeeignet (Digestion) oder ausgesondert (Exkretion und Sekretion) werden müssen, benutzt Messer für auch für seelische Vorgänge die Bezeichnungen „Aneignung bzw. Reaktion“ (ebd.), die sich als „ein lebendiges, sich entwickelndes organisches Wesen“ (ebd.) gekennzeichnet sind.

Die Vitalität der Seele existiert im Laufe des Lebens fortlaufend. Alle Eindrücke der Außenwelt werden angeeignet, innerhalb aller eigenen Erfahrungen und Gefühlen gespeichert,<sup>3</sup> und schließlich in innere Vorstellungen verortet. Umgekehrt aber kann auch der in der Vorstellung gespeicherte Gehalt durch äußeren Reiz herausgebracht werden. Dabei spielt das Gedächtnis eine unentbehrliche Rolle (Messer, 1915, S. 7). Alle Eindrücke der Außenwelt werden im Gedächtnis gespeichert, anhand verschiedener Querverbindungen mit anderen älteren Erfahrungen und Gefühlen verdichtet oder gemildert und verändert abgerufen. Insgesamt gesehen ist die Apperzeption nach Messer eine aktiv-lebendig funktionierende Art seelischer Vorgänge, die tätig ist, neue Vorstellung mit anderem gleichartigen Alten zu verschmelzen, innen zu verorten und auf der Basis vom Gedächtnis aufzutauchen.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Im Sinne des Apperzeptionskonzepts Messers kann das Wort „Gefühl“ mit Emotion und/oder Stimmung gleichgesetzt werden. Die Begriffe „Emotion“ und „Stimmung“ sind von einander zu unterscheiden: Die Emotion hat subjektive, erfahrbare und objektive erfassbare Komponenten, die zielgerichtetes Verhalten begleiten bzw. fördern, das dem Organismus eine Anpassung an seine Lebensbedingungen ermöglicht. Dagegen wird die Stimmung als zeitlich ausgedehnter, weniger intensiv betrachtet (Brandstätter et al., 2013,130).

<sup>4</sup> Analog zum Apperzeptionskonzept Messers findet man die Theorie kindlich-kognitiver Entwicklung Piagets (1969), welche besagt, dass in kognitiver Entwicklung im Kinde Assimilations- (Einordnung vorhandener Schemata) und Akkommodationsprozesse (Anpassung vorhandener Schemata) stattfinden (S. 16 ff.). Diese Organisationsstruktur wird im Laufe der kognitiven Entwicklung allmählich komplexer. Falls zwischen Struktur und Umgebung oder innerhalb der Strukturen ein Widerspruch entsteht (Disäquilibrium; Ungleichgewicht), ist eine Umgestaltung der Strukturen nötig (Äquilibration; Herstellung des Gleichgewichts). Der Prozess ist kontinuierlich, fortentwickelnd abzulaufen, wodurch die kognitiven Strukturen an die Umgebung entsprechend angepasst werden können (Adaptation). Für eine ausführliche Beschreibung s. Scharlau (2013, S. 88 - 100).

## 2.1.2. Auswirkung im Seelenleben

- **Sprachliche Entwicklung**

Um die kindlichen verbalen und/oder nonverbalen Lebensäußerungen zu interpretieren, steht nach Messer das Wissen um die Apperzeption im Vordergrund. Die Annahme besagt, dass „die Vorherrschaft des Gefühlsmäßigen, Affektiven, Triebmäßigen im Kinde“ den Spracherwerb voraussetzt und „Lust und Unlust, Freude und Trauer, Begehren und Verabscheuen“ apperzipierend in „alle Auffassungen“ von kindlichen Seelenleben wirken (ebd., S. 39 f.). Nach ihm kann beobachtet werden, dass sich die beim Spracherwerb wirkenden Elemente nicht nur apperzipierend auf die aktiven Gefühle und Affekte, sondern auch teilweise auf die angeborene Disposition und das Gehirnteil beziehen. Dieses primäre Zusammenspiel fungiert beim kindlichen Spracherwerb im Wesentlichen in der Weise, dass jeder Eindruck in Bewegungen umgesetzt und damit zum lautlichen Ausdruck gebracht wird. Messer sagte dazu:

„das Kind würde nie sprechen lernen, wenn es nicht vorher schreien und lallen könnte, und wenn in ihm nicht von vornherein die Tendenz waltete, seine Eindrücke, seine Gefühle und Strebungen in den verschiedensten Bewegungen und lautlichen Äußerungen zu bekunden (Messer, 1915, S. 41)“.

Diese angeborene Struktur der kindlichen Seele dient weiterführend dem zunehmenden Wortschatz. Da die Sprachmaterialien des Kleinkindes, die normalerweise von schon beteiligten Gefühlen apperzipierend nach eigener Lautabfolge i. d. R. onomatopoetisch abgeleitet wurden (z. B. *baby talk*), für die Lautkombination adulter Sprache unzureichend sind, wird es allmählich erforderlich, dass diese mit mehreren Objekten und damit verbundenen Gefühlen in Zusammenhang gesetzt werden (apperzipieren), um in der Sprache interpersonale Bedeutung zu festigen. Hierbei bedarf es viel Wiederholung und Unterstützung der Bezugspersonen (Messer, 1915, S. 41 ff). Beispielsweise kann man sich vorstellen, dass ein Kind für einen Hund „baba“ lernt und später bei der Begegnung mit einer Katze diese auch als

„baba“ bezeichnet. Das bedeutet nicht, dass das Kind die beiden Tierarten voneinander nicht zu unterscheiden vermag<sup>5</sup>. Vielmehr findet in diesem Fall die vorsprachliche Kategorisierung statt, mit denen die Kinder fähig sind, Sprache zu Begriffskategorien ganzheitlich, taxonomisch und disjunktiv zuzuordnen (vgl. Markman, 1989; Woodward & Markman, 1998). In dem Zusammenhang hat Messer Recht, dass neben der Zuordnungsstrategie soziale Unterstützungen erfordert werden, weil grundsätzlich das Sprachverständnis von Kindern die Sprachproduktion überragt. Dabei ist es viel effektiver, ihre Sprachlaute von ihrer sozialen Umgebung nachzuahmen (vgl. Kuhl & Meltzoff, 1984).

Nachdem das Kind das vorsprachliche Entwicklungsstadium durchlaufen hat, kommt es als nächstes in das Sprachproduktionsstadium, worin nach Messer das Substanz-, Aktions- und Relation-Merkmalstadium der Reihe nach enthalten sind, wobei die Apperzeption weiterführend mitwirkt (Messer, 1915, S. 43). In dem Substanzstadium versucht das Kind, dem über das sinnliche Wahrnehmen hinaus apperzipierten Dinghaften ein Wort zu geben (holophrastische Phase). Weiterfolgend findet in dem Aktionsstadium eine sprachliche Überdehnung statt, in der verarbeitet wird, wie ein Wort im Bezug auf den sprachlichen Kontext mit einem anderen, ursprünglich apperzipierten Wort in Verbindung gesetzt und somit generalisiert wird. Auf dieser Basis folgt zuletzt das Relations-Merkmalstadium, in dem dazu geführt wird, dass das Kind anhand eines sukzessiven Wortschatzes die Merkmale aus einzelnen Dingen und die Beziehungen zwischen mehreren Dingen zu abstrahieren vermag (ebd., S. 42 ff.). Bei entwicklungspsychologischem Sprachgebrauch lässt sich dieses Stadium als syntaktische und semantische Entwicklung kindlicher Sprache bezeichnen, wobei kognitive Leistung eine entsprechende Rolle spielt.

---

<sup>5</sup> Moderne Forschungen über die Sprachkompetenz von Kindern bieten Belege dafür, dass die Säuglinge schon in der Lage sind, unterschiedliche Tierarten zu kategorisieren (z. B. Quinn & Eimas, 1996; Behl-Chadha, 1996; Goswami, 2001).

- **Wahrnehmung**

Anhand kindlicher Sprachentwicklung lässt sich veranschaulichen, dass die Apperzeption in der gesamten Entwicklung kindlicher Sprache mitspielt. Im Vergleich zu Erwachsenen ist die Sprachkompetenz von Kindern noch unzulänglich, um all ihre Eindrücke aus Naturvorgängen in die beim Erwachsenen verstehbare Sprache umzusetzen, sodass eine eigene Sprachart für Kinder zur Verfügung steht.

Dem Sprechen liegt die Wahrnehmung zugrunde. Sieht man beispielsweise ein rotes, rundes Objekt von einem Baum auf den Boden fallend, so wird wahrgenommen, dass es sich um einen Apfel handelt. Demnach kann eine Person sagen, was sie gesehen (wahrgenommen) hat. Bei einem unbekanntem Umstand und somit erschwerten Wahrnehmungsvorgang kann noch besser verstanden werden, wie sich die Apperzeption auf die Wahrnehmung auswirkt. Stellt sich man vor, dass man im Dunkeln eine Silhouette eines Baumes für die Silhouette eines Menschen hält. Zur Empfindung des Gegenstands fällt dem Menschen entweder ein Objekt, welches er schon früher im Bewusstsein wahrgenommen hatte, oder eine Deutung ein, für welche irgendein Begriff mit einem sinnvollen Wort benötigt wird. Dann kommt er zu einem Urteil mit einem gewissen Grad an Sicherheit (von der Vermutung bis zur Überzeugung), um den Gegenstand zu erkennen. Falls ihm das Urteil mit fester Überzeugung (Evidenz) kommt, lässt sich schließlich das Objekt erkennen. Bei einem erschwerten Wahrnehmungsvorgang muss die Empfindung gedeutet und beurteilt – mit einem Apperzeptionsmaß aus vergangenen Erfahrungen, Gefühlen, Vorstellungen usw. apperzipiert – werden (vgl. Messer, 1915, S. 10-12). Insofern heißt das Wahrnehmen, dass man etwas anhand Apperzeptionsmaßen deuten kann.

Da bei der sprachlichen Umsetzung des wahrgenommenen Naturvorgangs eine hohe kognitive Leistung vollzogen werden muss, sollte eine besondere Wirkungsweise der Apperzeption für die kindliche Wahrnehmung zur Verfügung stehen. Nach Messer lässt sich die Besonderheit der Objektwahrnehmung von Kindern als „anthropozentrisch“ (den Menschen in

den Mittelpunkt stellend), „anthropomorphistisch“ (die menschliche Gestalt betreffend) und „animistisch“ (die Dinge der Natur beseelend) charakterisieren (ebd., S. 44)<sup>6</sup>. Mit dominierenden Gefühlen, Affekten, Begehren usw. tendieren die Kinder, einen Gegenstand neu zu apperzipieren. Dabei lassen sich ihre Bezugsperson, Geschwister, Spielsachen, Haustiere mit einem Gegenstand in Zusammenhang bringen, wie in etwa der Vater mit einem Hund. Daraus, dass der neu angeeignete Gegenstand mit dem Gedanken an eine Bezugsperson angenähert wird, ergibt sich eine Gegenüberstellung des voneinander Unterschiedlichen.<sup>7</sup> Wenn das eine mit einer Wortvorstellung und das andere mit einer Sachvorstellung verknüpft wird, so dass „beim Wiedersehen eines bekannten Objekts auch das Wort dafür wieder bewusst wird“, ergibt sich die „Assoziation“ (Messer, 1915, S. 49).

- **Fantasie**

Parallel mit der sprachlichen Entwicklung von Kindern geht die Wirksamkeit der Apperzeption in ihren Fantasien von statten. Zugunsten eines besseren Verständnisses über die kindliche Fantasie wurde im vorherigen Abschnitt die eigene Besonderheit kindlicher Wahrnehmung skizziert. Daraus schließt eine zweite Art der Apperzeption an, welche Assoziation genannt wird.

Unter „Fantasie“ (lat. *phantasia* Sichtbarmachen, Erscheinen) versteht man „durch Einbildungs- und Vorstellungsvermögen produziertes inneres Erleben, z. T. bildhaft und anschaulich, z. T. unscharf und unbestimmt“ (Pschyrembel 2009, Fantasien). Aus dem lexikalischen Begriff der Fantasie lässt sich eine Grenzlinie zwischen Halluzination und Illusion verdeutlichen, die jeweils

---

<sup>6</sup> Diese kindlich-kognitive Geisteshaltungen mögen mit dem Merkmal vom *Stadium der Präoperationalen Intelligenz* Jean Piagets gleichgesetzt werden, welches sich in frühkindlichem **Egozentrismus** äußert. In dem Stadium tendiert das Kind (ca. 2-7 Jahre) zu glauben, dass jeder (Mensch oder Ding) so denkt wie es selbst denkt und dass alle Dinge der Welt an seinen Gefühlen beteiligt seien, sodass es realistisch, artifiziell und animistisch denkt (Scharau, 2013, S. 41- 48).

<sup>7</sup> Durch den Zeichentest *Famile in Tier* kommt das assoziative Merkmal von Apperzeption zutage. Dabei wird ein Proband gefordert, sich die eigene Familie wie eine Tierfamilie vorzustellen und zu zeichnen. Es wird die Annahme vorausgesetzt, dass die Eigenschaften der gezeichneten Tiere auf die Persönlichkeitsstruktur des Zeichnenden hinweisen und somit die innerfamiliäre Dynamik beleuchtet werden kann (vgl. Brem-Gräser, 2006).

Sinnestäuschung bzw. Fehldeutung charakterisieren (vgl. Messer, 1915, S. 18). In allen drei Formen innerer Bilder befindet sich eine bestimmte Auswirkung der Apperzeption. Ein wesentliches Merkmal der Apperzeption beim Fantasieren ist aber, dass sie als intensiv, kontinuierlich und zielgerichtet an einer Objektwahrnehmung fungiert. Insbesondere ist dies öfter bei kindlicher Fantasie beobachtbar.

Die kindlichen Fantasietätigkeiten sind am leichtesten beim Spielen des Kindes zu erkennen.<sup>8</sup> Die stark triebhaften Wünsche nach Imitierung, Darstellung und Umsetzung einer Rolle verursachen stets eine Idee, durch welche sich die Wünsche apperzipierend realisieren lassen. Die apperzipierende Realisierung beim kindlichen Fantasieren beschrieb Messer so, dass „das Ferne und das Verborgene [...] durch die freien Reproduktionen und Kombinationen von Vorstellungen und Gedanken (die wir Fantasie nennen) ausgefüllt und belebt [wird]“. Allen Arten von Kinderspiel, Märchen, Singen, Tanzen, Zeichnen, Malen usw. wohnt die Fantasie inne, die sich apperzipierend auswirkt, und zwar in der Form, dass das „Perzipierte[n] aus eigenem geistigen Besitz“ unbewusst angeeignet wird (Messer, 1915, S. 46 ff.).

Auf der Ebene des Verarbeitungsprozesses der Fantasie ergeben sich Forschungsansätze, welche das Unbewusste mit kognitions- bzw. neurowissenschaftlichen Betrachtungsweisen zu untermauern versuchen. Analog zu unbewusster Arbeitskompetenz bezeichnet sich die Fantasie als intuitiv und assoziativ. Deswegen ist ihre Informationsverarbeitung im Vergleich zum Reflexiven einerseits automatisch, schnell sowie unabhängig von der Aufmerksamkeitskapazität, aber andererseits weder wahrheitssuchend, noch analytisch (Haidt, zit. in Combe & Gebhard, 2012, S. 38). Der Vergleich zwischen unbewussten (intuitiven bzw. assoziativen) und bewussten (reflexiven) Informationsverarbeitungsmodi weist darauf hin, dass die Fantasietätigkeit unter Umständen gehemmt werden kann, wenn reflexives

---

<sup>8</sup> Melanie Klein sah das Spiel von Kindern als wesentliches Analyseinstrument für unbewusste Phantasie, da die von Freud entwickelte Gesprächskur bei Kindern nicht durchführbar ist. Kinder verfügen über das Spiel zum symbolhaften Ausdruck ihrer Phantasie, Wünsche und Erlebnisse (Klein, 1932, S. 22).

Denken dominiert. Diese gehemmte Fantasietätigkeit ist insbesondere bei Jugendlichen augenfällig.

- **Im jugendlichen Seelenleben**

Die Auswirkung der Apperzeption wird u. a. in sprachlicher Entwicklung, Wahrnehmung und Fantasien im Kinde verdeutlicht. Die Definition besagt nicht, dass sie nur im kindlichen Seelenleben anzufinden ist. Auf das Seelenleben von Heranwachsenden (die sinnliche Wahrnehmung, das Erkennen, Wiedererkennen, Lesen, Verstehen, die Aufmerksamkeit, Selbstwahrnehmung, das Wertschätzen) wirkt sich die Apperzeption weiterhin aus<sup>9</sup>. Aufgrund sich immer mehr entwickelnder körperlicher Fähigkeiten hält Messer die pädagogische Umsetzung psychologischer Effekte der Apperzeption bei Jugendlichen für unverzichtbar. So hatte er versucht, sein Apperzeptionskonzept im Unterricht mit Jugendlichen umzusetzen (z. B. Modifizierung der Unterrichtsmaterialien, Beziehung zwischen Lehrer und Schüler usw.), um die geistige Reifung Jugendlicher zu fördern. Bei der geistigen Reifung während des Jugendalters besteht die Besonderheit darin, dass einerseits die geistige Entwicklung mit bio-psycho-sozialen Faktoren hoch komplex verbunden ist und die Faktoren sich zunehmend aufeinander auswirken. Deswegen kommt es zu einer wesentlichen, qualitativen Veränderung der kognitiven Fähigkeiten während des Jugendalters. Diese stellt heute einen aktuellen Gegenstand der entwicklungsbezogenen Kognitionsforschung im Jugendalter dar. Da die Apperzeption aber nicht als bloßer Intellekt angesehen werden darf, sondern als mitwirkender Katalysator des Gemüts (Messer, 1915, S. 31) verstanden werden sollte, interessiert die Frage, in welchem Zusammenhang Kognition, Emotion und Motivation mit Apperzeption stehen, welche Rolle die Apperzeption dabei spielt und wie sie zum Ausdruck kommt.

---

<sup>9</sup> Die ausführliche Darstellung der Auswirkung von Apperzeption im erwachsenen Seelenleben befindet sich in Messer (1995, S. 9-38).

Um die Auswirkung der Apperzeption im jugendlichen Seelenleben besser zu verstehen, lassen sich bestimmte Merkmale jugendtypischer Denkart exemplarisch identifizieren: (1) **Introspektion** ist die mentale Disposition zur Selbstbeobachtung der eigenen Erlebnis- und Verhaltensweisen. Während der Prozess der Introspektion wird Aufmerksamkeit sowohl eigenen Gedanken und Emotionen als auch Handlungsmotiven und Zielentwürfen gewidmet. Sie trägt zur Entwicklung der Selbstbewusstheit, sensibler Wahrnehmung interner Signale sowie zum Empfinden negativer bzw. positiver Gefühle bei (Dreher, E. und Dreher, M., S. 72). (2) **Egozentrik** im frühen Jugendalter führt zur komplexeren Querverbindung mit Selbstbewusstheit, formalen Operationen, Niveaus der Perspektivenübernahme, Prozessen der Selbstdefinition und Identitätsfindung sowie Copingstrategien (ebd., S. 74). (3) Mit zunehmender kognitiver Fähigkeit wird das **formal-operationale Denken** erreicht, bei dem die Adoleszenten beginnen, durch hypothetisch-logisches Denken das Wirkliche und Mögliche voneinander zu unterscheiden, über das Denken selbst nachzudenken und darüber eine Schlussfolgerung zu ziehen (ebd., S. 76-90). (4) Beim **Entscheidungsverhalten** richtet der Jugendliche mit zunehmendem Alter wesentliche Aufmerksamkeit auf die Möglichkeiten, mehrere Zwecke zu erfüllen, Konsequenzen der Handlung zu antizipieren und aus positiven wie negativen Folgen zu lernen, wobei Emotionen und emotive Regulation erheblich auf die Qualität von Entscheidungen einwirken. Dem Entscheiden schreiben Jugendliche bevorzugt das der frühen Erfahrung ähnelnde Wissen (heuristisch) zu (ebd., S. 90 ff.). (5) Beim **Risikoverhalten** im Jugendalter werden Kognitionen durch Gefühle stark beeinflusst (*hot cognition*). Naturwissenschaftliche Belege begründen dies durch die intensive Zunahme triebhafter Impulse und Emotionen während der Pubertät. Dadurch können einerseits neue Erfahrungen ermöglicht, zugleich jedoch starke Gefühle ausgelöst werden. Aus diesem Grund ist die Entwicklung der Regulationskompetenz in der Adoleszenz von zentraler Bedeutung, die durch das harmonische Zusammenspiel von kognitiver und emotional-motivationaler Exekutivfunktion erlangt wird (ebd., S. 92 ff.).

Allgemein weisen die jugendtypischen Denkart darauf hin, dass sie aus einem Spannungsfeld herausgekommen sind, in dem sich das Kognitive und

Emotive gegenüberstehen, korrespondieren, und schließlich nach Umständen eines von beiden bevorzugt zum Ausdruck kommt. Dazu finden zwei mentale Prozesse statt, nämlich die perzeptive Rezeption und die apperzeptive Aktivierung: Informationen von Umwelt- und Körperreiz sind rohe Materialien bis zur Integration durch Perzeption. Die rohen Materialien werden durch die Apperzeption in eine an das Individuum angepasste, eigene Form transformiert. Mit anderen Worten werden die aufgenommenen Informationen mit Emotionen, Kognitionen sowie Motivation in Verbindung gesetzt und dadurch teilweise modifiziert, gespeichert und externalisiert. Dabei fungiert die Apperzeption als Kugellager, welches zu einer Herabsetzung der Reibung zwischen den mentalen Komponenten zum Einsatz kommt, weil sie dimensional verschiedenartig ablaufen bzw. aufeinander einwirken.<sup>10</sup> Aus dem Zusammenspiel der Komponenten ergibt sich verbale und/oder nonverbale Handlung, welche von Temperament und Disposition maßgeblich abhängig ist. Somit können apperzipierte Gehalte als Teil von Persönlichkeitsmerkmalen wiedergefunden werden.

## **2.2. Der thematische Apperzeptionstest**

Durch das Apperzeptionskonzept wird ein diagnostischer Charakter der Apperzeption nachvollziehbar, welche eine Verbindung zwischen neu angeeigneter Vorstellung mit dem Alten und den verbundenen Gehalten (z. B. vergangene und aktuelle Emotionen, Stimmungen usw.) fordert, wenn etwas Neues durch irgendeinen Reiz evoziert wird.

---

<sup>10</sup> In der psychodiagnostischen Debatte wird sich mit der Frage auseinandergesetzt, ob die Diagnostik eher kategorial oder dimensional orientiert sein sollte und bei welchen psychischen Krankheiten dies der Fall sein muss. Im Jahr 2013 wurde das DSM-5 leicht verändert publiziert, das eine dimensionale Betrachtung an bestimmten psychischen Krankheitsbildern oder Störungen in die Klassifikation miteinschließt (z. B. das Hybrid-Modell im Bezug auf Persönlichkeitsstörung). Dennoch weisen die Desiderata auf einen Mangel an methodischer Präzisierung und daraus resultierten Ergebnissen hin (Sevecke et al., 2014). Auf diese Thematik wird im Kapitel Diskussion näher eingegangen.

### 2.2.1. Konzept

Der thematische Apperzeptionstest wurde erst im Jahre 1935 von Henry Murray (1893-1988), einem amerikanischen Persönlichkeitsforscher, in Zusammenarbeit mit Christina D. Morgan (1897-1967) veröffentlicht. In Anlehnung an das psychoanalytische Projektionskonzept<sup>11</sup> liegt die Grundannahme des TAT darin, dass durch die Konfrontation mit einer mehrdeutigen sozialen Situation und die Erzählung einer davon beeinflussten Geschichte dem Probanden ermöglicht wird, untergründige und verdrängte Tendenzen unzensiert zu erkunden, welche normalerweise nicht externalisiert werden können, weil sie entweder unbewusst oder wegen sozialer Unerwünschtheit (z. B. Hass auf den Vater) unangenehm zu äußern sind. Dabei ist der Diagnostiker in der Lage, dominante Persönlichkeitszüge aus den von Probanden erzählten Geschichten abzuleiten (vgl. Rauchfleisch, 1989, S. 1 ff.).

Nach Murray sollte die menschliche Persönlichkeit anhand von biographischen und interaktionstheoretischen Aspekten interpretiert werden, da die Persönlichkeitszüge eines Menschen einerseits aus seiner Familie und Gesellschaft, andererseits aus aktuellen Bedürfnissen, Wünschen, Affekten, Konflikten usw. kontinuierlich geprägt und geformt wurden bzw. werden. Aus diesem Zusammenhang wurde sein *need-press*-Konzept mit einer historischen Dimension (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) in Verbindung gebracht und stellt das methodische und analytische Gerüst des TAT dar (Wittchowski, 2011, S. 303).

---

<sup>11</sup> Der Projektionscharakter wurde von Sigmund Freud anhand von drei Phänomenen beschrieben. Die Projektion wird als pathologisches Phänomen im Zusammenhang mit paranoiden Störungen betrachtet: „...die Paranoia hat also die Absicht, eine dem Ich unerträgliche Vorstellungen dadurch abzuwehren, dass deren Tatbestand in die Außenwelt projiziert wird“ (Freud, 1962, S. 120). Als Normalphänomen besteht die Projektion in dem Verlegen „innerer Wahrnehmungen auch von Gefühls- und Denkvorgängen wie die Sinneswahrnehmungen“ nach außen (Freud, 1999, S. 81). Auf analytischer Ebene betrachtete Freud den Projektionsvorgang als Übertragungsphänomen, bei dem „das Subjekt [...] seinem Analytiker Worte und Gedanken zu[schreibt], die in Wirklichkeit seine eigenen sind“ (Laplanche & Pontalis, 1986, S. 403). Im Allgemeinen kann die Projektion als Abwehrvorgang beschrieben werden, in dem „das Subjekt dem Anderen – Person oder Sache – Qualitäten, Gefühle, Wünsche, die es ablehnt oder in sich selbst verleugnet, unterstellt“ (ebd.).

Als Testinstrumente dienen 31 achromatische Bildtafeln mit verschiedenen Motiven (eine oder mehrere menschliche Figuren, Landschaften oder auch leere Tafeln), mit 20 Anzeichen auf der Rückseite jeder Bildtafel, die darauf hinweisen, für Probanden welchen Alters und Geschlechts (B = Junge, G = Mädchen, M = Männer, F = Frauen) die Bildtafel genutzt werden sollte. Anhand dieser Vermerke bildet sich eine Serie von insgesamt 20 Bildtafeln für jeden Probanden. Die Durchführung findet in zwei Sitzungen statt, zwischen welchen eine Ruhezeit von mindestens 24 Stunden eingehalten wird. In der ersten Sitzung werden 10 gegenständliche, alltagsnah dargestellte Bildtafeln vorgelegt, bei der zweiten Sitzung werden diese phantastischer und abstrakter. Bei jeder Bildtafel wird der Proband aufgefordert, aus der in der Tafel dargestellten Situation eine möglichst dramatische Geschichte zu schildern (Murray, 1971, S. 2 ff.).

Bei der Auswertung der Testgeschichten liegt nach Murray die *need-prees*-Analyse im Vordergrund. Hierbei geht es um die Hauptfigur (*hero*) auf der Bildtafel, auf die die Probanden ihre verdrängten Bedürfnisse (*needs*) projizieren und dadurch bedürfnisbezogene Situationsmerkmale (*press*) mitteilen (ebd., S. 6 ff.). Die Gegenüberstellung von eigenen Bedürfnissen mit Umwelteinflüssen vermittelt die Aktivität und Kräfte seiner Motive bzw. Emotionen, in welcher sich die Persönlichkeitszüge der Probanden widerspiegeln (Revers, 1973, S. 158). Demzufolge lassen sich die Testgeschichten in folgenden Schritten analysieren (Murray, 1971, S. 6-13):

1. *The hero*: Hierbei geht es um Ermittlung der Hauptfigur der Geschichte z. B. Alter, Geschlecht, Beruf... etc.<sup>12</sup>
2. *Motives, trends, and feelings of the heroes*: Aus allen Geschichten werden Handlungen und Eigenschaften der Hauptfigur beschrieben und bezeichnet (*need-Analyse*).<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Zur Charakterisierung der Helden wird eine Liste an Eigenschaften angeboten: Übermacht, Minderwertigkeit, Verbrechen, mentale Abnormalität, Zurückgezogenheit, Zugehörigkeit, Führung und Streitsucht (Murray, 1971, S. 7).

<sup>13</sup> Zur *need-Analyse* liegen folgende Bedürfnismuster vor: Selbsterniedrigung (*n abasement*), Ausübung (*n achievement*), Aggressionsneigung (*n aggression*) in vier Formen (emotionell und verbal, physisch-sozial, physisch-assoziell sowie Zerstörung), Dominanz (*n dominance*),

3. *Forces of the hero's environment*: Hierbei lassen sich die Einflüsse und Wirkungen aus der Umgebung der Helden analysieren (*press-Analyse*).<sup>14</sup>
4. *Outcomes*: Hierbei werden die Verhältnisse zwischen den Bedürfnissen von Helden und den Einflüssen der Umgebung analysiert (*need-press-Relation*) und eine Konsequenz daraus (Erfolg oder Misserfolg) gezogen.
5. *Thema*: Aus den Ergebnissen von 2, 3, und 4 wird ein primäres Thema abgeleitet.

Es ist offensichtlich, dass Murrays Auswertungssystem zeitaufwendig und hochkomplex ist, so dass es heute keine Anwendung mehr findet. So entstanden im Laufe der Zeit eine Reihe an Auswertungsmethoden, die von der Murrays Methode abweichen. Die Persönlichkeitsdiagnose von M-TAT schließt eigentlich eine Entwicklungsdiagnose ein, welche zur Festlegung konstant-abstrakter Eigenschaften der psychischen Struktur der Persönlichkeit unangemessen ist. Vielmehr tendieren die fortlaufenden Modifizierungen an der ursprünglichen Auswertungsmethode zu einer Annäherung an die Subjektivität der Persönlichkeit, die sich durch Einzigartigkeit, Prozesshaftigkeit, sowie Veränderbarkeit auszeichnet.

Mit einem solchen Fokus auf die subjektiven Eigenschaften der Persönlichkeit schlug Revers (1973) eine deskriptive Übersetzung der Geschichten vor, bei der drei Aspekte im Vordergrund stehen: (1) Thema oder Problem; (2)

---

selbstbezogene Aggression (*n intraggression*), Mitgefühl und Fürsorge (*n nurturance*), Passivität (*n passivity*), sexuelles Bedürfnis (*n sex*), Hilfsbedürfnis (*n succorance*), Konflikt (*conflict*), emotionelle Wandelbarkeit (*emotional change*) sowie Niedergeschlagenheit (*dejection*). Vollständige Beschreibung s. Murray, H. A.: Thematic apperception test. Cambridge 1971, S. 9 f.

<sup>14</sup> Zur *press-Analyse* liegen folgende Einflussmuster vor: Zugehörigkeit (*p affiliation*) in zwei Formen (assoziativ oder emotionell), Aggression (*p aggression*) in vier Formen (affektiv-verbal, physisch-sozial, physisch-assoziativ und Zerstörung von Eigentum), Dominanz (*p dominance*) in drei Formen (äußerer Zwang, Hemmnis und Veranlassung/Verführung), Hilfsbereitschaft (*p nurturance*), Ablehnung (*p rejection*), Mangel (*p lack*), Verlust (*p loss*), physische Gefahr (*p physical danger*) in zwei Formen (aktiv oder unerträglich) sowie physische Verletzung (*p physical injury*). Vollständige Beschreibung s. Murray, H. A.: Thematic apperception test. Cambridge 1971, S. 11 f.

situationeller Kontext des Themas; (3) Verlauf und Ausgang der Geschichte (S. 193). Seifert (1984) betrachtete die Testgeschichten der Probanden als ein Gestaltpotenzial, das dem Diagnostiker „die Rekonstruktion von Prinzipien der Lebensgestaltung“ ermöglicht (S. 19). Um diese Besonderheit der Geschichte klar zu verstehen, schlug er eine beschreibungsnahe Auswertungsmethode vor, welche jede Testgeschichte auf vier Ebenen durchleuchtet (Seifert, 1984, S. 60 f.): (1) Bei *Klagen* geht es um die Frage, wer bzw. worüber klagt. (2) Mit der *gelebten Methode* ist ein Methodenbewusstsein von Probanden gemeint, das zur Lebensgestaltung beiträgt. (3) Beim *Konstruktionsproblem (Bild)* handelt es sich um die Abstraktionsleistung des Auswerters, die sowohl das Klagen als auch die gelebte Methode verständlich macht. (4) Bei dem Auswertungsschritt *Konkretes Handeln (Bewerkstelligen)* überprüft man jede Geschichte darauf, ob sie konkretes Handeln beinhaltet und ob dieses konkrete Handeln für alle vorangegangenen Schritte allgemein gilt.

Aus den oben skizzierten Auswertungsmethoden ergeben sich drei bedeutungsvolle Punkte für die TAT-Forschung. Erstens liegt beim TAT eine qualitative Datenanalyse im Vordergrund, weil erhobene Daten verbal sind und diese in der Regel durch Strukturierung und Reduzierung erfasst werden müssen. Zweitens ist der TAT rein idiographisch ausgerichtet, wenn man Murrays Betrachtungsweise der menschlichen Persönlichkeit bedenkt. Dies ist insbesondere in der Persönlichkeitspsychologie, klinischen Psychologie sowie Entwicklungspsychologie der Fall, wo man sich insbesondere mit der Erläuterung individueller Besonderheiten (dynamische Ganzheit, Individualität und Einzigartigkeit) beschäftigt. Drittens beinhalten thematische Apperzeptionsverfahren, wenn man ihre konzeptionelle und methodische Herangehensweise betrachtet, eine unmittelbare Nähe zum Konzept des Narrativen. Bei dieser Sichtweise handelt es sich um eine Geschichte, die ein Individuum bewusst konstruiert. Hiermit werden objektiv gegebene Ereignisse als eigene Lebenserfahrung betrachtet, welche dazu beiträgt, dass ein Individuum sein eigenes Leben als erfüllend und sinnhaft erlebt (vgl. Howard, 1991).

Das propagierte Konzept des Narrativen gibt dem thematischen Apperzeptionsverfahren vielerlei Denkanstöße. Betrachtet man das Narrativ (also Lebenserzählung) als entscheidendes Hilfsmittel zur Identitätsbildung (McAdams, 1996, 2001), bedeutet dies, einen therapeutischen Wirkfaktor inkludiert zu haben. Insofern bedient der TAT zeitgleich zwei Ziele, zum einen die pathologisch orientierte diagnostische Anwendbarkeit, zum anderen die narrativ orientierte therapeutische Nützlichkeit. Bei einer Modifizierung des thematischen Apperzeptionsverfahren ist es daher erforderlich, zunächst zu überlegen, mit welchem Zweck die Bildmaterialien gestaltet werden sollen: zur Diagnose, zur Therapie oder sogar zu beidem.

### **2.2.2. Die Bildtafeln des M-TATs**

Zusammen mit der Entwicklung neuer Konzepte und theoretischen Fortschritten innerhalb der Persönlichkeitsforschung, kam es auch bei der TAT-Forschung, vor allem hinsichtlich der Auswertungsmethoden zu entsprechenden Modifizierungen (Abrams, 1999, S. 149). Dabei wurden die Wirkfaktoren der TAT-Bilder auf die TAT-Geschichte von verschiedenen Autoren thematisiert (z. B. Revers, 1973). Diesen ist gemeinsam, dass jede Bildtafel unterschiedliche Anforderungskräfte enthält. Dennoch steht kein fester Zusammenhang zwischen Ambiguität und diagnostischer Relevanz z. B. Antwortproduktivität und diagnostische Brauchbarkeit (ebd., S. 106). Der zunehmende Zweifel, ob die Ambiguität ein schon bildimmanenter Charakter oder außerbildlicher Einfluss ist, soll dadurch erläutert werden, dass die Entwicklungsgeschichte der TAT-Bilder übersehen wird.

Die TAT-Bilder entwickelten sich in Form von *Serie A*<sup>15</sup> bis *Serie D* an der *Harvard Psychological Clinic* (Morgan, 1995, S. 237). Die Testbilder von *Serie A* bestehen insgesamt aus 30 Bildern. Sechs von diesen sind Bilder, die von Christina Morgan anhand von Fotos aus verschiedenen Zeitschriften nachgezeichnet wurden, und die von Murray als „old standbys“ benannt

---

<sup>15</sup> Die *Serie A* wurde nicht publiziert. Ausführliche Darstellung der Entwicklung von *Serie A* bis *D* befindet sich in Morgan (1995, 1999, 2000, 2002, 2003).

wurden (ebd., S. 239), weil die sechs Bilder als Basis bis zu *Serie D* vorkommen. Bei der Entwicklung von *Serie B* und *C* wurden einige Bilder ausgeschlossen bzw. neu hergestellt. Die *Serie D* ist die letzte Version, die 1943 bzw. 1971 publiziert wurde und bis heute angewendet wird (ebd., S. 237). Die Bildtafeln von *Serie D* können in mehrere Dimensionen (nach ihrem Herkunftswerk, Methode der Adaptation sowie ihrem Stil) eingeordnet werden (s. Tab. 1, S. 21).

**Tab. 1:** die Einordnung der Bildtafeln nach Herkunftswerk und Adaptationsart (ausgenommen der leeren Tafel 16)

Bildtafel <i>Serie D</i>	Herkunftswerk		Adaptation	
1	s-w Foto von jungem Yehudi Menuhin (1916-1999), einem amerikanischen Violinist	Samuel Lumiere (?)	s-w nachgezeichnet mit schwarzer Tinte und Blechstift	Christina D. Morgan (1897-1967)
2	Farbiges Ölgemälde „Morning on the Cape“ (1935) im Carnegie Museum of Art	Leon Kroll (1884-1974)	s-w/ fototechnisch ausgedrückt	
3 BM	s-w Foto	unbekannt	s-w abgezeichnet	Christina D. Morgan
3 GF	s-w Illustration	Harold von Schmidt (1893-1982)	s-w partiell abgezeichnet	Samuel Thal (1903-1964)
4	Farbige Illustration	Cecil Calvert Beall (1892-1967)	s-w fototechnisch/ partiell ausgedrückt	
5	s-w Illustration	W. Smithson Broadhead (1888-1960)	s-w partiell abgezeichnet	Samuel Thal
6 BM	s-w Illustration	unbekannt	s-w abgemalt	Christina D. Morgan
6 GF	s-w Illustration für den Roman <i>The Body in the Library</i> von Agatha Christie	Hy Rubin (1905-1960)	s-w fototechnisch/ partiell ausgedrückt	
7 BM	Werbeillustration	unbekannt	s-w abgezeichnet	Samuel Thal
7 GF	Farbiges Ölgemälde, <i>Fairy Tales</i> (1938), the Metropolitan Museum, New York	Anatol Shulkin (1899-1961)	s-w fotografisch ausgedrückt	
8 BM	Farbige Illustration	Carl Mueller (1894-1970)	s-w/ leicht geändert/ partiell abgezeichnet	Samuel Thal
8 GF	Farbiges Ölgemälde, <i>Lili, Portrait of the Artist's Wife</i> , the Metropolitan Museum of Art, New York	Frederic Taubes (1900-1981)	s-w/ fototechnisch ausgedrückt	
9 BM	s-w Foto, <i>Siesta</i> , Metropolitan Museum of Art, New York	Ulric Meisel	s-w /leicht geändert/ partiell abgezeichnet	Samuel Thal
9 GF	Farbige Illustration für den Roman „ <i>Appointment in India</i> “	Morse Meyers (1886-1961)	s-w/ partiell /fototechnisch ausgedrückt	
10	unbekannt	unbekannt	s-w/leicht geändert abgezeichnet eine	Samuel Thal

			Bildtafel von 5 Serie B, C	
11	Farbiges Ölgemälde „Drachen in einer Felsenschlucht“ (1870), Schack Galerie München	Arnold Böcklin (1827-1901)	s-w/ fototechnisch ausgedrückt	
12 M	unbekannt	unbekannt	s-w/leicht geändert abgezeichnet aus Bildtafel M 13 von Serie C	Samuel Thal
12 F	Farbiges Ölgemälde „Strange Companions“ (ca. 1920-1925)	August Edwin John (1878-1961)	s-w leicht geändert abgemalt	Christina D. Morgan
12 BG	s-w Foto, in <i>Camara Craft</i> (1937)	Harold G. Graniger	s-w/ fototechnisch ausgedrückt	
13 MF	unbekannt	unbekannt	s-w leicht geändert abgezeichnet aus Bildtafel F 19 von Serie B	Samuel Thal
13 B	s-w Foto, „Mr. Abe Lincoln Jr.“ (1940)	Nancy Post Wright	s-w fototechnisch/ partiell ausgedrückt	
13 G	s-w Foto, „To Roof Carden“ (1934)	Hisao E. Kimura (1902-1975)	s-w fototechnisch ausgedrückt	
14	Foto aus einer Zeitschrift	unbekannt	s-w nachgemalt	Christina D. Morgan
15	s-w Holzschnittdruck aus <i>Madman's Drum: A Nobel in Woodcuts</i> (1930)	Lynd Kendall Ward (1905-1985)	s-w fototechnisch ausgedrückt	
17 BM	s-w unfertige Zeichnung, „L'Homme à la Corde à Noeuds“	Honoré Daumier (1808-1879)	s-w leicht geändert abgezeichnet	Samuel Thal
17 GF	s-w Holzschnittdruck in <i>Madman's Drum: A Nobel in Woodcuts</i> (1930)	Lynd Kendall Ward (1905-1985)	s-w fototechnisch ausgedrückt	
18 BM	fotografisch ausgedruckte Illustration	unbekannt	s-w nachgemalt mit Tinte und Bleistift	Christina Morgan
18 GF	Unbekannt	unbekannt	s-w/ leicht geändert abgezeichnet aus Bildtafel F 17 von Serie B	Samuel Thal
19	Farbiges Aquarell/ Gouache Gemälde, „The Night Wind“ (1918), Museum of Modern Art, New York	Charles Ephriam Burchfield (1893-1967)	s-w ausgedrückt	
20	s-w Foto, „In the Park“ in <i>Minicam</i> (1938)	Dushan	s-w fototechnisch/ partiell ausgedrückt	

Die Auflistung der Bildtafeln aus Serie D weist darauf hin, dass alle Bildtafeln außer 10, 12 M, 13 MF, 18 GF eigene Herkunftswerke haben und bei der Adaptation aus verschiedenen Gründen leicht abgeändert und/oder teilweise geschnitten ausgedruckt wurden. Dazu ist Morgan (2000) in der Überzeugung, dass einerseits durch die Modifizierung und Nachzeichnung aus verschiedenen Werken eine erhöhte Ambiguität jeder Bildtafel, eine entsprechende Homogenität aus künstlerisch diversen Stilen sowie die Vermeidung von Angelegenheiten im Sinne des Copyrights erreicht wurden

und andererseits die fotomechanische Reproduzierung mehrfach identischer Kopien die Massenprodukt ermöglicht wurde (S. 92 ff.).

Darüber hinaus fällt das wesentliche Merkmal ins Auge, dass alle Bildtafeln nur schwarz-weiß reproduziert wurden. Die Frage, ob sich ein schwarz-weißes Bild als Stimulus auf das Fantasieren besser auswirkt als ein farbiges oder gar unabhängig davon ist, wird in der Literatur nicht behandelt. Ein möglicher Grund hierfür mag jedoch gewesen sein, dass manche Herkunftswerke selbst schwarz-weiß waren oder dass die industrielle Drucktechnik (z. B. Offsetdruck) damals (in den 1940er Jahren) noch nicht genug entwickelt war, um Exemplare in Farbe herzustellen. Dieser Sachverhalt spiegelt also ökonomische Gründe wider.<sup>16</sup> Dem Gesagten zufolge sind bei der Herstellung der TAT-Bilder drei Punkte entscheidend: (1) die Ambiguität des Bildinhalts; (2) Copyright bzw. Urheberrecht zur Veröffentlichung; (3) finanzielle bzw. technische Ressourcen.

### **2.2.3. Fotografieren und Malen**

Bei der Betrachtung der Herstellung und Entwicklung der TAT-Bilder kann festgestellt werden, dass diese aus eigenen Herkunftswerken ihrem Gegenstand teilweise naturgetreu oder abgeändert abgebildet und schließlich fotomechanisch ausgedrückt wurden. Dabei sind die Malerei und Photographie als Hilfsmittel bei Herstellung der Bildmaterialien von Bedeutung.

Das Malen und Fotografieren sind intentionale Handlungen des Menschen, die zum Ziel haben, Dinge seiner Umwelt abzubilden und dadurch dem Betrachter etwas mitzuteilen. Dabei weisen die Resultate einen kommunikativen Charakter auf, wenn sie bei dem Betrachter eine Bedeutung hinterlassen.

---

<sup>16</sup> In den massenhaften Druckereien am Anfang des 20. Jahrhunderts herrschte u. a. der Offsetdruck vor, der zum indirekten Flachdruck gehört und dessen systematischer Ursprung auf die Lithographie zurückzuführen ist. Insbesondere sind diese Druckverfahren einerseits für schnell-maßhaften Druck geeignet; andererseits erfordern sie hoch komplexen, apparativen, systematischen und technischen Aufwand (z. B. die Rollendruckmaschine für die Herstellung einer Zeitung). Ausführliche Darstellung s. Kipphan, H. (2000) und Walenski, W. (1991).

Dieser ist stets in der Lage, die Bildinhalte unabhängig vom Bildproduzierenden eigenständig zu interpretieren. Der kommunikative Charakter führt dabei zu einer technischen Systematisierung bei der Herstellung eines Bildes; somit soll die Intention (Illusion oder Täuschung) des Produzierenden auf den Betrachter effektiver einwirken, was eine aktive Integration apparativer Methoden in der Malerei zur Folge hat. Die Erfindung der *Camera obscura* Ende des 13. Jahrhunderts stellte für das mangelnde Wahrnehmungsvermögen des Menschen bei der Beobachtung der Natur ein bedeutendstes Hilfsmittel dar. Denn die menschliche Wahrnehmung ist beim Beobachten irreführend, da sich die Natur und der Betrachter kontinuierlich bewegen. Die physikalische Transformation der Lichtquelle und Fixierung auf einem chemischen oder elektrischen Bildträger – dem Prinzip der Kamera – ermöglichen das Abbilden der Natur in einer Momentaufnahme, die das Auge allein nicht fassen kann.

Die Momentaufnahme bietet dem Betrachter einen freien Raum, in dem all das zugänglich wird, was durch die Selektion und Abstraktion menschlicher Wahrnehmung womöglich ausgeblendet worden wäre. Darüber hinaus erregt sie Einstellungen des Bildbetrachters, wenn der dargestellte Bildinhalt insbesondere ihm in der Wirklichkeit schwer oder gar unzugänglich ist. Gleichzeitig wird ein hohes Maß an Aufmerksamkeit vom Betrachter erfordert, um dies wahrzunehmen und zu deuten. Wegen ihrer naiven Objektivität ist die Fotografie aber nicht risikofrei. In einem Essay über Fotografie von Barthes (1964) wird die Ansicht vertreten, dass die Fotografie wegen ihrer Objektivität wenig „projektive Kraft des Bildes“ habe. Denn im Foto liege ein Gegenstand als „da und damals“. Dem fotografischen Bild gegenüber ist ein Betrachter als „hier und jetzt“ präsent (S. 144). Die Objektivität und Zeitlichkeit von Fotografie verursacht beidem Betrachter eine unlogische Zeit-Raum-Verbindung, so dass der Zwiespalt den Interpretationsspielraum eher gehemmt beeinflusst (ebd.).<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Die Hemmung der Interpretation ist eine der Fotografie immanente Eigenschaft, die in der semiotischen Zeichentheorie als Zusammensein von Ikonizität und Indexikalität beschrieben wurde. Das Fotografieren scheint für Peirce auch ein Indizes zu sein, da das Foto

Die methodische Integration von Fotografieren(Objektivität) und Malen(Subjektivität) findet man in der Kunstgeschichte nicht selten, wie z. B. *Pin-up-Art*. Der Begriff *pin-up* aus dem Englischen bezeichnet ein mit einer Stecknadel an die Wand geheftetes Foto, bei dem normalerweise junge Frauen in erotischer Pose und Kleidung in einer ungeschickten Situation dargestellt sind (*Pin-up-Girl*) und die bei dem Betrachter sexuelle Fantasien evozieren sollen. Die *Pin-up-Art* war in ihrem Ursprung eine rein handwerkliche Illustration in verschiedenen Massenmedien, wie z. B. Zeitschriften, Magazinen, Romanen usw. Neben dem Werbefoto hat die Illustration einen eigenen Vorteil, wenn es um die Darstellung von Idealbildern schöner Frauen und Mädchen geht, die auf die Anregung der sexuellen Fantasie zielt. Die Fotografie ist eine Transformationsart mithilfe eines Apparats und ermöglicht eine Punkt zu Punkt genaue Vervielfältigung. Demnach wird beim Foto eine hohe Glaubwürdigkeit darüber garantiert, dass die im Foto dargestellte Figur in der Wirklichkeit existiert (Entität). Die fotografische Objektivität (Detailgenauigkeit) weist andererseits aber auch die Naivität auf, welche auch all das darstellt, was womöglich nicht gezeigt werden soll. Bei dem Arbeitsprozess von Gil Elvgren (1914 -1980), einem der bedeutendsten amerikanischen *Pin-up* Künstlern seiner Epoche, ist die methodische Integration von Fotografie und Malerei nachvollziehbar: Als Ausgangssujet wurde hier eine Frau mit verschiedenen Dekorationen mit Hilfe eines Fotoapparats aufgenommen; anhand des Fotos ein neues Bild mit Öl auf der Leinwand gemalt. Das Foto fungierte so als Nachschlagematerial für das anschließende Malen. Das angefertigte Bild ist nicht im Detail mit dem aufgenommenen Ausgangsfoto identisch. Denn das Fotografieren ist weniger dafür geeignet, die schönste Frau der Welt oder alltagsferne Missgeschicke in der Wirklichkeit zu identifizieren und zu erfassen; z. B. wird eine Frau gezeigt, deren hochgezogener Rock mit einem Pfeil an eine Zielscheibe geheftet ist und deren Damenstrumpf und -halter zu sehen sind (hierzu Martignette & Meisel, 2008, S. 204). Das Foto zeigt nur einen Repräsentanten, einen Platzhalter für das Schöne. In der Realität aber weiß niemand, wer der/die Schönste der Welt ist(Referenzproblem). Auch das Fotografieren kann zwar einen Moment auf Dauer festhalten, jedoch nur

---

nicht nur einen Gegenstand darstellt, sondern mit einer Spur von ihm auch auf seine Anwesenheit hinweist (Echo, 1973, S. 62).

solche Momente, die sich auch in der Realität abgespielt haben.<sup>18</sup> Die ideale Szene für Elvgren konnte erst in seiner Vorstellung dargestellt werden, weil das Ideal nur in Gedanken angenähert, aber nie verwirklicht werden kann.

### 2.3. Semiotische Zeichentheorie

Wenn das Bild eines TA-Verfahrens ein diagnostisches Verhältnis zwischen Probanden und Diagnostiker ermöglicht, dann beinhaltet das Bild eine kommunikative Funktion. In der Bildtheorie, die sich mit der Frage befasst, was ein Bild sei, gibt es verschiedene Ansätze, um Bilder im Rahmen ihrer eigenen Denktradition und Gesichtspunkte zu begreifen. Als bekannteste Bildtheorien sind die phänomenologische, kunsthistorische sowie semiotische Bildtheorie zu nennen. Die Semiotik steht in größtem Bezug zur Sprachwissenschaft und der strukturellen Linguistik. Da die Sprache der ideale Beleg zur Analyse des Zeichensystems ist (und dies bis heute übereinstimmend), ergeben sich entsprechend in der semiotischen Bildtheorie bestimmte Ansätze, mit Hilfe derer der Bildcharakter wie ein sprachliches Zeichensystem betrachtet wird, z. B. die kommunikative Funktion (s. u.). Sowohl Bilder als auch Gegenstände und menschliches Handeln fungieren in der Wirklichkeit als Zeichen, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind: Ein Zeichen ist dann vorhanden, wenn es „stets als etwas, das für etwas Anderes steht, fungiert“ (Eco, 1973, S. 31). Mit der wissenschaftlichen Frage, was ein Zeichen sei, wann es entsteht, wie es funktioniert und was es bedeutet, beschäftigt sich die Semiotik, die ihren Ursprung in der Rhetorik und Logik der Antike hat.

---

<sup>18</sup> Auch beim Fotografieren kann die umgekehrte Weise stattfinden, nämlich dass die Realität unrealistisch dargestellt wird. Das Foto *Dalí Atomicus* von Philippe Halsman aus dem Jahr 1948 ist ein gutes Beispiel dafür. Das Foto stellt eine unrealistische Szene dar, in dem Dalí selbst in die Luft sprang, während drei Assistenten von Halsman Wasser und drei Katzen in die Luft warfen und die Ehefrau von Halsman einen umkippenden Stuhl in die Leere des Bildes hielt. All dies musste im gleichen Moment stattfinden. Mit Hinblick auf die damalige Fototechnik scheint die Szene um einiges aufwendiger als es durch die heutige Computergrafik ermöglicht wird, weil das Foto nur etwas auf den flächigen Bildträger fixieren kann, was sich auch tatsächlich in der Realität befindet. Eine solche fotografische Naivität bezeichnet in der semiotischen Bildtheorie eine nominatorische Funktion von Bildern, die insbesondere in der Fotografie der Fall ist, bei der ein unmittelbarer kausaler Zusammenhang zwischen Referent und fotografischem Negativ entsteht (vgl. Sachs-Hombach, 2006, S. 196).

Zwei Eigenschaften von Bildern sind im Rahmen der semiotischen Bildtheorie von Bedeutung: (1) Verwendungsabhängigkeit; die Betrachtung und Interpretation eines Bildes folgt mehr oder weniger nach bestimmten Regeln, welche sich an einer Verwendungsweise orientieren. Die Bedeutung des Bildes unterliegt daher dem entsprechenden Zeichensystem, dem Handlungsrahmen sowie Wahrnehmungsvoraussetzungen. Ansonsten ist kein Gegenstand an sich ein Bild. (2) Kommunikative Funktion; damit ein Gegenstand zu einem Bild werden kann, sollte er mit einer bestimmten Intention behaftet sein, welche dem Betrachter eine Information mitteilt (Sach-Hombach, 2006, S. 81ff). Die Eigenschaften sind auf die semiotischen Betrachtungsweisen zurückzuführen, das heißt auf die Zwischenrelation von Ausdruck, Inhalt und Referent. In der Bildtheorie wird der Zeichencharakter eines Bildes von dem Verhältnis zwischen diesen drei Aspekten (dem semantischen Dreieck) abhängig gemacht. Das Verhältnis zwischen Bildträger, Bildinhalt und unter Umständen Bildreferenten, wird also zur Bedingung dafür, wann Bilder als Zeichen gelten können.

Neben dem Gesagten ist eine Vielzahl von Regeln im Bezug auf die Verwendungsabhängigkeit und kommunikative Funktion von Bildern zu beachten. In diesem Sinne plädierte Charles W. Morris in folgender Weise für die methodische Unterteilung behavioristischer Semiotik: In der **Syntaktik** untersucht man die innere Struktur der signifikanten Seite des Zeichens (nicht nur Aufbau einzelner Bildelemente oder ganzer Bildfolgen); in der **Semantik** wird die Bedeutungsstruktur des Zeichens anhand des Verhältnisses zwischen Bild, Inhalt sowie Referent untersucht; in der **Pragmatik** wiederum wird der Verwendungskontext des Zeichens betrachtet (Eco, 1973, S. 32). Diese triadische Betrachtungsweise von Morris gilt als Grundregel sowohl für die heutige Semiotik als auch für die Bildsemiotik (z. B. Sach-Hombach, 2006). Im folgenden Kapitel soll anhand dieser drei Grundregeln näher auf das Zeichensystem eingegangen werden.

### 2.3.1. Bilder als Zeichen

In der modernen Semiotik herrschen die zwei fundamentalen theoretischen Zweige von Ferdinand de Saussure (1857-1913) und Charles Sanders Peirce (1839-1914) vor. Für de Saussure befindet sich ein Zeichen im Verhältnis zwischen dem Signifikanten (*signifiant*, Bezeichnenden) und dem Signifikat (*signifié*, Bezeichneten). Er fokussierte auf die Genese der Bedeutung eines Zeichens im Rahmen des sozialen und regelhaften Sprachsystems (Volmert, 2000, S. 18). Das Sprachsystem (*langue*), das nach de Saussure als gesellschaftliche Begebenheit und Eigentum der sprachlichen Zeichen gekennzeichnet ist, regelt das Verhältnis zwischen der Ausdruckseite (*image acoustique*) und Inhaltseite (*concept*), es bietet eine Regel, durch den er in Verbindung mit dem Sprachgebrauch (*parole*) gestellt wird. *Langue* und *parole*, die voneinander abhängig sind bzw. sich gegenseitig beeinflussen, schaffen eine sprachliche Ausdruckweise des Menschen auf der Basis des angeborenen biologischen Sprechvermögens, das man *langage* nennt (Volmert, 2000, S. 14 ff.).

Neben dem bilateralen Zeichenmodell von de Saussure stellte Peirce ein triadisches Verhältnis im Zeichensystem vor: Das Repräsentamen (Zeichen für sich), das Objekt und der Interpretant (die Wirkung im Geist des Interpretierenden) (Eco, 1973, S. 162). Hierbei wird durch das Zeichen etwas anderes symbolisiert oder ausgedrückt, während das Objekt selbst das zu Symbolisierende oder Auszudrückende ist, zu dem sich das Zeichen triadisch verhält (Ikon, Index und Symbol) (ebd., S. 60 ff.). Der wesentliche Unterschied zur Bilateralität des Zeichensystems Saussures ist ein dritter Zeichenaspekt, der Interpretant (Referenz oder Begriff). Dieser funktioniert Peirce zufolge in der Weise, dass er die Relation zwischen Repräsentamen (Ausdruck) und Objekt erkennt, daraus eine Bedeutung zieht sowie eine Handlung von Menschen auszuüben (vgl. Eco, 1973, S. 62-65). Alle drei Aspekte (Ausdruck, Inhalt und Referent) bilden gemeinsam ein semiotisches Dreieck. Die Peirce'sche Semiotik ist im Vergleich zur strukturalistischen Perspektive, die sich primär nach Sprache orientiert, vielmehr allgemein-universell konzipiert,

so dass sie den weiterfolgenden theoretischen Überlegungen den Weg bereitet hat, die u. a. Bilder als Zeichen charakterisieren lassen.

Bei der Ähnlichkeits- und Mimesistheorie von Goodman (1998) z. B. wird eine Bildtheorie mit Anlehnung an die semiotische Zeichentheorie veranschaulicht. In seinem sogenannten symboltheoretischen Ansatz lag die Grundannahme vor, dass Ähnlichkeit weder hinreichende noch notwendige Bedingung für die Repräsentation ist, wie z. B. wenn A ähnlich B ist, ist B ähnlich A. Aber wenn A repräsentiert B, bedeutet die nicht, dass B auch A repräsentiert (Goodman, 1998, S. 16ff). Zur Repräsentation eines Gegenstandes ist in dem Bild das Symbol notwendig, welches nur im Bezugnahmefeld (Denotier-, Exemplifizierbarkeit) abläuft. Die Denotierbarkeit bedeutet hierbei, dass einem hoch komplexen Signifikanten ein Label zugeschrieben und damit ein bestimmter Gegenstand bezeichnet werden kann. Demgegenüber läuft die Exemplifizierbarkeit umgekehrt ab. In dem Moment selbst kann ein Signifikant aus einem vorgegebenen Gegenstand erläutert werden. Wenn man aber eine fiktionale Entität z. B. Einhorn darstellt, denotiert das Bild nichts (Nullnotation in einem fiktionalen Bild). Neben der Denotierbarkeit eines Bildes stellte Goodman eine andere Eigenschaft des Symbolsystems heraus, die einen Gegenstand charakterisieren und beschreiben kann (Prädikation). Die Charakterisierung erfolgt nach der Denotierbarkeit eines Gegenstands und heißt daher „Repräsentation-als“ (ebd., S. 35). Ein Bild, das *Winston Churchill* als Kind repräsentiert, ist ein Kind-Bild, das Churchill denotiert (ebd., S. 36, 39). Wenn ein Bild einen fiktionalen Gegenstand repräsentiert, z. B. ein Pferd als Einhorn, kann man dies nun Einhorn-als-Pferd-Bild bezeichnen, bei dem man das Einhorn nun beschreiben kann. Wegen fehlender Denotierbarkeit wird hierbei die Beschreibung ersetzt (ebd., S. 39), so dass die Darstellung eines Einhorns mit einem in einem anderen Bild dargestellten Einhorn verglichen werden kann. Wenn die Denotation und Prädikation, die unabhängig voneinander sind, einer Eigenschaft bildlicher Darstellung zugeschrieben werden, fungieren Bilder als Zeichen, weil sie mithilfe des Symbolsystems für etwas Anderes stehen können.

Ein weiteres Symbolsystem ist das Notationssystem, welches nach Goodman nur durch eine gewisse Erfüllung syntaktischer und semantischer Bedingungen gelingen kann: Wenn die Elemente eines Charakters untereinander äquivalent sind und alle Elemente akkurat einen bestimmten Charakter innehaben (Disjunktheit), so dass die Charaktere endlich differenziert sind (Differenziertheit), wird die syntaktische Bedingung eines Symbolschemas erfüllt (vgl. ebd., S. 128 - 137). Demzufolge besitzt das Symbolschema ein Alphabet, das im Zeichenganzen mit etwas anderem kombiniert wird (Goodman, 1998, S. 137 ff.).<sup>19</sup> Auf Seiten der semantischen Bedingung muss sich das Symbolschema auch eindeutig auf einen Gegenstand beziehen, indem der Gegenstand des Anwendungsbereichs nicht zwei verschiedenen Charakteren gleichzeitig angehört und die Differenzierung der Charaktere theoretisch ermöglicht wird (ebd., S. 144 - 149). Als ein syntaktischer und semantischer Erfüllungszustand der Disjunktheit und Differenziertheit gilt für Goodman z. B. die Funktionsweise einer Partitur, welche disjunkt, so im logischen Sinne digital ist. Eine technische Vervielfältigung (Kopie) ist in diesem Sinn disjunkt. Demgegenüber sind Bilder analog, weil es bei der bildlichen Darstellung keinen Charakter (Typ) gibt (ebd., S. 156).

Da ein Bild als Zeichen im logischen Sinn analog ist, seien Goodman zufolge das System bildlicher Darstellung syntaktisch und semantisch dicht (ebd., S. 154). Dichte bedeutet hier die Eigenschaft eines Zeichensystems, in welchem keine Grenzlinie zwischen einzelnen Zeichenelementen gestellt werden kann, m. a. W. wenn sie „unendlich viele Charaktere bereitstellt, die so geordnet sind, dass es zwischen jeweils zweien immer ein drittes gibt“ (ebd., S. 133), so dass dies bei allen rationalen Zahlen der Fall ist. Es ist unmöglich, ein Bild unter einer bestimmten Eigenschaft zu kategorisieren. Relativ zum Bild ist die Sprache syntaktisch disjunkt, da beispielsweise ein Wort ‚Mond‘ als Inskription unendlich kopiert aber endlich nicht mit einem Wort ‚Mund‘ zusammengestellt werden kann. Hingegen ist sie semantisch dicht, weil z. B. das Wort ‚Mond‘

---

<sup>19</sup> Dass Bilder als Zeichen ein Alphabet besitzen, wird noch kritisch betrachtet. Da sich Bilder nach Goodman als syntaktisch dichten Symbolschemata bezeichnen lassen, können weder die konkret vorgegebenen Zeichenelemente genau einem Charakter untergestellt werden, noch steht eine Grammatik für die Kombination der Elemente zur Verfügung (vgl. Sachs-Hombach, 2006, S. 110 ff.).

nicht nur den Himmelskörper, sondern auch Weiblichkeit (Frau Luna) kennzeichnen kann.

Nach den eingegangenen Theorien Goodmans sollen Bilder besondere Darstellungsformen ausbilden, die der traditionellen Ähnlichkeitstheorie gegenüberstehen. Ein Bild wird ähnlich wie das Abgebildete erscheinen, weil es nach einer bestimmten Weise dargestellt wurde, die sich schon an dem Betrachter sozial habitualisiert, z. B. die perspektivische Darstellung eines Hauses von Kindern. Die Darstellungsformen wirken sofern anti-perzeptuell auf die Bildbedeutung, die durch das Verhältnis zwischen Bild und Abgebildetem stets relativiert werden kann. Auch eine Kinderzeichnung, die einen Menschen darstellt, zeigt, dass der Kopf ohne Rumpf direkt mit Armen und Füßen verbunden ist (Kopffüßler). Der Betrachter nimmt dies trotzdem als Mensch wahr, weil er weiß, dass jedes Kind innerhalb eines bestimmten Entwicklungsstadiums eigene Darstellungsform besitzt. Vier oder fünf Striche können als Hand oder Fuß identifiziert werden, wenn sie erst als Teil eines Ganzen betrachtet werden und diese Darstellungsform als Typisierung charakterisiert wird. Die Ähnlichkeit ist demnach eine notwendige Bedingung, die der Basis der Wahrnehmungskompetenz zugrunde liegt, aber keine hinreichende, die die Vielfältigkeit der Bedeutung umfasst. In dem Fall weist die semiotische Bildtheorie darauf hin, dass „rein syntaktisch charakterisierte Bildbereiche und ikonische Bildbereiche [...] weder identisch noch aufeinander reduzierbar“ sind (Sachs-Hombach, 2006, S. 122). Vielmehr werden die ikonischen Bildbereiche in Abhängigkeit von der Wahrnehmung und daher von der semantischen Gegebenheit interpretiert.

Neben der syntaktischen und semantischen Betrachtung im Rahmen des Symbolsystems Goodmans untersuchte Roland Barthes das Zeichensystem in verschiedenen Formen zur bildlichen Rhetorik und Verweismethoden im Sinne von Semantik. Für ihn war ein Reklamebild der Teigfirma *Ranzani* ideal, da das Werbefoto unmittelbar auf die kommunikative Intention eines Zeichens verweist, nämlich auf die Bedeutung des Zeichens (Barthes, 1999, S. 139). Gemäß Barthes enthält ein Bild drei Eigenschaften: „eine linguistische Nachricht, eine codierte ikonische (symbolische) und eine nicht codierte

ikonische (buchstäbliche) Nachricht“ (ebd., S. 142). Auf die linguistische Nachricht beziehen sich alle sprachlichen Ausdruckskomponenten im Bild: Der Firmenname *Ranzani* verweist darauf, dass die Inhalte des Produkts sowohl das *Italienische* wie das Natürliche einschließen, so dass Frische mit dem Produkt assoziiert wird. Die codierte ikonische Nachricht bezieht sich auf das Zeichen, welches auf der visuellen Ebene eine gewisse Bedeutung hat, so wie z. B. aus das im Foto dargestellte Gemüse für Frische steht, bestimmte Farben (der italienischen Flagge) für nationale Identität sowie das Netz für den Fischfang steht usw. Dieses symbolische Bild ist mit einer Konnotation verbunden; die so genannte Nebenbedeutung verhält sich in diesem Kontext sich relativ, inkonstant sowie kontextsensitiv im Bezug auf die soziale, kulturelle sowie politische Ebene. Demgegenüber produziert die nicht codierte, buchstäbliche Nachricht eine andere Bedeutung des Zeichens, welche ohne die Hilfe von dem gesellschaftlichen Charakter des Signifikats unmittelbar zum Vorschein kommt. Neben der Konnotation bezeichnet die Denotation einen Bedeutungskern, aus welchem alle konnotierten Charaktere abstrahiert sind.

Ein Zeichen besteht aus Signifikant und Signifikat. Dabei ist die Denotation des Zeichens gleichzeitig ein Signifikant eines Zeichens auf der Ebene der Konnotation. Das denotative Zeichen ist eine dingliche Substanz, die explizit zum Vorschein kommt, während das Konnotative über das Sprachliche hinaus auf eine implizierte Bedeutung hinweist. Das Wort „Rose“ kann beispielsweise neben einer Art von Blume als Denotation auch auf Liebe (aus heiliger Mutter) sowie auf Leidenschaft und Tapferkeit (aus christlich motivierter Aktion von *der weißen Rose*) als Konnotation hinweisen. Da die Konnotation viel mehr auf der außersprachlichen Ebene als ein Zeichen interpretiert wird, kommt es zu der Fragestellung, die in der Psycholinguistik behandelt wird, nämlich, wann und welche emotional gebundene Reaktion auf ein Wort in Erscheinung tritt. Das Zeichensystem ist also ein Verhältnis zwischen dem Sprachlichen (Denotation) und dem Außersprachlichen (Konnotation). Dabei neutralisiert die Denotation die Nebenbedeutung eines Zeichens und es kommt mithin zu einem Gleichgewichtszustand in verschiedenen Erscheinungsformen z. B. Text, Bilder, Musik, Film. Das An-/Bedeuten, also Analysieren eines Zeichens wird

Barthes zufolge vor allem durch die Dekonstruktion dieses Gleichgewichtszustandes erreicht (vgl. Barthes, 1999).

### **2.3.2. Bildpragmatik**

Dem Gesagten zufolge können Bilder i. d. R. als Zeichen im Sinne der syntaktischen bzw. semantischen Perspektive bezeichnet werden. Dennoch stellt sich die Frage, worauf sich die Referenz bezieht. Nach der Theorie von Morris wird in der pragmatischen Regel die Relation zwischen Zeichenträger und Interpret thematisiert, wobei Interpret mit Zeichennutzer, -produzent sowie -rezipient gleichbedeutend ist (vgl. Sachs-Hombach, 2006, S. 159). Anhand des geistigen Besitzes des Interprets wird der Pragmatik die Konventionalität von Zeichen ins Auge gestochen, wobei es sich um historisch, sozial sowie psychisch bedingte Zeichenhandlungen handelt. Übereinstimmend ist in der Semiotik, dass die semantische Sichtweise die komplexen Bedeutungsphänomene eines Zeichens zwar teilweise artikulieren kann, aber durch die Pragmatik, die Lehre von der Verwendung des Zeichens, ergänzt werden muss. In diesem Sinne ist die Referenz „ein metasprachliches Werkzeug, das zwischen dem semantischen und dem pragmatischen Universum vermittelt (Eco, 1973, S. 161)“.

Die Bildbedeutung kann im Bezug auf den Bildinhalt, die Bildreferenz, das Sinnbild sowie ihren kommunikativen Gehalt stets mehrdeutig interpretiert werden. Auf der Ebene des Bildinhalts, die fragt, was man im Bild sieht, ist die Ähnlichkeit ein notwendiges, aber kein hinreichendes Kriterium zur Bestimmung des Bildinhaltes. Vielmehr wird der Bildinhalt in einer bestimmten Interpretationsumgebung (also dem Bildkotext, dem Bildkontext sowie der Typikalität der dargestellten Eigenschaften) variabel determiniert (Sachs-Hombach, 2006, S. 175 ff.). In einem Vexierbild z. B. dem Logo des Kölner Zoos, wird ein Elefantenprofil gezeigt, wobei der freie Raum zwischen den laufenden Hinterbeinen und dem Elefantenschwanz gleichzeitig die spitzen Dächer des Kölner Doms bildet, weil einzelne und ganze Bildelemente auf

einer Bildfläche (Bildkotext) sich mehr oder weniger nach dem Gestaltgesetz gegenseitig beeinflussen. Weiterhin wird die Bildbedeutung je nach physikalischer Bildumgebung (Bildkontext) unterschiedlich determiniert. Insbesondere kann eine formreduzierte Darstellung (Piktogramm, Logo etc.) je nach Umgebung auch unterschiedlich interpretiert werden, ein Beispiel wäre ein Piktogramm einer Banane, das im Supermarkt als Obst, in einem Sexmagazin dagegen als männliches Genital interpretiert werden könnte. Die Interpretationsmöglichkeiten eines Bildes werden größer, wenn es in sehr niedriger Detaillierung dargestellt ist und damit nur die typischen Eigenschaften des Gegenstands zur Einordnung vorhanden sind (Typikalität der dargestellten Eigenschaften). Hierbei geht es um mentale Prototypen, anhand derer eine bestimmte Eigenschaft aus unterschiedlichen Eigenschaften als typisch ausgewählt wird und dies auf die Subjektive einwirkt. Daher ist die Typikalität individuell unterschiedlich und kulturell variabel. In den projektiven Testverfahren gibt es eine Vielzahl von Anwendungen, in denen die Typikalität der skizzenhaften Darstellung intensiv zum Vorschein kommt. Das *Adult Attachment Projective Picture System* (AAP) ist z. B. ein Messinstrument zur Bindungsqualität von Erwachsenen, das aus sechs schematischen Umrisszeichnungen besteht (vgl. Buchheim, George, Juen & West, 2011). Der *Rosenzweig Picture-Frustration Test* (PFT) von Saul Rosenzweig zur psychoanalytisch orientierten Messung der Belastbarkeit einer Persönlichkeit in einer sozialen Konfliktsituation besteht aus 24 skizzenartig gezeichneten Bildtafeln (vgl. Rauchfleisch, 2005, S. 184).

Bei der Bildbedeutung ergibt sich auch ein wesentliches Problem der Bildpragmatik, bei dem es sich um den Bildreferenten handelt. Durch den Bildreferenten wird thematisiert, worauf ein Bild Bezug nimmt. Die Bezugnahme auf Gegenstände ist grundsätzlich ungewiss, da in verschiedenen Bildumgebungen unterschiedliche Gegenstände zu einem Eindruck führen können oder ein Gegenstand gleichzeitig auf verschiedenes referieren kann. Exemplarische Beispiele sind wie folgt: (1) Ein Passfoto referiert auf eine Person, solange die Person auf keinen Fall mit einer anderen Person perzeptuell sehr ähnlich wird. Diese Eigenschaft, dass das Passfoto einem bestimmten Passinhaber zugeschrieben wird, kommt nun bei

Passkontrollen ins Spiel. Hierbei stellt das Passfoto kein hinreichendes Kriterium zur Bestimmung bereit, so dass sie zusätzlich einen sprachlichen Kontext wie etwa die Personalnummer oder Unterschrift benötigen. (2) Mit einem Fahndungsfoto kann auf eine Person abgeleitet werden, ohne dass es weiterer Informationen bedarf, die auf die Person hinweisen. In diesem Fall fungiert die Bildreferenz eher prädikatorisch, die nur in speziellen Fällen zur Anwendung kommt. (3) Im Fall von Allgemeinbildern wird die Referenzfunktion eines Fotos je nach Bildumgebungen variabel. Ein Elefantenbild in einem Bildwörterbuch dient der Klassifizierung einer Eigenschaft. Dasselbe Elefantenbild in einem Urlaubsfoto jedoch referiert auf den Ort, welcher die Anwesenheit des Bildproduzenten identifiziert. Das Elefantenbild in einem öffentlichen Verkehrsmittel wiederum fungiert als Wegweiser, der die Passagiere darüber informiert, dass am Zoo gehalten wird (vgl. Sachs-Hombach, 2006, S. 177- 181).

Wenn ein Bild (oder Bildelement) etwas symbolisiert, dann kommt die Bildbedeutung nur indirekt zum Vorschein (als Anspielung oder Versinnbildlichung). Das Phänomen der symbolischen Bedeutung wird von Forschern auch als Konnotation bezeichnet aber weit divergierend begriffen.<sup>20</sup> Die Bedeutung eines Bildes kann teilweise ohne Bezugnahme auf den Bildinhalt erscheinen, und kann teilweise besondere Emotionen hervorrufen. Zum Verständnis symbolischer Bedeutung sind daher primär ikonographische Kenntnisse, aber auch relevante soziokulturelle Hintergründe unabdingbar. Die Erscheinungsform symbolischer Bedeutung folgt mehr oder weniger der abstrakten Darstellung (Bildsymbol) und historischen Variabilität (vgl. ebd., S. 181 ff.). Ein Beispiel ist die Swastika, die in verschiedenen Kulturräumen auf abweichende Bedeutungen aufweist. In der hinduistisch-indischen Kultur bezeichnet die Swastika ein glückliches Symbol. In der chinesischen Zeichenschrift bedeutet sie Unendlichkeit bzw. Myriade und das Swastika-Symbol unermessliches Glück oder Tugend. Daher ist die Swastika in buddhistischen Tempeln als Symbol von Buddha zu sehen und breitete sich über China nach Ostasien (Japan, Korea), Südostasien (Kambodscha,

---

<sup>20</sup> Ein Beispiel davon ist die Symboltheorie von Goodman (1998) im Kapitel 2.3.1. S. 29.

Myanmar, Thailand, Vietnam usw.) aus. In der westlichen Antike befand sich das Swastika-Symbol auf verschiedenen Vasen und Soldatenhelmen. Bis zum römischen Reich fanden Swastiken als Zierde Verwendung, hatten jedoch noch keine Eigenbedeutung. Seit dem Mittelalter wurde das Swastika-Symbol als Kreuz Jesus Christi genutzt und erschien später in der modernen Zeit als Rassensymbol des Ariers bzw. als zentraler Bestandteil der Flagge des deutschen Reiches. Im politischen Kontext ist die Verwendung des Swastika-Symbols daher seit 1945 durch das Gesetz verboten, so dass in bestimmten Ländern (Deutschland, Österreich usw.) das Symbol tabuisiert wurde, aber tritt noch heute bei mancher Demonstrationen in Erscheinung.

Der letzte Bedeutungsaspekt ist, dass Bilder als Zeichen einen kommunikativen Gehalt beinhalten, wenn ihr analog zu Sprechakten Bildzeigeakte als Äußerungsform zugeschrieben werden. Denn der illokutive Akt kann für Bilder in Form von Behauptung, Warnung, Forderung, Information usw. umgeschrieben werden. Die illokutionäre Bildfunktion ist in der Regel einerseits auf den Bildinhalt angewandt und bestimmt zugleich den kommunikativen Gehalt einer Bildverwendung (Sachs-Hombach, 2006, S. 187). Denn Bildzeigeakte ziehen nicht nur anhand der prädikativen Bildfunktion Begriffe mit ein; vielmehr werden die Begriffe zeitgleich visuell wiedergeben. Es ist grundsätzlich anders als bei der sprachlichen Kommunikation, bei welcher keine propositionale Organisation vorliegt. In diesem Kontext kann die illokutionäre Funktionsebene von Bildern folgendermaßen aufgeteilt werden: (1) Einbeziehung eines Begriffs durch visuelle Veranschaulichung, (2) Charakterisierung eines bestimmten Gegenstandes bzw. einer Gegenstandsklasse, (3) Ausdruck einer Einstellung zu diesem Gegenstand bzw. dieser Gegenstandsklasse (ebd., S. 187).

Der Bildzeigeakt bringt Begriffe ins Spiel, jedoch entsteht zwischen Bild und Begriff(en) ein Spannungsfeld, in dem ein Bild mehrdeutig interpretiert werden kann. Ein wesentlicher Unterschied zu den veranschaulichten Begriffen ist, dass das, was Bilder stets konkret sind, mithin lediglich bestimmte Ansichten sind, aber niemals alles zeigen können. Diese Eigenschaft visueller

Darstellung ist nicht nach Priorität differenzierbar, weswegen viele Details von Bildern gezeigt werden, es aber keine notwendigen gibt (Sachs-Hombach, 2006, S. 172). Daneben bittet der Bildeinsatz eine ästhetische Möglichkeit<sup>21</sup> an, welche erzeugt, dass ein Bild nicht auf einen Begriff gebracht wird sondern einen Begriff akzentuiert. Aus der Spannung zwischen Bild und Begriff ergibt sich ein Bild, auf das zeitgleich unterschiedlich abstrakte Begriffe und Eigenschaften zutreffen (ebd., S. 173).

## **2.4. Zusammenfassung Theorie**

Im vorliegenden Kapitel 2 wurde der theoretische Hintergrund im Bezug auf den thematischen Apperzeptionstest grob skizziert. Im Gegensatz zur Perzeption, welche das Erkennen anhand von sensorischem Eindruck beschreibt, ist die Apperzeption ein aktiv organisierender seelischer Vorgang, bei welchem zusätzliche Bedeutungen durch Integration und Vereinheitlichung alten Vorstellungen zugerechnet werden, so dass Informationen von sinnlich Gegebenem ins Bewusstsein aufgenommen werden. Bei der sprachlichen Entwicklung, Wahrnehmung sowie Fantasie von Kindern spielt die Apperzeption eine wesentlich mitwirkende Rolle. Die von Emotionen übermäßig abhängigen jugendtypischen Denkart haben gezeigt, dass die apperzeptive Funktion als Kugellager zwischen dimensional anderslaufenden psychischen Komponenten fungiert.

Nach dem psychoanalytischen Projektionskonzept liegt die zweite Grundannahme des TAT darin, dass die Probanden durch die Identifizierung mit den dargestellten Figuren eine Geschichte entwickeln, in welcher ihre

---

<sup>21</sup> Die ästhetische Möglichkeit ist einer der Forschungsgegenstände der Kunstpsychologie, welche sich mit dem Menschen und seinem Verhältnis zur Kunst beschäftigt. Die Ästhetische Reaktion ist die Konsequenz neben dem Inhalt eines visuellen Reizes, welche aus Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Einflussfaktoren z. B. Ausgangsstimmung, vollzogener Lernerfahrung und individueller Kognition abgeleitet ist (vgl. Schuster, 2000). In den kunstpädagogischen und museumpädagogischen Forschungsansätzen wird die ästhetische Reaktion als ein zugrundeliegender Wirkfaktor betrachtet (vgl. Schuster & Ameln-Haffke, 2006), und kommt somit im klinischen Umfeld bei Kindern und Jugendlichen mit psychosomatischen Störungen zur therapeutischen Anwendung (z. B. Müller-Rösler, Lehmkuhl & Oelsner, 2012).

eigenen unbewussten Motive, Einstellungen sowie Erfahrungen hineinprojiziert sind. Die erzählte Geschichte enthält vielerlei Hinweise auf Bedürfnisse und Situationsmerkmale, welche die Lebensgeschichte eines Individuums abbilden. Zur *need-press*-Analyse wurden verschiedene Auswertungssysteme entwickelt, die in der Regel einer qualitativ orientierten Datenanalyse folgen. Von daher ist der TAT zur klinischen Anwendung noch zeitaufwendig. Zur Herstellung und Modifizierung der TAT-Bilder fördert das junge Konzept des Narrativs eine Klarheit des Verwendungszwecks, nämlich die Diagnose, die Therapie oder beides.

Anhand der Betrachtung der Entwicklungsgeschichte der TAT-Bilder von Murray lassen sich drei Punkte beleuchten, die zur Herstellung der TAT-Bilder vorausgesetzt werden sollen: Ambiguität, Copyright und Ressourcen. Da die Ambiguität der Bildinhalte keinen festen Zusammenhang zur diagnostischen Relevanz hat, wird die thematische Valenz jeder Tafel von Forschern und Diagnostikern uneinheitlich eingeschätzt, so dass sie nur teilweise zur Anwendung kommen. Allerdings bleibt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Ambiguität der TAT-Bilder noch offen.

Als Herstellungsmethoden der TAT-Bilder stehen die Fotografie und die Malerei im Vordergrund, um alltagsnahe Situationen naturgetreu darzustellen. Angesichts der mangelhaften Wahrnehmungskompetenz des Menschen bietet die fotomechanische Objektivität einen entscheidenden Vorteil. Jedoch enthält sie auch eine bloße Naivität, welche eine Unkorrigierbarkeit beim Darstellen sowie eine Eingeschränktheit des Interpretationsspielraumes beim Betrachten verursacht. Das Malen ist daher eine optimale Maßnahme, die sich nicht nur durch ihre Flexibilität bei der Bildproduktion, sondern auch durch ihre Lockerheit auf der Seite des Bildinterpretiers kennzeichnet.

Nach der semiotischen Zeichentheorie ist ein Zeichen vorhanden, wenn dies stets als etwas fungiert, das für etwas Anderes steht. Mit Anlehnung an sprachwissenschaftliche Konzepte bestehen Bilder als Zeichen in Verwendungsabhängigkeit der Bildbedeutung und der kommunikativen Funktion, indem sie sich nach syntaktischen, semantischen sowie

pragmatischen Kriterien der Semiotik einordnen lassen. Diesen Kriterien zufolge ist die Ambiguität eines Bildes eine schon bildimmanente Eigenschaft, solange Bilder dabei eine kommunikative Funktion enthalten. Denn die Mehrdeutigkeit der TAT-Bilder ist keine hinreichende Bedingung zur hohen thematischen Valenz. Außerdem bietet die semiotische Theorie einen Rückschluss zur qualitativen Datenanalyse an, der wesentlich zur methodischen Gestaltung der vorliegenden Studie beigetragen hat.

Aus diesen theoretischen Überlegungen ergibt sich eine graphische Übersicht des Apperzeptionsmechanismus, die wesentlich sowohl zur Herstellung der TAT-Bilder, als auch zur Interpretation der TAT-Geschichte während der Erarbeitung der vorliegenden Arbeit beigetragen hat (s. den Apperzeptionsmechanismus im Anhang S. 91 ).

### **3. METHODIK**

#### **3.1. Phase I (Herstellung der Bildtafeln)**

Nach Rauchfleisch (1989) ergibt sich eine Serie aus fünf Bildtafeln (1, 3BM, 4, 6BM und 13MF), welche von den meisten Autoren übereinstimmend im Zeitraum von 1942 bis 1985 als diagnostisch relevant bezeichnet wurden (S.13). Aus den thematischen Valenzen dieser fünf Bildtafeln wurde ein Schlüsselcode abgeleitet, nämlich: *Familie – Ich – Peergruppe (oder Partner)*. Der Schlüsselcode stellt dabei einen typischen Charakter psychosozialer Lebensumstände von Jugendlichen dar und fungierte als oberste Kategorie bei der Thematik neuer Bildtafeln. Insofern bot der Code Rückschlüsse auf verschiedene Lebensepisoden an, in Bezug auf welche dann bestimmte Einzelthemen ausgewählt wurden, die alltagsnah, verständlich und erlebbar für Jugendliche sind. Anschließend folgte die Suche nach Szenen, die zu den Lebenssituationen passen aus verschiedenen Medien z. B. Fotos, Filmen, Magazinen, TV-Serien usw.

Der Anforderungswert der leeren Tafel 16 wird von unterschiedlichen Autoren uneinheitlich und kritisch eingeschätzt. Mit Hinblick auf das propagierte Konzept des Narrativen wurde für eine Serie von Tafeln entschieden, die Landschaftsansichten zeigen. Die Tafeln mit Landschaftsansichten beabsichtigen, Vorstellungen aus eigenen alten Erfahrungen zu evozieren, ohne dass dabei etwas auf eine Hauptfigur projiziert wird, anstatt Probanden ganz ohne Bild sehr viel Fantasie abzuverlangen. Dazu wurden verschiedene Landschaftsansichten aus der Umgebung in Köln fotografiert. Die Auswahlkriterien für die Bildproduktion können wie folgt zusammengefasst werden: (1) Die Szene muss mit dem Code übereinstimmen, d. h. die zwischenmenschliche Situation bzw. Landschaftsansicht stimmen mit einem Lebensereignis (Episode, Event) überein, welches entweder zwischen dem Ich und der Familie oder dem Ich und der Peergruppe entstehen könnte. (2) Die Szene muss alltagsnah, d. h. leicht empfindbar sein. (3) Die Szene muss eine Momentaufnahme sein. (4) Die Szene muss fotorealistisch farbiger dargestellt werden.

Da die Bildobjekte aus den Medien entnommen sind und sowohl Dinge wie auch menschliche Situationen, vorgefundene Alltagsgegenständen zeigen und diese im Detail nicht identisch mit den beabsichtigten Lebenssituationen der neuen Bildtafeln sind, sollte beim Malen ihre Bildkomponenten (Objekte, Farbe, Komposition) verändert dargestellt werden. Zuerst wurden alle analogen Bildträger (Fotos aus Magazinen, Zeitungen usw.) durch einen Scanner digitalisiert und mit einer Computersoftware (Photoshop) verarbeitet. Danach wurden sie mit Hilfe eines Beamers auf einen grundierten Malblock<sup>22</sup> (30x40cm) projiziert und mit einem gegen Ölmalmittel<sup>23</sup> resistenten Kugelschreiber abgezeichnet. Die Skizze wurde möglichst klar und ausführlich

---

<sup>22</sup> Da die Szenen auf den TAT-Bildern der vorliegenden Dissertationsschrift fotorealistische Darstellungen zeigen sollten, sollte die Grundierung absolut glatt sein, weil bei den fotorealistischen Darstellungen ein Umreißen der Formen und präzise Konturen erforderlich sind. Dazu wird Leinwand aus feiner Baumwolle mit Acrylgrundierung benötigt, die mit Schleifpapier (Krönung 600) zur einer noch feineren Struktur geschliffen wird.

<sup>23</sup> Die Ölfarbe ist das Malmaterial für die Herstellung der TAT-Bilder in der vorliegenden Dissertationsschrift. Ölfarben bestehen aus Pigmenten, die mit einem polymerisierenden Öl (z. B. Leinöl, Nussöl, Mohnöl usw.) verbunden sind. Von daher ist ein Malverfahren mit Öl zwar zeitaufwendig und schwer handhabbar, dafür weist die Ölfarbe jedoch auch den Vorteil auf, auf Dauer wesentlich fester als andere Farbenarten zu sein.

durchgeführt, um die Konturen und Schattierung der Bildobjekte möglichst deutlich zu machen. Beim Abzeichnen konnten teilweise andere Bildobjekte aus einem anderen Foto eingesetzt werden (eine methodische Integration s. im Anhang S. 92)<sup>24</sup>. Nach der Skizze wurde Grundfarbe nach den gewünschten Nuancen von Komposition und Kontrast aufgestrichen, die einer groben ersten Darstellung dient. Danach folgte ein feiner Auftrag mit deckender Farbe, um Volumen bzw. räumliche Tiefe auszuarbeiten. Bei der Endverarbeitung wurde jeder Pinselstrich mit einem anderen ineinander verschmolzen, um einen unscharfen, aber realistischen Übergang von Licht und Schatten zu erzeugen. Zum Abschluss wurde Firnis zum dauerhaften Schutz vor Verschmutzung und Verletzung aufgetragen (ein Malprozess s. im Anhang S. 93).

Vor der Endverarbeitung wurde jede Bildtafel einem Probeinterview unterstellt und so überprüft, ob die dargestellten Szenen für den Probanden verstehbar und alltagsnah sind. Falls diese für ihn unzugänglich waren, wurden sie teilweise überarbeitet. Die Probeinterviews wurden bis zur Fertigstellung wiederholt durchgeführt. Insgesamt haben 30 Probanden an den Probeinterviews teilgenommen. Dabei wurden Studierende der Universität zu Köln im Alter von 22 bis 30 Jahren interviewt. Das Durchschnittsalter betrug 24 Jahre. Bei jeder Bildtafel, auf der kein/e Hauptdarsteller/in dargestellt ist, wurden die Probanden gefragt:

- Was siehst du?
- Was denkst du, wo du dich gerade befindest? Und aus welchem Grund?
- Kann man einen solchen Anblick in Deutschland oft sehen?
- Was denkst du, welche Tageszeit es ist, z. B. morgens oder mittags oder abends?
- Wie würdest du dich fühlen, wenn du in dieser Situation gewesen wärst?

---

<sup>24</sup> Hierbei besteht das Risiko, dass eine Persönlichkeitsverletzung im Sinne von dem Urheberrecht begangen werden kann. Man muss daher streng überprüfen, zu welchem Zweck bzw. in welchem Umfang ein Werk vervielfältigt wird. Dieser Aspekt wird in der Diskussion weiter vertieft.

Bei Bildtafeln, auf denen ein/e Hauptdarsteller/in dargestellt war, wurden die Fragen je nach den dargestellten Situationen leicht variiert gestellt, wie z. B.:

- Was siehst du?
- Was ist die Vorgeschichte?
- Was geschieht gerade?
- Wie entwickelt sich diese Geschichte weiter?
- Was denkst du, wie er/sie sich fühlt?

Alle Interviews wurden mit einem elektronischen Voice-Rekorder (Philips Voice Tracer LFH0882) aufgenommen und im **.mp3**-Format gespeichert. Danach wurden sie von einer Transkriptionssoftware (f5 ver.1.5.6 für Mac OS) in Textform ins **.rtf**-Format transkribiert. Mithilfe qualitativer Datenanalyse wurden die Antworten der Probanden zu jeder Bildtafel daraufhin untersucht, ob die Bildobjekte und Szenen übereinstimmend verstanden wurden oder nicht. Falls die Bildobjekte und Szenen den Probanden nicht zugänglich schienen, wurden sie erneut überarbeitet. Schließlich wurden alle Probeinterviews mit den beabsichtigten Eigenthemen verglichen, welche aus dem festgelegten Schlüsselcode *Familie-Ich-Peergruppe (Partner)* abgeleitet wurden.<sup>25</sup>

### **3.2. Phase II (Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen)**

Die Ergebnisse von Phase I wiesen darauf hin, dass die Bildtafeln mit den Landschaftsansichten wesentlich von den beabsichtigten Themen abwichen. Zur Erkundung dieses Sachverhalts wurden Befragungen über die Bildtafeln bei Jugendlichen in Seoul, Südkorea durchgeführt. Dieses Vorgehen zielte darauf ab, die Menge der Datenerhebung durch möglichst viele Probanden ohne psychopathologische Berücksichtigung zu erhöhen, um die thematische Valenz der angefertigten Tafeln zu überprüfen.

---

<sup>25</sup> Daraus folgende Ergebnisse von Phase I siehe Seite 48.

Insgesamt haben 184 Probanden, Schülerinnen der *Yale Design High-School*<sup>26</sup>, an den Interviews teilgenommen. Das Durchschnittsalter betrug 16 Jahre. Die angefertigten Bildtafeln wurden dafür durch einen Scanner digitalisiert. Mithilfe eines Beamers ließ sich für die Probanden eine Abfolge von insgesamt 14 Bildtafeln zusammenstellen. Die Interviews wurden in einem Klassenzimmer mit etwa 24 bis 27 Schülerinnen durchgeführt. Die Bildtafeln wurden nacheinander auf die Leinwand projiziert. Die Schülerinnen wurden dann aufgefordert, die Geschichte, die sie mit jeder Bildtafel assoziieren, anhand eines Selbstprotokolls (Antworten in max. zwei Sätzen pro Frage) festzuhalten. Bei jeder Bildtafel **ohne Hauptdarsteller/in** wurden die Probanden gefragt:

- Was denkst du, wo du dich gerade befindest?
- Was denkst du, woher du gekommen bist?
- Was denkst du, wo du hingehen wirst?

Falls auf der Bildtafel ein/e Hauptdarsteller/in dargestellt war, wurden die Fragen je nach dargestellter Situation leicht variiert gestellt, wie z. B.:

- Was ist die Vorgeschichte?
- Was geschieht gerade?
- Wie entwickelt sich diese Geschichte weiter?

Die von den Probanden selbst protokollierten TAT-Geschichten sind auf Koreanisch verfasst. Die Originale wurden mit einem Scanner digitalisiert, auf Deutsch übersetzt und anonymisiert.

Die Auswertung geschah mit den Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, welches eine Verfahrensweise zur systematischen Textanalyse darstellt (Marx G, Wollny A, 2009b; Mayring P, 2000; 2003). Die Bildtafeln unterscheiden sich in die zwei Gruppen: „Bildtafel mit Hauptdarstellern“ und „Landschaftsansichten“. Die Aussagen wurden in die Zeit-Stadien

---

<sup>26</sup> Yale Design High-School, 117, Yeonseo-Ro, Eunpung-Gu, Seoul, #122-819 (Homepage: <https://www.yale-dh.hs.kr>)

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgeteilt. Bei den Bildtafeln mit Protagonisten wurde eine Kategorie aus den Aussagen in jeder Zeit-Stadien induktiv entwickelt. Diese Kategorie charakterisiert die Ereignisse, die zu jeder Zeit-Stadien gehören. Dies bedeutet, dass zum Beispiel das Ereignis „Verabredung“ der Kategorie **extrinsisch** untergeordnet werden kann. Die Kategorie **extrinsisch** lässt sich wiederum zur Oberkategorie **Vergangenheit** zuordnen.

Bei den Bildtafeln mit Landschaftsansichten wurden Kategorien induktiv mit Hilfe von Kodier-Schlüsseln (hohes bzw. niedriges Realisierungsniveaus) entwickelt. Zum Beispiel wurde im Zeit-Stadium **Vergangenheit** unter der Kategorie **nah am Alltagsleben** den Aussagen „ich war zuhause“, „ich war einkaufen“ ein hohes Realisierungsniveau zugeschrieben. Denn diese Aussagen geben Hinweis darauf, ob die Probanden, also Jugendliche, die ausgesagte Situation hinsichtlich ihrer Lebensbedingungen und –umständen selbst verwirklichen können oder nicht. Nach diesem Prinzip wurden alle Kategorien und dazu gehörende Ereignisse nach ihrer Häufigkeit aufgeteilt. (s. Abb. 2, S. 45).

Die Aussagen in allen Zeit-Stadien wurden nach ihrer Häufigkeit der Thematik analysiert (thema-kategoriale Analyse) und mit der thematischen Valenz von Rauchfleisch (1989) verglichen. Die Kategorien und deren Häufigkeit wurden nach Zeitverlauf zusammengestellt (Zeit-dimensionale Analyse), um die innerpsychischen Zustände der Probanden wie zum Beispiel Wünsche, Motive, Gefühle etc. zu analysieren (s. Abb. 2, S. 45). Zur Festlegung der thematischen Valenz zu jeden Bildtafeln wurden die Ergebnisse von beiden Analysen wieder zusammengestellt. Danach ließ sich die mögliche Thematik in Anbetracht der dargestellten Szene auf der Bildtafel erschließen. Anschließend wurden die Thematiken auf der Rückseite jeder Bildtafeln 1 bis 9 angebracht.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> Daraus folgende Ergebnisse von Phase II siehe Seite 54.

**Abb. 2:** Darstellung der thema-kategorialen bzw. zeit-dimensionalen Analyse der Aussagen von 184 Probanden

thema-kategoriale Analyse		
Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
Nah am Alltagsleben	Nah am Alltagsleben	Fern von Alltagsleben
...	...	Hohe Realisierungsniveau
zuhause 61 (33,1)	in einem Auto 47 (22,5)	in einen Wald 11 (5,9)
von der Schule 14 (7,6)	in einem Bus 11 (6,5)	in die Natur 6 (3,2)
von einer Bushaltestelle 12 (6,5)		
N= 105 (57,7)	N= 98 (53,2)	N= 104 (56,5)
zeit-dimensionale Analyse		

### 3.3. Phase III (Festlegung des TAT für Jugendliche)

Mit den Ergebnissen von Phase II wurden die 14 Bildtafeln bei deutschen Jugendlichen geprüft. Zuerst wurden die Bildtafeln auf DIN-A4 Papier farbig ausgedruckt, um zu vergleichen, welche Bildtafel leicht handhabbar ist. Neben dem angefertigten Testmanual und dem Protokollblatt wurde zusätzlich eine Information bzw. Willenserklärung bereitgestellt<sup>28</sup>. Insgesamt 13 Interviews bei Jugendlichen aus der Tagesklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik zu Köln wurden von Herrn Timur Okyay (Master in Pädagogik) durchgeführt. Nach jedem zweiten Interview fand bei ihm eine Befragung statt, um Probleme während der Interviews zu überprüfen (Handhabung der Bildtafel, Testablauf, Protokoll usw.).

Bei jeder Bildtafel **mit Hauptdarsteller/in** wurden die Jugendlichen gefragt:

<sup>28</sup> Unterlagen siehe im Anhang Seite 95.

- Was ist die Vorgeschichte?
- Was geschieht gerade?
- Wie entwickelt sich diese Geschichte weiter?
- Was würdest du sagen, wie die Hauptfigur sich fühlt?
- Wie würdest du dich fühlen, wenn du in der Szene stehen würdest? (positiv oder negativ)
- Welcher Titel fällt dir für das Bild ein?
- Welches Hauptgefühl fällt dir zu dem Bild ein?

Bei Bildtafeln **ohne Hauptdarsteller/in** wurden die Fragen leicht variiert gestellt, wie z. B.:

- Was denkst du, wo du dich gerade befindest?
- Was denkst du, woher du gekommen bist?
- Was denkst du, wo du hingehen wirst?
- Welcher Titel fällt dir für das Bild ein?
- Welches Hauptgefühl fällt dir zu dem Bild ein?

Am Ende jedes Interviews wurde zudem folgende Zusatzfrage gestellt:

- Welche Bildtafel gefällt dir am besten? Warum?
- Bei welcher Bildtafel fiel es dir am schwersten, eine Geschichte zu erzählen? Warum?
- Möchtest Du sonst noch etwas erzählen?

Zur Erhebung der Daten wurden alle Interviews mit einem elektronischen Voice-Rekorder (Philips Voice Tracer LFH0882) aufgezeichnet und im **.mp3**-Format gespeichert. Danach wurden sie von einer Transkriptionssoftware (f5 ver.1.5.6 für Mac OS) in Textform ins **.rtf**-Format transkribiert. In den transkribierten Interviews wurden personale Daten (Name, Krankheit oder Problem) anonymisiert.

Zur Auswertung wurden die Interviews nach der qualitativen Inhaltsanalyse verarbeitet. Dabei wurden zwei voneinander unabhängige Rater<sup>29</sup> aufgefordert, ein Thema, eine denotative bzw. konnotative Bedeutung aus den transkribierten Interviews zu jeder Bildtafel herauszuziehen. Zudem fand eine Schulung bei den Ratern statt, um die Beurteilungsqualität zu verbessern. Die denotativen und konnotativen Beurteilungen der Rater wurden pro Bildtafel gegenübergestellt und Wort für Wort verglichen. Da die qualitative Auswertungsmethode allgemein auf eine starke Datenreduzierung zielt, wurden ein Schlüsselwort und damit verbundene Satzglieder (Prädikat, Ergänzung und Angabe), die von beiden Ratern formal und sinnhaft identisch genannt wurden, in eine möglichst einfache Form abgeleitet. Dabei wurde nicht außer Acht gelassen, dass der denotative Teil auf die Seite der Bildvorlage (z. B. was ist dargestellt?) bzw. der konnotative Teil auf die Seite der Probanden (z. B. welchen Eindruck hat der Proband bekommen?) Fokus legen sollen. Durch die Gegenüberstellung der denotativen bzw. konnotativen Beurteilungen ließ sich ein Satz (ggf. zwei Sätze) ausbilden. Da die thematische Valenz im Verhältnis zwischen dargestelltem Bild und davon evozierter Vorstellungsweite steht, wurde aus dem Satz mindestens eine thematische Valenz herausgebildet. Demnach wurden thematische Valenzen pro Bildtafel zusammengestellt und durch das Auslassen der inhaltlichen Überschneidung und Wiederholung der Themen eingeordnet. Abschließend wurden die Gesamteindrücke der deutschen Jugendlichen mit denen der koreanischen Jugendlichen zu jeder Bildtafel miteinander verglichen.

## **4. ERGEBNISSE**

### **4.1. Phase I (Herstellung der Bildtafeln)**

In Begleitung von 30 Probeinterviews wurden insgesamt 14 Bildtafeln angefertigt. Die Aussagen enthalten einen bestimmten Eindruck, der auf Seiten

---

<sup>29</sup> Rater I: Herr Dr. Ebertz, Linguist und Dozent an der philosophischen Fakultät der Universität zu Köln. Rater II: Herr Zurawski, Student an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

der Probanden bei Konfrontierung mit der Tafel entstanden ist. Daraus ergab sich eine Beschreibung zu jeder Bildtafel, welche die denotative Bedeutung darstellt. Die konnotative Seite der Aussagen der Probanden ließ sich untersuchen, indem sie mit den beabsichtigten Themen verglichen wurden. Die Ergebnisse von Phase I lassen sich wie folgt darstellen:

- **Bildtafel 1**<sup>30</sup>

**Beschreibung:** Im Vordergrund rennt ein Junge auf der Straße vor einem Geschäft.

**Beabsichtigtes Thema:** Neigung zu sozial auffälligem Verhalten/Delinquenz,  
Weglaufen

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 1 einheitlich: Die beabsichtigten Themen **Neigung zu Verbrechen** ( $n = 4$ ) und **Weglaufen** ( $n = 4$ ) wichen stark von den Aussagen der Probanden ab. Außerdem wurden die Aussagen **Einhaltung einer Verabredung** ( $n = 3$ ) und **nach Hause** ( $n = 4$ ) gemacht.

- **Bildtafel 2**<sup>31</sup>

**Beschreibung:** Eine junge Frau steht in einer kleinen Küche und ist lediglich mit einem Badetuch bekleidet. Sie isst gerade Nudeln und ihre Augen sind halb geschlossen.

**Beabsichtigtes Thema:** Nahrungsproblem, Einsamkeit, Tagesrhythmus

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 2 einheitlich: Das beabsichtigte Thema **Einsamkeit** ( $n = 22$ ) wurde häufig festgestellt, während das Thema **Nahrungsproblem** ( $n = 2$ ) nur selten zutraf. Außerdem wurden abweichende Aussagen beobachtet, die für junge Erwachsene alltagsnah sind, wie z. B.

---

<sup>30</sup> Die angefertigte Bildtafel 1 siehe im Anhang S. 103

<sup>31</sup> Die angefertigte Bildtafel 2 siehe im Anhang S. 104.

nach einer Party ( $n = 8$ ), Stress auf der Arbeit ( $n = 9$ ), Fressattacke ( $n = 4$ ), niedriger Sozialstatus ( $n = 6$ ) usw.

- **Bildtafel 3**<sup>32</sup>

**Beschreibung:** Man sieht eine Frau im Vordergrund, die eine Zigarette in der Hand hält, und einen Mann im Hintergrund, der sich abwendet.

**Beabsichtigtes Thema:** Partnerschaftsproblem

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 3 einheitlich. Das beabsichtigte Thema **Partnerschaftsproblem** ( $n = 30$ ) wurde von allen Probanden erreicht. Dennoch waren die Aussagen über die aktuelle Stimmung der weiblichen und männlichen Figur **abweichend**.

- **Bildtafel 4**<sup>33</sup>

**Beschreibung:** Man sieht zwei Personen in einem Schlafzimmer. Ein junges Mädchen sitzt auf einem Bett und schaut ausdruckslos in die Leere. Ihr gegenüber sitzt ein Mann in einem Sessel, der nur mit einem Bademantel bekleidet ist und das Mädchen anschaut. Das Zimmer ist unordentlich.

**Beabsichtigtes Thema:** Vater-Tochter-Beziehung, Misshandlung, Gewalt, Weglaufen

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 4 einheitlich. Die Aussagen über die dargestellte Situation waren jedoch zwiespaltig. Während die beabsichtigte Themen **Vater-Tochter-Beziehung** ( $n = 14$ ), **Misshandlung** ( $n = 2$ ), **Weglaufen** ( $n = 2$ ) und **Gewalt** ( $n = 3$ ) erreicht wurden, assoziierten auch einige Probanden **Prostitution** ( $n = 9$ ) mit dieser Bildtafel.

---

<sup>32</sup> Die angefertigte Bildtafel 3 siehe im Anhang S. 105.

<sup>33</sup> Die angefertigte Bildtafel 4 siehe im Anhang S. 106.

- **Bildtafel 5**<sup>34</sup>

**Beschreibung:** Im Vordergrund sieht man eine sehr wütende junge Frau, die in ihrer rechten Hand eine Tasse hält. Es scheint, als würde sie diese in Richtung des Betrachters werfen wollen.

**Beabsichtigtes Thema:** Neigung zu Gewalt, Partnerschaftsprobleme, Erregbarkeit

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 5 einheitlich. Die beabsichtigten Themen **Partnerschaftsproblem** ( $n = 24$ ) und **Erregbarkeit** ( $n = 14$ ) wurden häufig festgestellt, während das Thema **Neigung zu Gewalt** ( $n = 2$ ) nur selten zutraf. Außerdem wurden abweichende Aussagen beobachtet wie z. B. **Geschwisterprobleme** ( $n = 1$ ) oder **deprimierte Stimmung** ( $n = 1$ ).

- **Bildtafel 6**<sup>35</sup>

**Beschreibung:** Ein Mann, der auf der Rückbank eines Autos sitzt, guckt nachdenklich auf dem Autofenster. Er hat Verletzungen im Gesicht.

**Beabsichtigtes Thema:** Erregung, Wut, Depression

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 6 einheitlich. Das beabsichtigte Thema **Depression** ( $n = 14$ ) kam vor. Außerdem wurden Erregung ( $n = 2$ ), Wut ( $n = 4$ ) sowie Aggression ( $n = 3$ ) angegeben.

- **Bildtafel 7**<sup>36</sup>

**Beschreibung:** Es werden zwei männliche Jugendliche oder junge Erwachsene gezeigt, die aus einer höheren Perspektive als der des Betrachters herunterschauen. Die Gesichter sind nicht klar zu erkennen.

---

<sup>34</sup> Die angefertigte Bildtafel 5 siehe im Anhang S. 107.

<sup>35</sup> Die angefertigte Bildtafel 6 siehe im Anhang S. 108.

<sup>36</sup> Die angefertigte Bildtafel 7 siehe im Anhang S. 109.

**Beabsichtigtes Thema:** Neigung zu Aggression, Mobbing

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 7 einheitlich. Die beabsichtigten Themen **Neigung zu Aggression** ( $n=15$ ) und **Mobbing** ( $n=18$ ) sind von den Aussagen der Probanden sehr treffend bestätigt worden.

- **Bildtafel 8**<sup>37</sup>

**Beschreibung:** Man sieht eine Frau, die einem Jungen mit einer Kappe durch das Gesicht streichelt. Im Hintergrund sieht man ein Auto.

**Beabsichtigtes Thema:** Abschied, Rückkehr, Mutter-Sohn-Beziehung

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 8 einheitlich. Das beabsichtigte Thema **Abschied** ( $n=14$ ) wurde häufig festgestellt, während das Thema **Rückkehr** ( $n=6$ ) und **Mutter-Sohn-Beziehung** ( $n=2$ ) nur selten zutrafen.

- **Bildtafel 9**<sup>38</sup>

**Beschreibung:** In einem Krankenhauszimmer befinden sich drei Personen. Eine junge Frau liegt im Bett. Ein Mann sitzt am Krankenbett, hält die Hand der jungen Frau und schaut zu ihr herüber. Ganz rechts ist eine ältere Dame, die auch sehr besorgt herüberschaut.

**Beabsichtigtes Thema:** Kranksein, Todesurteil, Partnerschaftsproblem, Generationskonflikt

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel 9 einheitlich. Die beabsichtigten Themen **Kranksein** ( $n = 15$ ) und **Todesurteil** ( $n = 13$ ) sind von den Aussagen treffend bestätigt worden, während die Assoziationen wie **Partnerschaftsproblem** ( $n = 2$ ), **Generationskonflikt** ( $n = 3$ ) nur selten genannt wurden.

---

<sup>37</sup> Die angefertigte Bildtafel 8 siehe im Anhang S. 110.

<sup>38</sup> Die angefertigte Bildtafel 9 siehe im Anhang S. 111.

- **Bildtafel A** <sup>39</sup>

**Beschreibung:** Im Hintergrund sieht man eine unscharfe, verschwommene Landschaft und eine Leitplanke, im Vordergrund Wassertropfen wie durch eine Fensterscheibe.

**Beabsichtigtes Thema:** Einsamkeit, Erregbarkeit, Begegnung einer unerwarteten Situation (Fremdsituation), Erinnerung (positiv oder negativ)

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel A einheitlich. Das beabsichtigte Thema **positive Erinnerung** ( $n = 30$ ) wurde von allen Probanden erreicht.

**Einsamkeit, Erregbarkeit** sowie **Fremdsituation** kamen nicht vor ( $n=0$ ).

- **Bildtafel B** <sup>40</sup>

**Beschreibung:** Man sieht das Innere einer Straßenbahn aus einer sitzenden Position. Im Hintergrund befinden sich zwei Menschen und die Bahn steht gerade an einer Haltestelle.

**Beabsichtigtes Thema:** Begegnung einer unerwarteten Situation (Fremdsituation), Neigung zu Gewalt, Mobbing

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel B einheitlich. Die beabsichtigten Themen

**Fremdsituation, Neigung zu Gewalt** und **Mobbing** waren in den Aussagen nicht enthalten. Stattdessen wurden Aussagen wie **Wohlbefinden** ( $n = 14$ ), **nach Hause** ( $n = 8$ ), **orientierungsloses Fahren** ( $n = 2$ ), **Weglaufen** ( $n = 3$ ), **Freunde treffen** ( $n = 7$ ), **aus einer langen Nacht** ( $n = 12$ ) gemacht.

---

<sup>39</sup> Die angefertigte Bildtafel A siehe im Anhang S. 112.

<sup>40</sup> Die angefertigte Bildtafel B siehe im Anhang S. 113.

- **Bildtafel C** <sup>41</sup>

**Beschreibung:** Man sieht ein weites Getreidefeld. Im Vordergrund auf der rechten Seite ist ein Fahrradlenker dargestellt. Im Hintergrund sieht man eine kleine Stadt oder einzelne Gebäude und in der Ferne einen Hügel.

**Beabsichtigtes Thema:** Begegnung einer unerwarteten Situation (Fremdsituation), Zielorientierung, Einsamkeit

**Auswertung:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel C einheitlich. Die beabsichtigten Themen **Einsamkeit** ( $n = 1$ ) und **Fremdsituation** ( $n = 1$ ) wichen sehr von den Aussagen ab; **Einsamkeit** wurde kein einziges Mal genannt, während andere Assoziationen wie **Wohlbefinden** ( $n = 24$ ), **ziellose Fahrradtour** ( $n = 22$ ) und **nach Hause** ( $n = 12$ ) häufiger gemacht wurden.

- **Bildtafel D** <sup>42</sup>

**Beschreibung:** Man sieht aus einem Fenster, an dem Regentropfen herunterlaufen. Im Hintergrund sieht man verschwommen Lichter.

**Beabsichtigtes Thema:** Begegnung einer unerwarteten Situation (Fremdsituation), Einsamkeit, Zielorientierung, Angst

**Ergebnis:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel D einheitlich. Die beabsichtigten Themen **Fremdsituation**, **Einsamkeit** sowie **Angst** wurden nicht genannt, während andere Assoziationen wie **Zielorientierungsloses Fahren** ( $n = 23$ ), **nach Hause** ( $n = 12$ ), **Depressive Stimmung** ( $n = 27$ ) beobachtet wurden.

---

<sup>41</sup> Die angefertigte Bildtafel C siehe im Anhang S. 114.

<sup>42</sup> Die angefertigte Bildtafel D siehe im Anhang S. 115.

- **Bildtafel E** <sup>43</sup>

**Beschreibung:** Man sieht den unteren Teil eines Baumes im Sonnenuntergang, der einen Schatten in Richtung des Betrachters wirft. Im Hintergrund sieht man dunkle Wolken.

**Beabsichtigtes Thema:** Begegnung einer unerwarteten Situation (fremd in der Natur), Zielorientierung, Angst, Einsamkeit

**Ergebnis:** Hinsichtlich der dargestellten Bildobjekte und Szene waren die 30 Aussagen über die Bildtafel E uneinheitlich. Die beabsichtigten Themen **Fremdsituation** ( $n = 5$ ), **Angst** ( $n = 3$ ) wichen von den Aussagen ab. Stattdessen wurde Aussagen wie **Einsamkeit** ( $n = 18$ ), **nach Hause** ( $n = 15$ ) genannt.

Die Ergebnisse von Phase I haben gezeigt, dass die von den Probanden erzählten Themen der Bildtafeln 3, 5, 7 und 9 mit den beabsichtigten Themen übereinstimmten und die Themen der Bildtafeln 1, 2, 4, 6, 7, 8 teilweise abwichen, während die geäußerten Themen zu den Bildtafeln A bis E (Landschaftsansicht) nicht mit den beabsichtigten Themen übereinstimmten.<sup>44</sup>

#### 4.2. Phase II (Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen)

Die 184 Schülerinnen hatten an dem gesamten Interview teilgenommen. Die *Yale Design High-School*, der die Schülerinnen angehörten, ist eine (der deutschen Gesamtschule entsprechende) Schule, die auf Kunst und Design spezialisiert ist und auf das Hochschulstudium vorbereiten soll. Demnach wurden die Fantasietätigkeiten der Schülerinnen als überdurchschnittlich eingeschätzt. Demgegenüber ließen sich oft Ablehnung von Erzählen und/oder Abbrechen aufgrund von Umständen wie in etwa Schulstress beobachten. Während der Erhebungszeit des gesamten Selbstprotokolls konnten die

---

<sup>43</sup> Die angefertigte Bildtafel E siehe im Anhang S. 116.

<sup>44</sup> Dieser Sachverhalt könnte auf eine zu geringe Probandenzahl und kulturelle Differenz zurückgeführt werden. Um dies zu überprüfen, kommt die Phase II hinzu. Die Methode der Phase II siehe auf Seite 42.

Interviews von 26 Schülerinnen nicht verwendet werden, da diese auf 14 Bildtafeln nicht komplett geantwortet hatten (abgebrochen:  $n=12$ , abgelehnt:  $n=2$ ). Aufgrund des Zeitplans der Schule durfte jede Sitzung nicht länger als 50 Minuten dauern. Es bleibt somit keine Zeit für ein Zusatzinterview. Die Durchschnittsdauer der Interviews betrug ca. 41 Minuten.

Im Folgenden werden die Angaben der oben genannten Untersuchung zusammengefasst und beschrieben. Einschränkend muss dazu gesagt werden, dass die Angaben zwar von 184 Probanden mit bestimmter Altersstufe ( $M=16$ ) abgeleitet wurden, aber nur von weiblichen Probanden ohne psychopathologische Berücksichtigung. Aus diesem Grund ließ sich davon eine grobe Verteilung thematischer Valenz ohne exakte Normwerte erwarten.

- **Bildtafel 1**

Bei der Thematik der Erzählungen zu Bildtafel 1 wurden zwei Gesichtspunkte beachtet: Zum einen war die Thematik auf die eigene Individualität unter Umweltbedingungen und Reaktionsformen des Probanden fokussiert. Dementsprechend wurden Einstellungen gegenüber den Eltern oder Bezugspersonen bzw. auf diese Personen bezogene Pflichten aufgefasst. Zum anderen wurden Lösungsformen (positiv oder negativ) der Probleme anhand der Ausgangsgeschichten daraufhin überprüft, ob Probanden diese Reaktionsformen als Selbstverwirklichung umschreiben.

Bei der Dimension **Vergangenheit** lag die **intrinsische Motivation** bei ca. 43 % ( $n=79$ ), während die extrinsische Motivation bei ca. 24% ( $n=44$ ) lag. Am häufigsten genannt wurden das Thema **Stehlen** (ca. 23%,  $n=47$ ) bei der intrinsischen Motivation bzw. das Thema **Familie** (ca. 9%,  $n=17$ ) bei der extrinsischen Motivation. Zum Ausgang der Geschichte betrug **positive Folgen** ca. 51% ( $n=93$ ) bzw. negative Folgen ca. 21% ( $n=39$ ). Nicht selten gefunden wurden athematische Beurteilungen an der Vergangenheit (ca. 34%,  $n=62$ ) bzw. Zukunft (ca. 28%,  $n=52$ ). Als der Gesamteindruck von Bildtafel 1

zeichneten sich positive Laune (ca. 3%, n=5), **negative Laune** (ca. 68%, n=125) sowie neutral (ca. 29%, n=54) ab. Aus dieser Inhaltsanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Selbstverwirklichungs- und Geltungsstreben, Einstellung gegenüber der Familie und Pflichten, dissoziales Verhalten, Aggression, alltägliche Szene.**

- **Bildtafel 2**

Bei der Thematik der Erzählungen zu Bildtafel 2 wurden zwei Gesichtspunkte beachtet: Zum einen wurden Ereignisse an der Vergangenheit anhand der Frage verteilt, wodurch eine depressive Verstimmung verursacht wurde; Ihre Ursachen können entweder von sich aus oder von außen hineinkommen. Zum anderen wurden Ausgangsgeschichten anhand bestimmter Reaktionsformen zur Problemlösung von Protagonisten analysiert, nämlich aktiv, passiv sowie neutral im Sinne von Selbstbewusstheit bzw. Selbstwertgefühl.

Bei der Dimension **Vergangenheit** lag die **neutrale Einstellung** am häufigsten bei ca. 51% (n=93), während die intrinsische Ursache ca. 15% (n=28) bzw. die extrinsische Ursache ca. 34% (n=63) ausmachten. Auch am meisten beobachtet wurde eine **neutrale Einstellung** (ca. 51%, n= 94) über die Ausgangsgeschichte, während die aktive Einstellung bei ca. 9% (n=17) bzw. passive Einstellung bei ca. 17% (n=32) lagen. Der Gesamteindruck von Bildtafel 2 zeichnete sich am meisten **negativ Laune** (63%, n=116) bzw. neutrale Laune (37%, n=68) ab, während positive Laune nicht genannt wurde. Aus dieser Inhaltsanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Deprimierende Erlebnisse, stresshafte Verstimmung & Auseinandersetzung damit, Selbstständigkeit vs. Verlassenheit, essgestörtes Verhalten und damit verbundenes Schuldgefühl, anormales Verhalten, alltägliche Szene.**

- **Bildtafel 3**

Bei der Thematik der Erzählungen zu Bildtafel 3 wurden zwei Gesichtspunkte beachtet: Zum einen wurden Ereignisse an der Vergangenheit anhand der Frage verteilt, ob sie sich überhaupt auf die Partnerschaft beziehen. Zum anderen wurden Ausgangsgeschichten angesichts bestimmter Reaktionsformen zur Problemlösung von Protagonisten analysiert.

Bei der Dimension **Vergangenheit** lag **Partnerschaft** bei ca. 91% (n=167), wobei das Thema **Streit** (44%, n=81) am häufigsten genannt wurde und der Anteil von 9% (n=16) als außerhalb der Partnerschaft kategorisiert wurde. Zum Ausgang der Geschichte wurde **negative Folge** mit ca. 63% (n=115) von Probanden am meisten genannt, während neutrale Folge bei ca. 29% (n=53) bzw. positive Folge bei ca. 9% (n=16) lagen. Bei dem Gesamteindruck von Bildtafel 3 betrug positive Laune ca. 3% (n=5), **negative Laune** ca. 68% (n=125) sowie neutrale Laune ca. 29% (n=54). Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Partnerschaft & Situation des Schuldkonflikts in der (erotischen) Partnerbeziehung, Eifersucht & Scheitern der (erotischen) Beziehung, sexuelle Erlebnisse, Orientierung & Präferenz, deprimierende oder frustrierende Situation.**

- **Bildtafel 4**

Zu diesem Bild ließ sich größtenteils die Schilderung allgemeiner Haltungen und Einstellungen von Tochter und Vater in der familiären Interaktion anführen. Die Bilddarstellung wird meist als Konfliktsituation interpretiert, die je nach dem Interesse und Eindruck der Probanden unterschiedlich beurteilt werden kann. Als Ursache einer Problemsituation wurden zudem Ereignisse aus der Vergangenheit bezüglich der Tochter-Vater-Beziehung kategorisiert. An der Ausgangsgeschichte wurden Konsequenzen der Geschichte als positiv, negativ sowie neutral eingeordnet.

Bei der Kategorie **Vergangenheit** lag die Antwort **Tochter-Vater-Beziehung** bei ca. 61% (n=113), bei denen es um die Konstellation zwischen der Ablösungstendenz auf Seiten der weiblichen Bildfigur und der Autorität auf der Seite der männlichen Bildfigur geht. Bei der Kategorie „außer Tochter-Vater-Beziehung“ wurden verschiedene Themen genannt, bei denen das Thema **Streit** (ca. 20%, n=36) und **Geschlechtsverkehr** (ca. 10%, n=19) genannt wurde. Zum Ausgang der Geschichte wurde überwiegend eine **negative Folge** ca. 61% (n=112) gegenüber der positiven Folge mit ca. 27% (n=50) bzw. der neutralen 12% (n=22) angegeben. Diese starke Ausprägung der negativen Folge spiegelte sich am Gesamteindruck von Bildtafel 4 auf die **negative Laune** mit ca. 90% (n=165) der Antworten wider. Aus dieser Inhaltsanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Tochter-Vater-Beziehung, Generationskonflikt, Selbstverwirklichungs- und Geltungsstreben, Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Ablösebestrebung vs. Regressionstendenzen, Hoffnungslosigkeit, Vergewaltigung, Prostitution.**

- **Bildtafel 5**

Zur Schilderung der Aggression sollte Bildtafel 5, als eine historische Erweiterung der Bildtafel 3, auffordern. Das Bild stellt das aggressive Verhalten einer weiblichen Bildfigur dar, indem diese direkt etwas zum Bildbetrachter zu werfen scheint. Diese Ich-Perspektive regt zur Erleichterung der Projektion einer Problemsituation an, so dass Ursache und Ausgangsgeschichte aus eigenen Erfahrungen des Betrachters beurteilt werden können.

Als Ursache lag die Antwort **Partnerschaftsproblem** bei 56% (n=103), wobei das Thema **betrogene Frau** (25%, n=46) am häufigsten genannt wurde, während andere Ereignisse mit 44% (n=81) als außerhalb der Partnerschaft kategorisiert wurden. Zum Ausgang der Geschichte wurden **negative Folgen** mit ca. 75% (n=137) von Probanden am meisten genannt, während positive Folgen bei ca. 16% (n=29) bzw. neutrale Folgen bei ca. 10% (n=18) lagen. Bei dem Gesamteindruck von Bildtafel 5 überwog die **negative Laune** mit ca. 95% (n=175) gegenüber der positiven Laune mit ca. 5% (n=9). Aus dieser

Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Aggressive Vorstellung, mangelnder Frustrationstoleranz, Hoffnungslosigkeit, Aggression nach außen oder Selbstaggression, Kommunikationskonflikt, beruflicher Misserfolg, misslingende Selbstverwirklichung, befreiender Ausweg aus beklemmender Lage, Alltäglichkeiten.**

- **Bildtafel 6**

Bei der Thematik der Erzählungen zu Bildtafel 6 wurden zwei Gesichtspunkte beachtet: Zum einen wurden Ereignisse aus der Vergangenheit nach Ursache im Bezug auf Familie (Freunde) oder außerhalb des Kreises der Familie (Freunde) verteilt. Zum anderen wurden Ausgangsgeschichten angesichts bestimmter Reaktionsformen zur Problemlösung der Protagonisten analysiert.

An der Dimension **Vergangenheit** lag die Kategorie **Familie (Freunde)** bei ca. 45% (n=82), in der das Thema **Streit** (ca. 15%, n=28), **Tod eines Familienmitglieds** (ca. 14%, n=26) sowie Unfall seines Familienmitglieds (ca. 11%, n=20) genannt wurden, während andere Ereignisse von 51% (n=94) zu Kategorie 2 außerhalb des Kreises von Familie (Freunde) eingeordnet wurden. Zum Ausgang der Geschichte wurden **negative Folgen** mit ca. 52% Probanden (n=96) am häufigsten genannt, während positive Folgen bei ca. 29% (n=54) bzw. neutrale Folgen bei ca. 19% (n=34) lagen. Bei dem Gesamteindruck von Bildtafel 6 betrug die **negative Laune** ca. 61% (n=113), positive Laune ca. 35% (n=64), sowie neutrale Laune ca. 4% (n=7). Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Situation eines kritischen Übergangs, Konflikt der Ablösung aus Familie oder Liebespartnerschaft, Aggression, deprimierende Erlebnisse und Auseinandersetzung damit, Selbstmordgedanken oder Flucht in die Zukunft, Vatersrolle.**

- **Bildtafel 7**

Zu dieser Bildtafel ließ sich größtenteils die Schilderung der Beziehungsprobleme anführen. Das Bild stellt aggressives bedrohliches Verhalten der männlichen Bildfiguren dar, indem sie direkt auf den Bildbetrachter herabzuschauen scheinen. Diese Ich-Perspektive regt zur Erleichterung der Projektion einer Problemsituation an, so dass Ursache und Ausgangsgeschichte aus eigenen Erfahrungen des Betrachters beurteilt werden können.

Als Ursache wurden von ca. 65% (n=120) **Beziehungsprobleme** genannt, wobei das Thema **Prügelei** (ca. 35%, n=64) am häufigsten genannt wurde, während andere Ereignisse von 30% (n=56) als außerhalb des Beziehungsproblems kategorisiert wurden. An der Dimension **Gegenwart** wurden Geschehnisse nach zwei Gesichtspunkten eingeordnet: Zum einen wurde die Beziehung zwischen den Protagonisten und dem Bildbetrachter (ca. 52%, n=95), zum anderen Beziehungen außerhalb dieser Beziehung (ca. 49%, n=89) betrachtet. Zum Ausgang der Geschichte wurden **negative Folgen** mit ca. 52% Probanden (n=96) am häufigsten genannt, während positive bzw. neutrale Folgen bei ca. 24% (n=44) lagen. Bei dem Gesamteindruck von Bildtafel 7 überwogen die Antworten zu **negativer Laune** ca. 57% (n=104) gegenüber der positiven Laune mit ca. 30% (n=9) bzw. neutralen Laune mit ca. 14% (n=25). Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Gleichaltrige Gruppensituation (Probleme der Beziehung zur Gruppe seitens des Betrachters), Aggression, Mobbing, Kameradschaft (gemeinsames Aushecken von Verbrechen, Bedrohung oder Helfen).**

- **Bildtafel 8**

Ausnahmslos kam bei Bildtafel 8 die Beschreibung allgemeiner Haltungen und Einstellungen von Sohn und Mutter in familiärer Interaktion zum Ausdruck. An der Dimension **Vergangenheit** wurden Ereignisse unter zwei Aspekten

interpretiert: Die Ursache der Problemsituation sollte entweder auf Seiten des Sohns oder der Mutter beruhen; die Kategorie **Sohn an sich** lag bei ca. 65% (n=119), während die Kategorie **Mutter an sich** 19% (n=35) betrug. Zum Ausgang der Geschichte wurden **negative Folgen** von ca. 54% der Probanden (n=100) genannt, während positive Folgen bei ca. 38% (n=69) bzw. neutrale Folge bei ca. 8% (n=15) lagen. Bei dem Gesamteindruck von Bildtafel 8 betrug überwiegend die **negative Laune** mit ca. 88% (n=161) gegenüber positiver Laune mit ca. 13% (n=23). Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Situation der Sohn-Mutter-Beziehung, Heimkehr zur Mutter oder Abschied von ihr, problematische Ablösung von Mutter, Trostverlust, Abhängigkeit mütterlicher Hilfe, Schulverweigerung, Verlust der Zugehörigkeit, Einstellung zur Mutterschaft, familiäre Alltäglichkeit.**

- **Bildtafel 9**

Das Hauptthema zu dieser Bildtafel ist der Tod eines Familienmitgliedes und nahestehender Person. Im weiteren Sinn kann das eigene Sterben reflektiert werden. Als ein bedeutendes Lebensereignis weist der Verlust nahestehender Personen auf bestimmte Reaktionsformen hin, die sich größtenteils mit depressiver Verstimmung oder Aggression und damit verbundenen Schuldgefühlen zusammensetzen.

An der Dimension **Vergangenheit** lag die Kategorie „Ereignis innerhalb der Familie“ bei ca. 45% (n=83), wobei das Thema **Geburt** (ca. 18%, n=33), **der letzte Wille** (ca. 11%, n=20) usw. genannt wurden, während andere Ereignisse von 55% (n=94) zu Kategorie 2 **Ereignis außerhalb der Familie** eingeordnet wurden. Am häufigsten genannt wurde bei dieser Kategorie das Thema **Unfall** (ca. 25%, n=45). Zum Ausgang der Geschichte wurden **negative Folgen** von ca. 72% Probanden (n=133) genannt, während positive Folgen bei ca. 21% (n=38) bzw. ambivalente Folgen bei ca. 7% (n=13) lagen. Bei dem Gesamteindruck von Bildtafel 9 betrug die Antwort **negative Laune** ca. 88% (n=161), positive Laune ca. 13% (n=23). Aus dieser Inhaltanalyse

ergaben sich folgende thematische Valenzen: **Einstellung zum Tod nahstehender Person oder eigenes Sterben, Verlust der Gesundheit vs. Überwindungsstreben, mutterlose Aufzucht, Unglück und damit verbundene Lebensänderung, Familien-, Partnerschafts- oder Generationskonflikt.**

- **Bildtafel A**

Bei dieser Bildtafel werden alltagsnahe Landschaftsansicht gezeigt. Im Gegensatz zur konkret dargestellten Problemsituation von Tafeln 1 bis 9, bieten die Bildtafeln mit Landschaftsansicht größere Möglichkeiten, um die eigenen Gefühle, Interessen sowie Motive unmittelbar (d. h. ohne Projektion auf die Protagonisten) ausdrücken zu können.

An der Zeitdimension **Gegenwart** lag die Kategorie 1(K1) „**nah am Alltagsleben**“ bei ca. 53% (n=98), während die Kategorie 2 (K2) „fern von Alltagsleben“ ca. 47% (n=86) betrug. Dabei war die Kategorie 2 in zwei Unterkategorien aufgeteilt, nämlich hR (hohes Realisierungsniveau) bzw. gR (geringes Realisierungsniveau). Kategorie hR betrug ca. 47% (n=86), d. h., dass alle Probandenaussagen innerhalb der K2 zum hR gehörten, während das gR kein Mal genannt wurde. An der Zeitdimension **Vergangenheit** betrug die K1 „**nah am Alltagsleben**“ ca. 58% (n=106), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ bei ca. 43% (n=78) lag. Bemerkenswerterweise verteilten sich bei der Zeitdimension **Zukunft** die Antworten auf die K2 „fern vom Alltagsleben“ (ca. 66%, n=122), demgegenüber während die K1 „nah am Alltagsleben“ ca. 34% (n=62) betrug. Durch zeitdimensionale Analyse wurde ein Typ ausgebildet, welches **einen Ausschnitt des Familienausflugs** darstellt. Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen zu Bildtafel A: **Orientierung der Ziele (Eingang des Urlaubs vs. Rückkehr nach Hause), Motive sowie Gefühle (Vorfreude vs. Missen) davon, Urlaub, Familienausflug, familiäre Alltäglichkeit, Tagträume.**

- **Bildtafel B**

Zu dieser Bildtafel ließ sich überwiegend die Alltäglichkeit der Probanden anführen. Die Szene, welche das Innere einer Straßenbahn zeigt, führte zu banalen Geschichten, die typische Lebensweisen und -umstände von koreanischen Jugendlichen darstellen.

An der Zeitdimension **Gegenwart** betrug die Kategorie 1(K1) „nah am Alltagsleben“ ca. 71% (n=131), während die Kategorie 2 (K2) „fern von Alltagsleben“ ca. 27% (n=50) betrug. Insgesamt betrachtete ein Anteil von 94% der Probanden (n=173) die Szene als öffentliches Nahverkehrsmittel. An der Zeitdimension **Vergangenheit** lag die K1 „nah am Alltagsleben“ bei ca. 59% (n=108), wobei **zuhause** am häufigsten als vergangener Standort genannt wurde (ca. 35%, n=64), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ von ca. 41% (n=76) genannt wurde. Bei der Zeitdimension **Zukunft** zeichnete sich eine ähnliche Tendenz ab. Die K1 „nah am Alltagsleben“ erreichte ca. 59% (n=108), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ bei ca. 39% (n=72) lag. Durch eine zeitdimensionale Analyse wurde ein Typ herausgebildet, der das **Unterwegsein** darstellt. Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen zu Bildtafel B: **Orientierung der Ziele (Losfahren vs. Rückkehr), Motive sowie Gefühle (Vorfreude vs. Missen) davon, Urlaub, Familienausflug, familiäre Alltäglichkeit, Tagträume.**

- **Bildtafel C**

Zu dieser Bildtafel ließ sich größtenteils die Beschreibung eigener Erfahrungen ohne die Projektion auf eine Bildfigur anführen. Im Bild sind ein weites Getreidefeld und ein Fahrradlenker zu sehen; ein Bild, das nicht selten in Deutschland zu sehen ist. Deswegen wurde bei der Inhaltsanalyse der Erzählungen die dargestellte Szene daraufhin überprüft, ob sie den koreanischen Jugendlichen eher alltagsfremd oder -nah scheint.

An der Zeitdimension **Gegenwart** betrug die Kategorie 2 (K2) „fern von **Alltagsleben**“ ca. 89% (n=164), während die Kategorie 1 (K1) „nah am Alltagsleben“ ca. 11% (n=20) betrug. Dies bedeutet, dass die Szene der Tafel C den koreanischen Jugendlichen nicht alltagsnah erscheint. An der Zeitdimension **Vergangenheit** lag die K1 „nah am Alltagsleben“ bei ca. 60% (n=110), wobei **von zuhause** als vergangener Standort am häufigsten genannt wurde (ca. 16%, n=29), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ ca. 40% (n=74) betrug. Bei der Zeitdimension **Zukunft** ließ sich eine umgekehrte Tendenz erkennen. Die K1 „fern vom Alltagsleben“ erreichte ca. 59% (n=108), während die K2 „nah am Alltagsleben“ bei ca. 41% (n=76) lag. Aus dieser Inhaltsanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen zu Bildtafel C: **Orientierung der Ziele (Losfahren vs. Rückkehr), Motive sowie Gefühle davon (Vorfreude vs. Missen), Urlaub, Familienausflug, familiäre Alltäglichkeit, Tagträume.**

- **Bildtafel D**

Zu dieser Bildtafel ließ sich größtenteils die Schilderung deprimierender Verstimmung in einer alltagsnahen Situation, als Gegenstück zu Bildtafel A, anführen. Das Bild stellt eine abendliche verregnete Autofahrt dar, so dass die Szene den Probanden eher als Rückkehr erschien. Dabei sollte darauf geachtet werden, ob der Proband am Steuer sitzt oder er Beifahrer ist, falls er die Szene als eine Autofahrt einnimmt.

Bei der Zeitdimension **Gegenwart** wurde überwiegend zu Kategorie 1 (K1) „nah am Alltagsleben“ tendiert (ca. 80%, n=148), während die Kategorie 2 (K2) „fern vom Alltagsleben“ ca. 20% (n=36) betrug. Ein Anteil von ca. 59% Probanden (n=108) betrachtete die Szene als eine Autofahrt. Nicht selten genannt wurden die Vorstellungen, dass die Szene am Fenster eines Cafés (ca.13%, n=23) oder Zimmers (ca. 9%, n=16) stattfindet. An der Zeitdimension **Vergangenheit** lag die K1 „nah am Alltagsleben“ bei ca. 80% (n=148), wobei **von zuhause** als vergangener Standort am häufigsten genannt wurde (ca. 29%, n=54), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ ca. 20% (n=36) betrug. Bei der Zeitdimension **Zukunft** zeichnete sich eine ähnliche Tendenz ab. Die

K1 „nah am Alltagsleben“ erreichte hier ca. 77% (n=142), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ bei ca. 23% (n=42) lag. Insgesamt tendierten die Probandenaussagen über die Bildtafel D größtenteils dazu, die Szene als Alltäglichkeit zu betrachten. Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen zu Bildtafel B wie folgt: **Orientierung der Ziele (Losfahren vs. Rückkehr), Motive sowie Gefühle (Vorfreude vs. Missen) davon, Urlaub, Familienausflug, familiäre Alltäglichkeit, Tagträume.**

- **Bildtafel E**

Zu dieser Bildtafel wurden überwiegend traumhafte Vorstellungen genannt, die weniger mit den Alltäglichkeiten der Probanden verbunden sind. Durch die dunkelrote Grundfarbe und die großen Schatten, die von einem Baum geworfen werden, ließen sich ängstliche Situation und Vorstellungen evozieren. Eine besondere Ergiebigkeit dieser Bildtafel war der hohe Anforderungscharakter der Wunschäußerungen oder Ablösehandlungen bei einer beängstigenden Situation. Dabei ließen sich Motive und Interessen der Probanden untersuchen.

An der Zeitdimension **Gegenwart** lag die Kategorie 1(K1) „nah am Alltagsleben“ bei ca. 52% (n=96), während die Kategorie 2 (K2) „fern vom Alltagsleben“ 48% (n=88) betrug. An der Zeitdimension **Vergangenheit** betrug die K1 „nah am Alltagsleben“ ca. 55% (n=102), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ bei 38% (n=70) bzw. die K3 „neutral“ bei ca. 7% (n=12) lagen. Bei der Zeitdimension **Zukunft** erreichte die K1 „nah am Alltagsleben“ ca. 51% (n=93), während die K2 „fern vom Alltagsleben“ auf ca. 47% (n=87) kam. Aus dieser Inhaltanalyse ergaben sich folgende thematische Valenzen zu Bildtafel E: **Orientierung der Ziele (Eingang vs. Rückkehr), Motive sowie Gefühle davon, Alleingelassensein, familiäre Alltäglichkeit, Tagträume.**

Durch diese thema-kategoriale Analyse lässt sich verdeutlichen, dass sich die Themen der Bildtafeln des TAT-J mit der thematischen Valenz bestimmter Bildtafeln des M-TAT (1, 3BM, 3GF, 4, 6BM, 6GF, 8BM, 9BM, 10, 12BG 13MF,

15, 17GF, 20) überschritten (die thematischen Valenzen s. im Anhang S. 117). Während der zeit-dimensionalen Analyse der Aussagen zeichnete sich ein Typ bezüglich der Aussagen über die Bildtafeln mit verschiedenen Landschaftsansichten (Bildtafel A bis E) ab. So wurde bei Bildtafel A z.B., der Ausgang der Geschichte als fern vom Alltagsleben eingestuft, wobei die Vorgeschichte als nah vom Alltagsleben eingestuft wurde. Das bedeutet, dass die Bedürfnisse des Individuums (*needs*) von unrealisierbaren oder realisierbaren Umweltbedingungen (*press*) über die Landschaftsansichten direkt repräsentiert werden, da Probanden aus der Ich-Perspektive antworten sollten. Dagegen wurde bei den Bildtafeln mit Hauptdarstellerinnen aus der Vogel-Perspektive reflektiert.

In Anbetracht der Durchschnittsdauer der Interviews in *Seoul* (ca. 41 Minuten) sollte die Dauer für die Erzählung einer Bildtafel etwa 3 Minuten betragen. Unter Berücksichtigung von eventuellen Erklärungen zur Vorgehensweise sowie eines Abschlussinterviews verblieben etwa 50 Minuten. Je nach Ausgang eines Testdurchlaufs kann die Zeitplanung für den Diagnostiker verändert werden. Bei der Durchführung ist die Reihenfolge der Bildvorlagen für den Diagnostiker offen. Um eine kognitive Antwortverzerrung zu vermeiden, könnte man die Reihenfolge der Bildvorlagen mit Hauptdarstellern (Tafel 1 bis 9) und Landschaftsmotiven (A bis E) abwechseln, wie z. B. 1-A-2-C-3-B..., E-5-C-7-B-9 ... usw. Aus den gesamten Ergebnissen von Phase II wurden ein Testmanual und Protokollblatt hergestellt, welche in Phase III zur Befragung bei deutschen Jugendlichen zum Einsatz kommen sollen.<sup>45</sup>

### **4.3. Phase III (Festlegung des TAT für Jugendliche)**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der bei deutschen Jugendlichen (n=13, Durchschnittalt: 16) durchgeführten Befragungen über die neu produzierten

---

<sup>45</sup> Überprüfung thematischer Valenzen wird in der Phase III fortgesetzt. Die Methode von Phase III siehe S. 45.

Bildtafeln anhand qualitativer Inhaltsanalyse zusammengefasst und beschrieben.<sup>46</sup>

- **Bildtafel 1**

1. *Einstellung gegenüber der Familie und Pflichten*
2. *Streben nach Sicherheit vs. Fliehen vor Furcht, ggf. Hilfsbedürftigkeit*
3. *Dissoziales Verhalten*
4. *Alltäglichkeit*

Gesamteindruck: positiv (n=2); **negativ (n=8)**; neutral (n=2)

- **Bildtafel 2**

1. *Essgestörtes Verhalten*
2. *Selbstständigkeit vs. Verlassenheit*
3. *Stresshafte Verstimmung und Auseinandersetzung damit*
4. *Alltägliche Szene*

Gesamteindruck: positiv (n=3); **negativ (n=8)**; neutral (n=2)

- **Bildtafel 3**

1. *Partnerschaftsproblem: Scheitern der Partnerbeziehung, Gleichgewichtsproblem, Unstimmigkeit*
2. *Soziales Problem: Rücksichtslosigkeit zum Anderen, praxisbezogene Beziehung*
3. *Einstellung zur Sexualität*

Gesamteindruck: positiv (n=3); **negativ (n=7)**; neutral (n=3)

---

<sup>46</sup> Ausführliche Darstellung qualitativer Inhaltsanalyse (Interrater-Übereinstimmung) über Bildtafel A siehe im Anhang Seite 119.

- **Bildtafel 4**

1. *Tochter-Vater-Beziehung: Unstimmigkeit, Ablösebestrebung, Selbstbestimmung, Vorliebe für ein Elternteil*
2. *Aggression: Erleiden eines aggressiven Akts, Hilflosigkeit, Dominanzstrebung*
3. *Einstellung zur Sexualität: Prostitution, Vergewaltigung*
4. *Alltägliche Szene*

Gesamteindruck: positiv (n=1); **negativ (n=10)**; neutral (n=2)

- **Bildtafel 5**

1. *Aggression*
  - 1.1. *Mangelnde Frustrationstoleranz*
  - 1.2. *Abreagieren durch Wutausbruch*
2. *Partnerschaftsproblem (Streit vs. Versöhnung)*
3. *Alltägliche Szene*

Gesamteindruck: positiv (n=3); **negativ (n=10)**

- **Bildtafel 6**

1. *Konfliktsituation: Aggression, Gewalt, Familienkonflikt, Verbrechen*
2. *Einstellung zum Leben: Lebenszufriedenheit, deprimierende Erlebnisse und Auseinandersetzung damit*
3. *Kriegsvorstellung und damit verbundene Folge: Fliehen vor Furcht, Streben nach Sicherheit*
4. *Alltägliche Szene*

Gesamteindruck: positiv (n=1); **negativ (n=10)**, neutral (n=2)

- **Bildtafel 7**

1. *Negative Einstellung*

- 1.1. *Vorstellung von Verachtung, Gewalt und Bedrohung*

- 1.2. *Überwindungsstreben, Gleichgewichtstendenz, Widerstehen gegen Gewalt*

2. *Positive Einstellung*

- 2.1. *Freundschaft und Kameradschaft*

- 2.2. *Sympathie und Hilfsbereitschaft*

3. *Alltägliche Szene*

Gesamteindruck: positiv (n=3), **negativ (n=9)**, neutral (n=1)

- **Bildtafel 8**

1. *Mutter-Sohn-Beziehung: Trauer um Abschied, Streit, Versöhnung und Erleichterung*

- 1.1. *Auf Seiten des Sohnes: Heimkehr, Trostwunsch, Schulschwänzen, Erleichterung*

- 1.2. *Auf Seiten der Mutter: Muttersorgen, Trösten, Ermutigung*

Gesamteindruck: **positiv (n=6)**, negativ (n=5), neutral (2)

- **Bildtafel 9**

1. *Einstellung zum Sterben bzw. Kranksein*

- 1.1. *Verlust der Gesundheit, Trauer um den Sterbenden, Vorstellung der Hinterbliebenen, Geburtskomplikation*

- 1.2. *Hoffnung nach Gesundwerden, Hilfeleistung durch Familie, Kohärenzgefühl*

Gesamteindruck: positiv (n=1), **negativ (n=10)**, neutral (n=2)

- **Bildtafel A**

*Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon*

Gesamteindruck: **positiv (n=10)**, negativ (n=2), neutral (n=1)

- **Bildtafel B**

*Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon*

Gesamteindruck: positiv (n=4), **negativ (n=5)**, neutral (n=3)

- **Bildtafel C**

*Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon*

Gesamteindruck: **positiv (n=11)**, negativ (n=0), neutral (n=2)

- **Bildtafel D**

*Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon*

Gesamteindruck: positiv (n=3), **negativ (n=8)**, neutral (n=2)

- **Bildtafel E**

*Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon*

Gesamteindruck: positiv (n=1), **negativ (n=10)**, neutral (n=2)

Die Ergebnisse zeigen, dass die Tafeln 1 bis 9 und Tafeln B, D sowie E bei den Probanden eher mit einem **negativen Eindruck** behaftet waren. Demgegenüber wurden die Bildtafeln A und C als überwiegend **positiv** gewertet. Beim Vergleich des Gesamteindrucks von deutschen und koreanischen Jugendlichen wurden die Tafeln B, D sowie E deutlich abweichend beurteilt. Die Bildtafel B wurde von koreanischen Jugendlichen als **weitgehend positiv** eingeschätzt (66.3%), während der Gesamteindruck bei deutschen Jugendlichen am häufigsten als **negativ** beschrieben wurde (38.5%). Die Szene, die eine leere Straßenbahn darstellt, schien den beiden Probandgruppen gewohnt zu sein. Hierbei geht es um frühe Erlebnisse von Probanden, die damals negativ apperzipiert wurden. Die Bildtafel D wurde von koreanischen Jugendlichen **größtenteils positiv** eingeschätzt (87.5%), während die deutschen Jugendlichen sie überwiegend als **negativ** beurteilten (61.6%).

Und zwar nahmen die beiden Probandengruppen die Szene alltagsnah auf, aber die Differenz ihrer Beurteilungen führte auf klimatische Unterschiede zurück. Denn die Sommerschulferien in Südkorea fängt mit der sommerlichen Monsunzeit an, so dass Regen nicht generell als negativ wahrgenommen wird. Für die Bildtafel E beurteilten die deutschen Jugendlichen mehrheitlich als **negativ** (76.9%), wohingegen die koreanischen Jugendlichen von der Bildtafel am meisten einen **neutralen** Eindruck bekamen (53.2%). Die Ergebnisse des Vergleichs zwischen der Interrater- Übereinstimmung jeder Bildtafel aus Phase III und dem Gesamteindruck jeder Bildtafel aus Phase II sind die folgenden:

**Tab. 2:** Vergleich zwischen der Interrater-Übereinstimmung aus Phase III und Gesamteindruck jeder Bildtafel aus Phase II

Bildtafel	1	2	3	4	5	6	7
Phase II	negativ						
Südkorea (N=184)	67.9%	63%	55.4%	89.7%	95.1%	61.4%	56.5%
Phase III	negativ						
Deutschland (N=13)	61.5%	61.5%	53.8%	76.9%	76.9%	76.9%	69.2%

Bildtafel	8	9	A	B	C	D	E
Phase II	negativ	negativ	positiv	positiv	positiv	positiv	neutral
Südkorea (N=184)	87.5%	87.5%	73.3%	60.9%	91.8%	82.6%	53.2%
Phase III	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	negativ
Deutschland (N=13)	46.1%	76.9%	76.9%	38.4%	84.6%	61.6%	76.9%

Die thematischen Valenzen, die sich aus Phase 1 bis 3 entwickelten, wurden auf der Rückseite jeder Bildtafel angebracht. In Anbetracht der Durchschnittsdauer der Interviews bei deutschen Jugendlichen (ca. 48 Minuten) sollte die Dauer für die Erzählung einer Bildtafel etwa 3,5 Minuten betragen. Mit einem Ergänzungsinterview sollte für die Durchführung eine maximale Dauer von ca. 50 Minuten erwartet werden. Durch das Zusatzinterview bei Herr Okyay ließen sich folgende zwei Punkte feststellen:(1) Zur Handhabung sollte die Tafel nicht größer als DIN A4 sein. (2) Zur Protokollierung ist die Tonbandaufzeichnung eine entscheidende Maßnahme. Aus allen Ergebnissen aus Phase III wurden schließlich das Testmanual (siehe 8.5. Testmanual im Anhang S. 99) und vierzehn Bildtafeln mit den thematischen Valenzen angefertigt.

## **5. DISKUSSION**

In diesem Kapitel erfolgt die Interpretation der Ergebnisse. Zugleich werden methodische Limitierungen und Stärken der vorliegenden Untersuchung resümiert.

### **5.1. Phase I (Herstellung der Bildtafeln)**

Bei der ersten Phase ging es um die Herstellung der Bildvorlage bzw. die Beschreibung des gesamten Herstellungsvorgangs. Hierbei wurden enorme Schwierigkeiten deutlich. Die Herstellung eines Bildes ist ein individueller Prozess. So gibt es unzählige Variablen, die den Prozess beeinflussen, z. B. graphische Merkmale, Farbwahl, Komposition etc. Diese hängen wieder von subjektiven Kriterien ab, so dass beispielsweise persönliche Erfahrungen, individuelle Möglichkeiten, Talent, situationsbezogene Emotionen und Charakter auf die Entstehung eines Bildes entscheidend einwirken. Da dieser Bereich viel zu komplex ist, gibt es bis heute keinen allgemeingültigen Schlüssel, um aus dem Entstehungsvorgang eine logische Folgerung zu ziehen. Dies wird nun im Folgenden näher beschrieben.

Bilder für den TAT müssen zwei Bedingungen erfüllen. Erstens muss die dargestellte zwischenmenschliche Situation oder Landschaftsansicht alltagsnah sein. Zweitens müssen sie eine hohe thematische Valenz beinhalten. Es ist eine eher ironische Ausgangssituation, weil die Ambiguität umso niedriger sein sollte, je alltagsnäher der Bildinhalt ist. Narrons Studie zeigt, dass der projektive Effekt der modernen revidierten Bildvorlagen eindeutig besser ist als Murrays Original-Bildtafeln (2005). Seine Hypothese lautet, dass erfahrungsnähere Bilder besser ermöglichen, dass das Subjekt seine eigenen Emotionen und Gedanken auf das Bild projiziert. Zur Revision wurden Kostüme, Posen, Möbelstücke und Hintergründe etc. aus den Bildern von Murrays TAT modernisiert dargestellt. Es wurde verglichen, wie viele

Wörter zur Erzählung der revidierten Bildtafeln bzw. original Murrays Bildtafel angewendet wurden. Anhand der Studie von Narron konnte gezeigt werden, dass es zwar einen signifikanten Zusammenhang zwischen erfahrungsnäheren Bildern und höherem projektiven Effekt der eigenen Emotionen und Gedanken gibt; jedoch bleibt die wissenschaftliche Frage nach den Verhältnissen zwischen Mehrdeutigkeit und thematischer Valenz offen.

Eine weitere Herausforderung stellte die Systematisierung des Auswahlverfahrens der Themen dar. Um die interne Homogenität bzw. die externe Heterogenität zwischen Themen zu sichern, ließ sich eine Serie von Murrays Bildtafeln miteinbeziehen, welche von den meisten Forschern als diagnostisch relevant bezeichnet wurde. Davon wurde ein Schlüsselcode (Familie – Ich – Peergroup) abgeleitet, der weiterhin als Auswahlkriterium der Themen fungierte. Mit Anlehnung an Murrays Entwicklungsmethode der Testbilder wurde eine Vielzahl von Bildern aus verschiedenen Massenmedien gesammelt und bestimmte Bilder nach dem Schlüsselcode ausgewählt. Schließlich wurden die Bilder mit Öl auf die Leinwand leicht abgeändert abgezeichnet, wodurch sich 14 Bildtafeln erstellen ließen. Es muss dabei betont werden, dass der Malprozess mit einem Risiko behaftet ist: Denn ein schon angefertigtes Bild kann nicht als Bildvorlage verwendet werden, wenn ihr Bildinhalt oder das Thema extrem schwer verstehbar ist. Während des Malens müsste jedes Bild überprüft und ggf. korrigiert werden. Aus diesem Grund wurden die angefertigten Testbilder bei 30 Probanden, Studenten an der Universität zu Köln, durch eine Befragung getestet. Anhand dieser Probeinterviews wurde deutlich, dass zum einen die dargestellten Bildinhalte den Probanden erfahrungsnah zu sein schienen, sodass sie diese gut beschreiben konnten, zum anderen zeigte sich, dass die genannten Themen facettenreich sind. Aufgrund der geringen Probandenzahl sollte dieses Merkmal jedoch nicht verallgemeinert werden.

Bei der Herstellung der Bildtafeln geht es nicht zuletzt um das Urheberrecht. In der vorliegenden Arbeit verwendeten Szenen auf den Bildtafeln wurden nicht neu geschaffen, sondern existierten bereits in der Form von Fotos. Der Grund

für die Entscheidung, die Fotos noch einmal von Hand nachzuzeichnen liegt darin, dass Abänderungen in diesem Prozess leichter möglich sind und zudem der Imagination des Betrachters so viel Raum wie möglich gelassen werden sollte. Die fertiggestellten Bilder sind zwar größtenteils mit dem Original identisch bzw. lehnen stark daran an, jedoch kann in diesem Fall nicht von nach dem Urheberrecht erlaubter Vervielfältigung gesprochen werden.

Im Sinne des §§ 51, 15 Abs. 1 Nr. 1, 16 UrhG ist die Vervielfältigung körperlicher Festlegungen eines Werks öffentlich, dessen Werk den menschlichen Sinn mittelbar und unmittelbar wahrnehmbar zu machen. Eine anschauliche identische Werkreproduktion, d. h. ein originalgetreues Duplikat muss somit von der manuellen Herstellung unterschieden werden. Die Erstellung der Bildtafeln für die vorliegende Arbeit hatte somit den Vorteil, anfänglich wenig finanzielle Mittel zu benötigen und dem Betrachter ohne Hemmungen viel Fantasietätigkeit einzuräumen; auf der anderen Seite gibt es das Risiko, dass in Zukunft das Copyright der angefertigten sowie der ursprünglichen Bildern verletzt werden könnte. Dies war eine wesentliche methodische Limitierung in der ersten Phase. Im Rahmen der vorliegenden Studie war aber das Kernziel lediglich eine Exploration möglicher Entwicklungsmethoden der Bildvorlage bzw. der Themen. Zur Vermeidung jener Angelegenheit bezüglich des Urheberrechtsgesetzes ist daher eine andere Herstellungsmaßnahme für TAT-Bilder erforderlich. Für die Darstellung zwischenmenschlicher Situationen müsste beispielsweise eine Szene aufgenommen werden, wobei lebendige Menschen, Kostüme, Möbel usw. inszeniert werden. Wenn man das Recht am eigenen Bild (§ 22 KunstUrhG) wahren will, ist eine fototechnische Aufnahme dieser Szene eine günstige Maßnahme, um sie als Vorlage zum Malen dauerhaft zu bewahren. Übrigens ist es unvermeidlich, dass die Publikation einer Abbildung entsprechende Ressourcen in Anspruch nimmt. Es ist daher zu hinterfragen, welcher Darstellungsstil am adäquatesten für ein TAT-Bild ist. Studien, die diese Fragestellung empirisch überprüfen, stehen bislang aus.

Das Auswertungsverfahren der erhobenen Interviewdaten erfolgte durch eine induktiv-interpretierende Inhaltsanalyse. Durch ein datenreduzierendes

Codierverfahren ließen sich Themen zu jeder Bildtafeln ableiten. Zur Überprüfung der Intersubjektivität wurden die Themen mit den beabsichtigten Themen verglichen. Die Themen von Tafeln 3, 5, 7 und 9 wurden mit den beabsichtigten Themen übereinstimmend eingeschätzt; hierbei handelte es sich um die Themen Partnerschaft, Gewalt und Tod. Die Themen auf diesen Bildtafeln tendierten dazu, auf familiäre Problemsituationen gerichtet zu sein. Für die Interviewten, die alle junge Erwachsene waren, waren diese Problemsituationen leichter verständlich. Demgegenüber wurden die Tafeln mit Landschaftsansichten von den Probanden sehr unterschiedlich eingeschätzt. Dies ist so zu verstehen, dass die Stellungnahmen über die Landschaftsansicht subjektivnäher sind als jene über die zwischenmenschlichen Problemsituationen.

Nicht nur für die Exploration der Quelle der Geschichte, sondern auch für die Information zur emotionalen Stellungnahme zu jeder Tafel sollten die Reaktionsformen der Probanden analysiert werden. Aus den Ergebnissen der Probeinterviews konnten drei Reaktionsformen typisiert werden: 1) Reaktion aus eigener Erfahrung; 2) Reaktion durch das Hineinversetzen; 3) Reaktion, die unabhängig von der Erfahrung und vom Hineinversetzen ist. Bei der Konfrontation von den Tafeln mit Landschaftsansichten zeigte sich, dass die eigene Erfahrung zur Erleichterung der Erzählung beiträgt. Alle Probanden reagierten auf die Landschaft ins Detail und erzählten aktiv eine Geschichte aus ihrer eignen Erfahrung, so dass bei der Erzählung die geistige Belastung schien, reduziert zu werden. Aufgrund der kleinen Anzahl der Interviews kann diese Interpretation jedoch nicht generalisiert werden.

## **5.2. Phase II (Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen)**

In der zweiten Phase handelte es sich um die Generierung und Evaluierung thematischer Valenzen der neu hergestellten Bildvorlagen. Thematische Valenz bezieht sich sowohl auf die Vielfältigkeit der Themen, wie auch auf die Anreizwerte, die sich durch die Ausprägung und Häufigkeit der genannten

Themen entscheiden lassen. Damit können Diagnostiker und Therapeut ohne immensen Arbeits- und Zeitaufwand ihre Therapieplanung aus generierten Hypothesen in Gang setzen. Eine gut strukturierte thematische Valenz von Bildvorlagen bietet sozusagen den Klinikern eine höhere Wahrscheinlichkeit ergiebiger Therapiemaßnahmen an, so dass die meisten TAT-Forschungen Gewicht auf ihre thematische Valenz der Bildvorlage legen.

So zielte die zweite Phase darauf ab, die Beobachtungen durch eine möglichst große Probandenzahl zu quantifizieren. Die bemalten Bildtafeln wurden an einer Befragung mit 184 Schülerinnen in Seoul, Südkorea getestet. Hierbei ging es um zwei methodische Schritte: Erstens müssen Rohinformationen, d.h. schriftliche Kommentare und Texte der Probanden gesammelt werden. Zweitens müssen sie ausgewertet werden. Zur zeitlichen Ersparnis bei der Datenerhebung folgte die Frageform also einem halbstrukturierten Interview, bei dem die Probanden aufgefordert wurden, Antworten zu vorgegebenen Primärfragen (Vergangenheit, Gegenwart und Ausgang der Geschichte) selbst und stichwortartig zu aufschreiben. Dieses Selbstprotokoll hat den Vorteil, dass ein immenser Zeitaufwand entfällt, aber ist auch mit dem Risiko behaftet, externe Informationen zu vernachlässigen. Gegebenenfalls könnten daher Sekundärfragen eingesetzt werden. An der Datenerhebung der zweiten Phase stellten folgende Punkte Grenzen für die Methodik dar: (1) Die individuelle Besonderheit jedes Teilnehmers konnte nicht berücksichtigt werden. (2) Es wurde vernachlässigt, ob jede selbst protokollierte Geschichte tatsächlich aus eigener Erfahrung abgeleitet ist oder nicht. (3) Wegen zahlreichen Jargons und Jugendsprachen war es unmöglich, dass eine Übersetzung aus dem Koreanischen ins Deutsche ohne jeglichen Informationsverlust gelang. (4) Es haben keine männlichen Probanden teilgenommen.

Da die erhobenen Informationen aus schriftlichen Stellungnahmen bestanden, mußten sie erst transformiert werden. Dabei ist es aufgrund des Umfangs dieser Informationen notwendig, sie zusammenzufassen, um eine weitere Verarbeitung zu ermöglichen. Zur Datenreduzierung schien die induktive Kategorienbildung angemessen zu sein, wobei ein Kategoriensystem gänzlich

aus dem Material heraus entwickelt werden kann. Unter drei den Hauptkategorien, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, konnten prinzipiell mehre Unterkategorien eingeordnet werden. Diese Kategorienbildung trug wesentlich zur Streuung der thematischen Vielfalt einerseits und Aufbereitung der Häufigkeitsprüfung andererseits bei. Durch dieses Vorgehen ließ sich die thema-kategoriale Analyse durchführen. Dabei sollte die Häufigkeitsprüfung der genannten Ereignisse zur Sprache kommen. Ein Ereignis deutet auf ein mögliches Thema hin, ist aber nicht entscheidend. Um ein Thema auf ein Bild zu erstellen, mussten alle von den Probanden genannten Ereignisse jeder Hauptkategorie als Gesamtablauf betrachtet werden, weil die Geschichten aus Durchgängen bestanden, die kausal mit einander verbunden sind. Ansonsten können aus einem Geschehnis unterschiedliche Konsequenzen abgeleitet werden, z. B. Vater-Töchter Beziehung oder Prostitution für Bildtafel 4. Daher sollten alle erzählten Geschichten, d. h. von der Vergangenheit bis zum Ausgang der Geschichte, vorurteilsfrei analysiert werden. Durch diese zeitdimensionale Analyse konnte eine Streuung von vielfältigen Themen realisiert werden.

Die Kombination der beiden parallel durchgeführten Auswertungsverfahren ermöglichte die Typenbildung der Probandenaussagen. Die Typenbildung in der Psychologie ist traditionsreich und hat im Gegensatz zur quantitativen Forschung kein konkretes Verfahren in der qualitativen Forschung. Deswegen sollte eine eigene Vorgehensweise entwickelt werden, die wesentlich von der Vorgehensweise Kluges (1999) inspiriert wurde. Bei der Typenbildung geht es um die interne Homogenität und externe Heterogenität, die gleichzeitig vorhanden sein sollte, um im Besonderen das Allgemeine herauszustellen. Als ein Typus besteht das Thema „Vater-Tochter-Beziehung“ von Bildtafel 4 beispielsweise aus mehreren Fällen, die untereinander ähnlich sein sollen (Streit mit Vater, Weglaufen von Tochter usw.). Die Ereignisse „Streit mit Vater“ und „Weglaufen von Tochter“ sind ähnlich im Sinne von einer Problemsituation zwischen Vater und Tochter. Die interne Homogenität liegt sozusagen zwischen den Ereignissen vor. Die Unterschiede zwischen den Ereignissen „Prostitution“ und „Vergewaltigung“ sind geringer als zwischen den Ereignissen „Prostitution“ und „Streit mit Vater“. Hierbei geht es um die externe

Heterogenität, die sich auf die thematische Vielfalt wesentlich bezieht. Falls es an einer von beiden fehlte, wurden die Bildungsschritte mehrfach wiederholt. Dieser zyklische Prozess von empirisch-induktiver Typenbildung stellte einen immensen Arbeitsaufwand der qualitativen Vorgehensweise dar.

Aus dem obigen Vorgehen wurden bestimmte Themen an jeder Tafel herausgestellt. An dieser Stelle sei abermals angemerkt, dass bei der Typenbildung innerhalb der erzählten Geschichten über die Bildtafel mit Landschaftsansicht (Tafel A bis E) eine unerwartete Reaktionsform von Probanden herausgefunden wurde. Bei der Konfrontation mit der Landschaftsansicht war zu beobachten, dass die jugendlichen Probandinnen ihre Geschichte mit Bezug zur Realität rekonstruieren, d. h. wenn ein Ereignis in der Vergangenheit realitätsnah war, wurde der Ausgang der Geschichte als entweder realitätsfern oder sehr realitätsnah erzählt. Diese eindeutige Entgegensetzung von Beschreibungen und Fantasien war unabhängig davon, ob ein Ereignis in der Gegenwart tatsächlich erlebt worden war oder nicht. Vielmehr bedeutet die Ausprägung, dass die alltagsnah dargestellten Landschaftsansichten zur Erzählung einer Geschichte reizvoller und daher unaufgeforderter sein können, als die zwischenmenschlichen Problemsituationen. Diese Einschätzung legt folgende Überlegungen nahe: Welche Erzählform ist ergiebiger für die Exploration der Persönlichkeit: Phantasie oder Narration? Ist die sprachliche Artikulation der eigenen Fantasie aufwendiger für die Jugendlichen, dann könnte eine direkte Ansprache aus ihren Erinnerungen, die eine Fülle von intendierten bzw. (unbewusst) motivierten Akten beibehalten, hilfreich sein. Mit dieser Fragestellung sollten künftige TAT-Forschungen für spezielle Altersgruppe v. a. Jugendliche verknüpft werden.

### **5.3. Phase III (Festlegung des TAT für Jugendliche)**

Durch die zweistufige Bemusterung von Themen aus Phase I und II ließen sich thematische Valenzen der 14 Tafeln herausstellen. Um die thematischen

Valenzen festzulegen, zielte das Vorgehen in Phase III auf dreierlei Hinsicht ab: (1) Qualitative Datenerhebung der deutschen Jugendlichen, (2) qualitative Analyse und Auswertung mittels der Interrater-Übereinstimmungsprüfung und (3) die Integration der Ergebnisse von Phase I und II auf das Ergebnis von Phase III.

Die Interviews wurden von Herrn Okyay, Master Pädagoge und damaliger Praktikant, bei deutschen Jugendlichen (n=13) aus der Tagesklinik Kinder und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik Köln durchgeführt. Nach jedem dritten Interview fand eine Rücksprache mit dem Interviewer statt, wobei der Interviewstil sowie die Durchführung des Interviews kritisch reflektiert und ggf. modifiziert werden sollten. Diese Gespräche bestätigten die Wichtigkeit einer professionellen Gesprächsführung, nicht zuletzt wegen der erneuten Konfrontation des Patienten mit seiner Problematik und den damit verbundenen Emotionen. Um qualitative Werte, z. B. den emotionalen Eindruck eines Bildes zu beleuchten, wurde die Frage nach der Beeinflussung jedes Bildes durch den Interviewer in das Frageformular integriert. Diese Frage nach dem emotionalen Eindruck aus Sicht des Probanden diente zur Festlegung der thematischen Valenz im Rahmen der konnotativen Bedeutung, weil die nach dem einfachen Transkriptionssystem verschrifteten Interviews keine para- und nonverbale Information beinhalten. Da das TA-Verfahren pro Proband nur einmal durchgeführt werden darf, lag die Ergiebigkeit in den Händen des Interviewers. Eine Supervision oder ggf. Schulung des Interviewers sollte daher erfolgen.

Die transkribierten Interviews von deutschen Jugendlichen (N=13) wurden unter zwei voneinander unabhängigen Ratern analysiert. Durch die Untersuchung der Interrater-Übereinstimmung wurde der Konsens von denotativer und konnotativer Einschätzung der beiden Rater überprüft (s. im Anhang 8.8 S. 119). Aufgrund dessen kann die Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Ratern überprüft werden. Da der Gesamteindruck jeder Bildtafel aus einem engen Zusammenspiel aus Konnotation und Denotation entsteht, ist hier keine Quantifizierung zum Zwecke einer Generalisierung möglich. Anhand der Antworten der 13 deutschen Jugendlichen zu ihrem

Gesamteindruck kann jedoch ein allgemeiner Überblick über die Interrater-Übereinstimmung gewonnen werden (s. S. 71).

Als Adaption des Objektivitätskriteriums geht es bei qualitativer Forschung um Intersubjektivität, die zur Nachvollziehbarkeit der Datenerhebung und Auswertung beiträgt. Anhand der Kombination der semiotischen Inhaltsanalyse und der Interrater-Übereinstimmungsprüfung gelang ein eigenes Codierverfahren, das der Bestimmung eines Themas aus den erzählten Geschichten wesentlich diene. Eine enorme Herausforderung bei dieser Vorgehensweise war die Exaktheit sprachwissenschaftlicher und linguistischer Vorkenntnisse. Von daher sollte das selbst entwickelte Codierverfahren in dieser Studie im Sinne qualitativer Gütekriterien noch kritisch betrachtet werden.

Die von einer Bildvorlage evozierte Geschichte besteht prinzipiell : Aus einem perzipierten und apperzipierten Teil. Der perzipierte Teil entspricht der denotativen Bedeutung und sollte bei jeder Tafel wahrgenommen werden. Für Tafel 1 z. B. war die Denotation „ein laufender Junge“ bei allen Probanden tatsächlich zu beobachten. Demgegenüber erschien die Konnotation, die dem Apperzipierten entspricht, aber bei jedem Probanden unterschiedlich, z. B. „Diebstahl“ beim Proband 9, „Fangspiel“ bei Proband 7, „Fliehen“ bei Proband 4, „Flüchten“ bei Proband 5, „Eile nach Hause“ bei Proband 13 und „Weglaufen“ bei Proband 8 usw. Aus den Ergebnissen ist zu interpretieren, dass die thematische Vielfalt an jeder Bildtafel mit zwischenmenschlicher Problemsituation gelang.

Bei den Bildtafeln mit Landschaftsansicht zeigten die Ergebnisse andere Reaktionsformen. Und zwar erschien die Denotation bei allen Probanden tatsächlich übereinstimmend (z. B. „Autofahrt“ für die Tafel A) und die Konnotation unterschiedlich, wobei Probanden meist aber die erzählte Geschichte mit ihren eigenen Lebensepisoden in Verbindung setzten (z. B. „mit ihren Wohngruppe in den Urlaub“ beim Proband 3, „Heimfahrt nach einer Übernachtung bei einem Freunde beim Proband 5 und „Klassenfahrt“ beim Proband 13 usw.). Für weitere Forschung sollte diskutiert werden, wie die

Reaktionsformen gegenüber den Tafeln mit Landschaftsansicht in der Phase II gezeigt haben, dass die Landschaftsansicht potenzielle Ergiebigkeit besitzt.

Die seelische und geistige Belastbarkeit beim Erzählen ist offensichtlich hoch, wenn sich z. B. ein Proband insbesondere mit psychischem Problem einem Unbekannten gegenüber setzt und aufgefordert wird, aus einer zwischenmenschlichen Problemsituation seine Vorstellung auszudrücken. Der indirekte Ausdruckmechanismus des projektiven Verfahrens sollte grundsätzlich in Frage gestellt werden, weil es sich um eine Fülle von Störfaktoren v. a. bei Jugendlichen handelt, z. B. Vorbehalte, soziale Erwünschtheit und davon verursachte willkürliche Fehldarstellung etc.. In klinischen Feldern sind Jugendliche oftmals sehr klug, sodass sie merken, worum es bei dem TAT geht, wenn sie mit einem unbekanntem Diagnostiker und einer Menge von melancholisch dargestellten Bildern konfrontiert werden. Wenn der TAT als Explorationshilfe zur Generierung diagnostischer Hypothesen dienen soll, wäre die indirekte Erzählform bei Jugendlichen in vieler Hinsicht nicht nur aufwendiger, sondern auch ungünstiger als die konkrete und direkte.

Durch die Analyse der Reaktionsformen ist zu interpretieren, dass der Erzählung auf den Bildtafeln mit bestimmter Landschaftsansicht eine entspannende Potenz innewohnt. Die Bildtafeln A und C z. B. wurden von den meisten Probanden (n=10 bzw. n=11) als „positiv“ und „entspannend“ beurteilt. Aus den Bildern brachten die Probanden ihre eigene Lebensepisode ins Detail heraus und erzählten sie ohne Vorbehalte (z. B. Proband 11 bei Bildtafel B). Die Landschaften von Bildtafeln A bis E unterscheiden sich allerdings von den Grundmotiven des Kathymen Bilderlebens (KB), welche von Hanscarl Leuner 1955 zur Imagination der Patienten entwickelt wurden. Beim KB geht es um die verbale Vorgabe verschiedener Motive (z. B. Wiese, Bach, Berg, Haus und Waldland), mit denen Patienten ihre innere Vorstellung kreativ weiterverarbeiten und fördernd zum Ausdruck bringen. Die Grundmotive des KB sind verbale Trigger zur Imagination, sodass sie eine enorme Breite individueller Darstellungsmöglichkeit beinhalten. Um den imaginativen

Handlungsspielraum zu vergrößern, sollte eine Entspannungsmaßnahme vorangestellt werden.

Im Vergleich zum KB stellen die Bildtafeln von A bis E jeweils alltagsnahe Landschaftsansichten dar, d. h. den Probanden wird ein festgelegtes Thema vorgegeben, welches als optischer Trigger zum Erzählen fungiert. Durch die optische Anregung wird dem Probanden die Transformation von bildhafter Erinnerung zur kognitiven Verbalisierung einerseits und andererseits eine kontrollierte Regression und Auslockerung mancher Abwehr erleichtert. Dem Erzählen wohnt sozusagen eine selbstsuggestive Potenz inne und der Erzählakt führt von sich aus zur Verschmelzung der Grenzlinie zwischen dem inneren Kind in der Vergangenheit und dem gegenwärtigen Ich im Realitätsbezug. Bei Proband 13 z. B. ließ sich verdeutlichen, dass diese unklare Trennschärfe von erzählten Erlebnissen etwa auf die Identitätsbildung und Identitätsrepräsentation hinweist, wobei die Identität einer Person nicht vollständig mit den erzählten Geschichten vereint werden muss (s. Transkription von Proband 13 im Anhang S. 123).

Durch den selbstsuggestiven Entspannungseffekt ergibt sich der Erzählakt auf die psychische Wirkung. Straub (2010) hat postuliert, dass das Erzählen von Geschichten emotionalen und affektiven Funktionen dient, z. B. „Gefühle der Erleichterung, Entlastung von Schuld oder Scham, Abbau von Angst oder Furcht und Vertrauensbildung“ (S. 145). So fällt auf, dass Bildtafeln A und C für viele Probanden entspannend schienen. Diese Reaktionsform bei den Tafeln mit Landschaften ist mit anderen aus den Ergebnissen von Phase II vergleichbar. Und zwar erschien der Auslöser für die entspannende Reaktionsform bei den koreanischen Jugendlichen unklar, was aber darauf zurückgeführt werden kann, dass die dargestellten Landschaften für den koreanischen Kulturraum eher ausländisch wirken. Den deutschen Jugendlichen schienen die Landschaften wahrnehmungsnah und alltagsnah, sodass sie ohne große Überlegung eine (Selbst-)Geschichte erzählen konnten.

Um die Überinterpretation und Manipulation bezüglich psychischen und geschlechtsspezifischen Problemen der Probanden zu minimieren, wurden

persönliche Daten bei der Interrater-Übereinstimmungsprüfung unkenntlich gemacht. Zur Erhöhung der Aussagekraft bzw. Generalisierbarkeit der Ergebnisse wären nachfolgende Forschungsarbeiten mit einer größeren Anzahl von Probanden und Ratern wünschenswert. Eindeutigere Ergebnisse könnten eventuell auch durch die Wahl einer homogeneren Probandengruppe bezüglich der psychischen Erkrankungen erzielt werden.

#### **5.4. Ausblick**

Aus epistemologischen und methodologischen Gründen sind projektive Testverfahren grundsätzlich von anderen diagnostischen Verfahren zu unterscheiden. Da der diagnostische Prozess als hypothesenprüfendes Verfahren zu verstehen ist, können die projektiven Verfahren im Sinne einer Explorationshilfe zur Generierung einer Hypothese zum Einsatz kommen. Diese Differenziertheit zeichnet sich durch ihre ambivalente Bedeutung aus. Und zwar kann das klassische TA-Verfahren insbesondere für die heutigen Jugendliche als aufwendig und sogar funktionsschwach bezeichnet werden: Denn denkt man an den alltäglichen Überfluss an Bilderrezeptionen, dem die heutigen Jugendlichen ausgesetzt sind, ist es verständlich, dass ein Bild als Vorlage des TAT auf jugendliche Probanden uninteressant wirken kann. Dennoch wohnt den TA-Verfahren eine den Diagnostikern helfende Potenz inne, wenn Erhebungsmethoden wie z. B. Gespräch und Fragebogen, nur schwer dafür genutzt werden können, Informationen über das Erleben von Probanden zu sammeln. Dieses Potenzial kann genutzt werden, wenn das Untersuchungsverfahren jugendfreundlicher bzw. das Auswertungssystem einfacher gestaltet wird.

Neben der zunehmenden Forderung nach Technisierung und Systematisierung des diagnostischen Untersuchungsverfahrens in der Persönlichkeitsdiagnostik lassen sich sogar emotionale Rahmenbedingungen der Interaktion zwischen Diagnostiker und Probanden anmahnen, die eine „Rehumanisierung“ des Prozesses der diagnostischen Informationsgewinnung

ermöglicht (Witkowski, 2011, S. 394). Die Konvergenz von Hochtechnologie und menschlicher Wärme wird daher als heutiger Megatrend bezeichnet.

Für eine Revision der Bildvorlagen des TA-Verfahrens werden weiterführende Forschungsaufgaben in folgenden Punkten gesehen:

- Als Grundlagenforschung sollte mehr Gewicht auf die Kunstpsychologie gelegt werden, welche sich insbesondere mit ästhetischen Reaktionen von Menschen auseinandersetzt.
- Im Rahmen der Evaluation sollten die Ergebnisse vorliegender Arbeit im stationären Bereich durchgeführt werden, um das TA-Verfahren mit neu revidierten Bildvorlagen in einem größeren Therapiesetting zu überprüfen. Dort kann ihre Verfügbarkeit nicht nur von Durchführern (Medizinerinnen und Psychologinnen), sondern auch von Probandengruppen mit divergierenden psychischen Problemen abgestimmt und ausgewertet werden.
- Forschungen zur methodischen Entwicklungen der Durchführung, Auswertung und Interpretation TA-Verfahrens sollten erfolgen.
- Interkulturelle Testergebnisse sollten in künftige Revisionen der Bildvorlagen integriert werden.
- Das thematische Apperzeptionsverfahren und seine Ableger sollten die informationstechnologische Entwicklung von heute nicht außer Acht lassen: Das projektive Verfahren könnte auf eine der Durchführung, Auswertung und Interpretation helfende Software übertragen werden, solange der humane Aspekt nicht beschädigt wird.

## 6. ZUSAMMENFASSUNG

Projektive Testverfahren haben in der Kinder- und Jugendpsychiatrie eine lange Tradition und werden häufig als Instrumente zur Persönlichkeitsdiagnostik eingesetzt. Dabei kommt dem thematischen Apperzeptionstest ein besonderer Stellenwert zu. Auch wenn er weiterhin eingesetzt wird, sieht er sich gleichzeitig dem Vorwurf ausgesetzt, über eine unzureichende psychometrische Grundlage zu verfügen. Im Vergleich zur methodischen Entwicklung und Modifizierung von Durchführung, Auswertung und Interpretation dieses Verfahrens besteht hinsichtlich der Revision der Bildvorlagen ein deutlicher Nachholbedarf.

Um früh apperzipierte Erlebnis-inhalte zu eruieren, ist es hilfreich, ein möglichst alltagsnahes Thema in der Bildvorlage darzustellen. Dies erfordert eine regelmäßige Revision der Bildvorlage, die bislang nicht erfolgt ist, sondern sich immer noch auf die älteren Abbildungen von Murray anlehnt. Auch die schwarz-weiße Darstellung der Bildvorlagen von Murrays TAT bietet wenig Anreize, sich in die jeweilige Situation hinein zu versetzen und eigene Gedanken, Erinnerungen und Gefühle zu assoziieren. Aufgrund der Objektivität der Fotos, die zu einer Hemmung des Interpretationsspielraumes bzw. zu einer schweren Korrigierbarkeit der Bildinhalte führt, sollten die Bilder im TAT keine Fotos sein. Für die Revision der Bildvorlagen folgen die Abbildungen einer fotorealistischen farbigen und maulen Darstellung, soweit es sich um Momentaufnahmen handelt.

Die Herstellung des neuen Testmaterials sowie seine Überprüfung erfolgte in drei Phasen. Nach Definition der Themenwahl wurden entsprechende Motive aus verschiedenen Massenmedien herausgesucht. Diese wurden auf Tafeln übertragen und mit Öl nachgezeichnet. Die so neu gestalteten 14 Abbildungen wurden in 30 Probeinterviews hinsichtlich ihrer Einsatzfähigkeit überprüft, überarbeitet und fertig gestellt. Zur Überprüfung der thematischen Valenzen wurden die Bildvorlagen an einer Befragung von 184 Schülerinnen in Seoul, Südkorea gestellt. Alle selbstprotokollierten verbalen Informationen wurden nach dem System der induktiven Kategorienbildung zusammengefasst, alle

genannten Themen waren gestreut und arrangiert. Die Inhalte der Testbilder wurden von den Probanden meistens erkannt. Während der Typenbildung der Themen zeigten die Bilder mit Landschaftsansicht auffällige Reaktionsformen von Befragten, bei denen es um banale Gegenüberstellung von Realität und Fantasie ging. Zur Festlegung der thematischen Valenzen wurden die Tafeln bei 12 deutschen Jugendlichen an einer Befragung getestet. Als qualitative Interrater-Übereinstimmungsprüfung wurden die Erzählungen von zwei voneinander unabhängigen Ratern zu Konnotation bzw. Denotation zusammengefasst. Die daraus abgeleiteten Themen wurden mit den Ergebnissen von Phase II verglichen und ihre Valenzen festgestellt.

Die Ergebnisse belegen, dass die fotorealistischen farbigen Darstellungen von den Probanden gut zu bearbeiten sind und bezüglich der intendierten Themen eine angemessene Methode darstellen. Dabei stoßen die Landschaftsansichten narrative Berichte der Probanden an und ermöglichen den Zugang zu emotionalen und affektiven Inhalten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die neu konzipierten Bildtafeln des Thematischen Apperzeptionstests für den diagnostischen Einsatz bei heutigen Jugendlichen und Patienten besser geeignet sind als das ursprüngliche Material und einen Zugang zu wichtigen intrapsychischen Themen ermöglicht.

## 7. LITERATURVERZEICHNIS

- [1] Abrams, D.M. (1999). Six Decades of the Bellak Scoring System, Among Others. In: Gieser, L., Stein, M.I. (ed.). *Evocative Images. The thematic apperception test and the art of projection*. Washington, DC: American Psychological Association, p. 142-159.
- [2] Barthes, R. (1999). *Rhetorik des Bildes (1964)*. In: Kemp, W. *Theorie der Fotografie III 1945 - 1980* (S. 138 - 149). München: Schirmer – Mosel.
- [3] Behl-Chadha, G. (1996). Basic-Level and superordinate-like categorical representations in early infancy. *Cognition*. 60: 105-141.
- [4] Brandstätter, V., Schüler, J., Puca, R.M., Lozo, L. (2013). *Motivation und Emotion. Allgemeine Psychologie für Bachelor*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- [5] Brem-Gräser, L. (2006). *Familie in Tieren (9. Aufl.)*. München: Reinhardt.
- [6] Buchheim, A., George, C., Juen, F., West, M. (2011). In: Gloger-Tippelt, G. (Hrsg.). *Bindung im Erwachsenenalter (2. Aufl.)*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hans Huber.
- [7] Combe, A., Gebhard, U. (2012). *Verstehen im Unterricht. Die Rolle von Fantasie und Erfahrung*. Wiesbaden: Springer VS.
- [8] Dreher, E. und Dreher, M. (2008). Kognitive Entwicklung im Jugendalter. In: Silbereisen, R.K., Hasselhorn, M. (Hrsg.). *Enzyklopädie der Psychologie Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle.
- [9] Fleck, L. (1983). *Erfahrung und Tatsache: Gesammelte Aufsätze* (Schäfer, L., Schnelle, T. Hrsg.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- [10] Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung (6. Aufl.)*. Reinbek: Rowohlt.
- [11] Flick, U. (2011). *Triangulation. Eine Einführung (3. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag.
- [12] Freud, S. (1962). *Aus den Anfängen der Psychoanalyse - Briefe an Wilhelm Fließ*. Abhandlungen und Notizen aus den Jahren 1887-1902. Frankfurt am Main: Fischer.
- [13] Freud, S. (1999). *Totem und Tabu. Gesammelte Werke chronologisch geordnet IX*. Frankfurt am Main: Fischer.
- [14] Goswami, U. (2001). *So denken Kinder. Einführung in die Psychologie der kognitiven Entwicklung*. Bern: Huber.
- [15] Goodman, N (1998). *Sprachen der Kunst: Entwurf einer Symboltheorie (2. Aufl.)*. FaM: Suhrkamp.
- [16] Hecht, H., Desnizza, W. (2012). *Psychologie als empirische Wissenschaft. Essentielle wissenschaftstheoretische und historische Grundlagen*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- [17] Howard, G.S. (1991). A narrative approach to thinking, cross-cultural psychology, and psychotherapy. *American Psychologist*. 46: 187-197.
- [18] Jerusalem, M. (2003). *Prävention in Schulen*. In: Jerusalem, M., Weber, H. (Hrsg.). *Psychologische Gesundheitsförderung. Diagnostik und Prävention* (S. 461-77). Göttingen: Hogrefe.

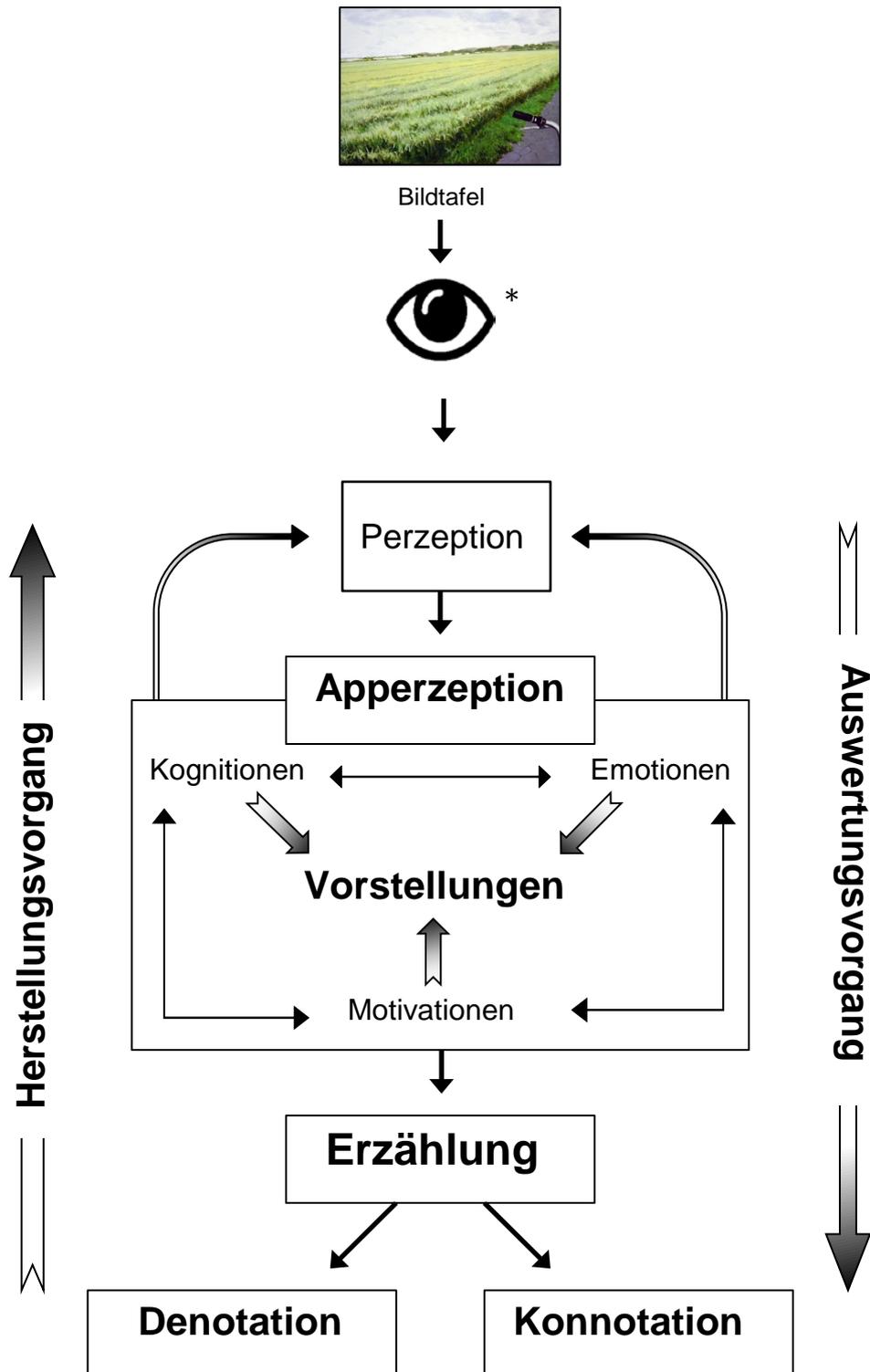
- [19] Kalitzkus, V., Wilm, S., Mathiessen, P.F. (2009). Narrative Medizin- Was ist es, was bringt es, wie setzt man es um? Zeitschrift für allgemeine Medizin (ZFA). 85 (2): 60-6.
- [20] Kelle, U. (2007). Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- [21] Klein, M. (1932). Die Psychoanalyse des Kindes. Wien: Internat. Psychoanalytischer Verlag.
- [22] Kleining, G. (1995). Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Band I. Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- [23] Kluge, S. (1999). Empirisch gegründete Typenbildung. Opladen: Leske & Budrich.
- [24] Kuhl, P.K., Meltzoff, A.N. (1984). The intermodal representation of speech in infants. In: Infant Behavior and Development. 7: 361-381.
- [25] Laplanche, J., Pontalis, J.B. (1986). Das Vokabular der Psychoanalyse (7. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- [26] Markman, E.M. (1989). Categorization and naming in children. Cambridge, MA: MIT Press.
- [27] Martignette, C.G., Meisel, L.K. (2008). Gil Elvgren: all his glamorous American pin-ups. Köln: Taschen.
- [28] Marx, G., Wollny, A. (2009a). Qualitative Sozialforschung – Ausgangspunkte und Ansätze für eine forschende Allgemeinmedizin. Teil 1: Theorie und Grundlagen der qualitativen Forschung. Zeitschrift für allgemeine Medizin (ZFA). 85(3): 105-13.
- [29] Marx, G., Wollny, A. (2009b). Qualitative Sozialforschung – Ausgangspunkte und Ansätze für eine forschende Allgemeinmedizin. Teil 2: Qualitative Inhaltanalyse vs. Grounded Theory. Zeitschrift für allgemeine Medizin (ZFA). 85(11): 467-76.
- [30] Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltanalyse. FQS Volum 1(2), Art. 20.  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> (zuletzt abgerufen am 04.07.2013).
- [31] Mayring, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken (8. Aufl.). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- [32] McAdams, D.P. (1996). Personality, modernity, and the storied self. Psychological Inquiry. 7: 295-321.
- [33] McAdams, D.P. (2001). The psychology of life stories. Review of General Psychology. 5: 100-122.
- [34] Messer, A. (1915). Die Apperzeption als Grundbegriff der pädagogischen Psychologie. Berlin: Reuther & Reichard.
- [35] Mey, G., Mruck, K. (2010). Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.
- [36] Morgan, W.G. (1995). Origin and History of the Thematic Apperception Test Images. Journal of Personality Assessment. 65(2): 237-254.

- [37] Morgan, W.G. (1999). The 1943 Images: Their Origin and History. In: Gieser, L., Stein, M.I. (ed.), *Evocative Images. The thematic apperception test and the art of projection*. Washington, DC: American Psychological Association, p. 65-83.
- [38] Morgan, W.G. (2000). Origin and History of an Early TAT Card: Picture C. *Journal of Personality Assessment*. 74(1): 88-94.
- [39] Morgan, W.G. (2002). Origin and History of the Earliest Thematic Apperception Test Pictures. *Journal of Personality Assessment*. 79(3): 422-445.
- [40] Morgan, W.G. (2003). Origin and History of the „Series B“ and „Series C“ TAT Pictures. *Journal of Personality Assessment*. 81(1): 133-148.
- [41] Mößle, T. (2012). Jugend und Medien – eine kritische Betrachtung. *Psychotherapie-Wissenschaft*, 2 (2).  
<http://www.psychotherapie-wissenschaft.info/index.php/psy-wis/rt/prinfterfriendly/85/325>  
(zuletzt abgerufen am 13. 05. 2014).
- [42] Murray, H.A. (1971). *Thematic apperception test*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.
- [43] Müller-Rösler, U., Lehmkuhl, G., Oelsner, W. (2012). *Entwicklung neue denken. Mit Kunst lernen und lehren*. Köln: DuMont.
- [44] Narron, M. (2005). *Updating the TAT: a photographic revision of the Thematic Apperception Test*. Diss., Alliant International University, San Francisco, California
- [45] Piaget, J. (1969). *Das Erwachen der Intelligenz beim Kinde*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag
- [46] Pschyrembel (Hrsg.). *Psychiatrie, Klinische Psychologie, Psychotherapie*. (2009<sup>914</sup>). Seele. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- [47] Quinn, P.C., Eimas, P.D. (1996). Perceptual organization and categorization in young infants. In: Rovee-Collier, C., Lipsitt, L.P. (eds.). *Advances in infancy research* (Vol. 10, pp. 1-36). Norwood, NJ: Ablex.
- [48] Rauchfleisch, U. (1989). *Der Thematische Apperzeptionstest (TAT) in Diagnostik und Therapie*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- [49] Rauchfleisch, U. (2005). *Testpsychologie* (4. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- [50] Revers, W.J. (1973). *Der Thematische Apperzeptionstest (TAT)* (3. Aufl.). Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber.
- [51] Sach-Hombach, K. (2006). *Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft*. Köln: Herbert von Halem.
- [52] Scharlau, I. (2013). *Jean Piaget zur Einführung* (3. Aufl.). Hamburg: Junius.
- [53] Schuster, M. (2000). *Kunstpsychologie. Kreativität – Bildkommunikation – Schönheit*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- [54] Schuster, M., Ameln-Haffke, H. (Hrsg.) (2006). *Museumpsychologie. Erleben im Kunstmuseum*. Göttingen: Hogrefe.
- [55] Seifert, W. (1984). *Der Charakter und seine Geschichten. Psychodiagnostik mit dem Thematischen Apperzeptions-Test (TAT)*. München Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

- [56] Sevecke, K., Schmeck, K., Krischer, M. (2014). Das dimensional-kategoriale Hybridmodell für Persönlichkeitsstörungen im DSM-5 aus jugendpsychiatrischer Perspektive. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. 42 (4): 279-283.
- [57] Sichler, R. (2010). Hermeneutik. In: Mey, G., Mruck, K. (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 50-64). Wiesbaden: VS Verlag.
- [58] Stern, W.C.(1965). Die Kindersprache: eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung (4. Aufl.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- [59] Straub, J. (2010). Erzähltheorie / Narration. In: Mey G, Mruck K. (Hrsg.). Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 136-150). Wiesbaden: VS Verlag.
- [60] Volmert, J. (Hrsg.) (2000). Grundkurs Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Lehramtsstudiengänge (4. Aufl.). München: Fink.
- [61] Walenski, W. (1991). Der Offsetdruck. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Köln: Dumont Buchverlag.
- [62] Witt, H. (2001). Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. FQS 2(1), Art. 8.  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/969/2114> (zuletzt abgerufen am 20. 08. 2015)
- [63] Wittkowski, J. (2011). Projektive Verfahren. In: Hornike v. LF, Amelang M, Kersting M Methoden psychologischer Diagnostik (S. 299-410). Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie
- [64] Woodward, A.L., Markman, E.M. (1998). Early word learning. In: Kuhn D, Siegler RS (eds.), Handbook of child psychology, Vol 2: Gognition, perception, and language. New York: Wiley, p. 371-420

## 8. ANHANG

### 8.1. Apperzeptionsmechanismus



\* Font Awesome by Dave Gandy - <http://fontawesome.github.com/Font-Awesome>

(zuletzt abgerufen am 14. Mai 2015, unter

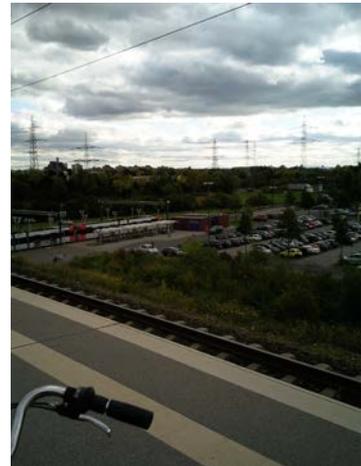
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eye\\_open\\_font\\_awesome.svg?uselang=de#file](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eye_open_font_awesome.svg?uselang=de#file))

## 8.2. Integration verschiedener Bildobjekte



fotografiert von Hak-Seung Shin,  
2011, Köln

+

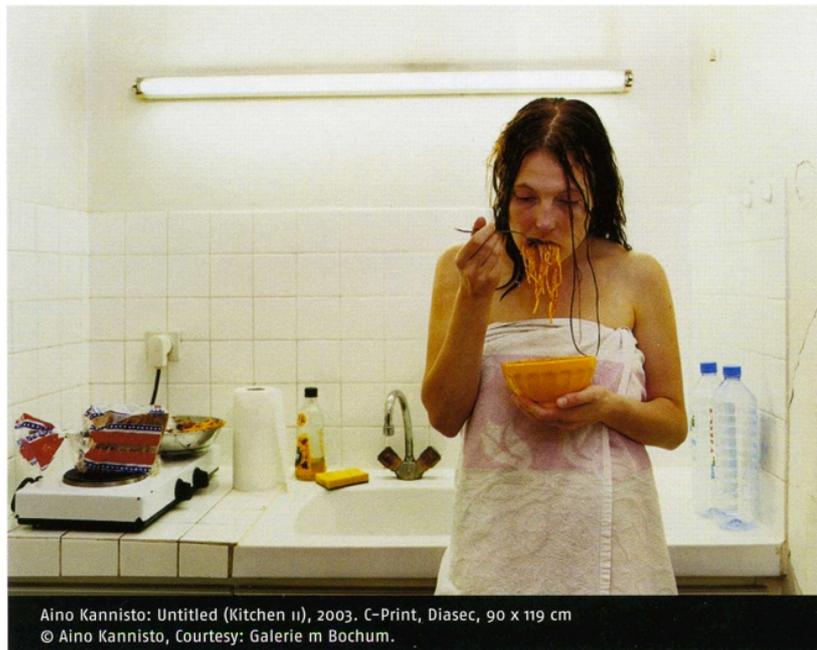


fotografiert von Hak-Seung Shin,  
2011, Köln



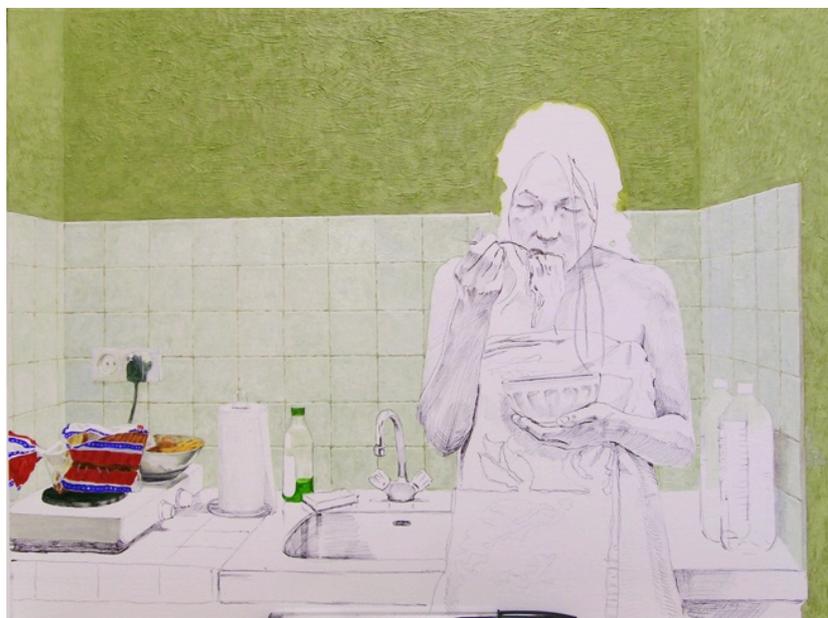
Bildtafel C, Hak-Seung Shin, 30 x 40 cm, Öl auf  
Leinwand, 2012, Köln

### 8.3. Malprozess (Bildtafel 2)



**Herkunftswerk:** Aino Kannisto. Ohne Titel (*Kitchen II*).  
<http://www.m-bochum.de/artisticpic.php?aiid=1686> (zuletzt abgerufen am 01. 10. 2013).

**Anmerkung:** Wegen **Copyright** wird dieses Foto in der Online-Version der vorliegenden Dissertationsschrift **nicht veröffentlicht**.



#### Malprozess 1: Skizze und Grundfarbe

Das originale Foto wurde mit einem Beamer auf einen grundierten Malblock projiziert und mit einem Ölmalmittel-resistenten Kugelschreiber abgezeichnet. Dinge, die in Deutschland weniger üblich schienen, (z. B. das Küchenlicht an der Wand, die Steckdose, die Marke des Spülmittels, die Spüle) wurden geändert. Haar-, Haut, sowie Wandfarbe wurden leicht abgeändert.



### Malprozess 2: Ausarbeitung von Volumen bzw. räumlicher Tiefe

Hierbei wurde der Farbstrich von dunkler zu heller bzw. von verdünnter zu dicker Farbe aufgetragen. Durch einen feinen Auftrag deckender Farbe gelang eine ineinander übergehende Verschmelzung unterschiedlicher Farben, die wesentlich zum Volumen bzw. der räumlichen Tiefe der Bildobjekte beiträgt.



### Malprozess 3: Endverarbeitung

Jeder genaue Pinselstrich wurde unkenntlicher gemacht, indem mit einem Verdünnungsmittel gearbeitet wurde. Dabei alle Details ausgearbeitet, um die Plastizität der Bildobjekte zu verbessern. Zum Abschluss wird ein Firnis aufgestrichen.

**Anmerkung:** Um das Risiko zu vermeiden, das Urheberrecht zu verletzen, wird die angefertigte Tafel 2 in der Online-Version der vorliegenden Dissertationsschrift **nicht veröffentlicht**.

## 8.4. Unterlagen

### Information über die Teilnahme an einer Studie

## **Thematischer Apperzeptionstest für Jugendliche**

### **Liebe/r Jugendliche/r,**

ich freue mich, dass Du an meinem Forschungsprojekt zum Thematischen Apperzeptionstest für Jugendliche (TAT-J) interessiert bist und mir durch Deine Teilnahme vielleicht helfen möchtest. Im Folgenden möchte ich Dich über die Ziele und den Verlauf der Studie informieren und Dir erklären, warum Deine Mitarbeit im Falle einer Studienteilnahme wichtig ist. Die Studie wird zu Forschungszwecken meiner Doktorarbeit durchgeführt.

Ich bitte Dich, folgendes sorgfältig zu lesen und anschließend zu entscheiden, ob Du an dieser Studie teilnehmen möchtest oder nicht.

### **Was ist Thematischer Apperzeptionstest?**

Thematischer Apperzeptionstest ist ein Hilfsmittel zur Exploration, der für sich in Anspruch nimmt, die grundlegende (zugrundliegende, verborgene) Persönlichkeitsstruktur und die Motive eines Individuums aufzudecken, in dem er das Individuum auffordert, sich mit Bildern auseinanderzusetzen und eine Geschichte zu erzählen.

### **Ziel der Studie**

Aus vielzähligen Debatten mit TAT ist bekannt, dass die Bildtafeln und die im Bild dargestellte menschliche Situationen zu altmodisch sind.

Insbesondere gilt diese für Jugendliche, allerdings fehlt es hier an wissenschaftlichen Erkenntnissen, in welchen Altersphasen und welches Thema der Bildtafeln am häufigsten vorkommen (thematischer Valenz). Dies soll durch diese Studie untersucht werden.

## **Untersuchungsmethoden, Ausschlusskriterien**

Innerhalb der nächsten 3 Monaten insgesamt ca. 20 Patienten in die geplante Studie eingeschlossen werden, die sich ihr schriftliches Einverständnis zur Teilnahme an der Studie geben.

Wenn Du älter als 14 Jahre alt bist, kannst Du auch teilnehmen, wenn Deine Eltern selbst nicht teilnehmen möchten. Wenn deine Eltern bzw. dein gesetzlicher Vormund deiner Teilnahme ausdrücklich widersprechen, darfst du nicht gegen ihren Willen teilnehmen. Wenn du älter als 14 Jahre bist, darfst du allerdings der Befragung eines oder beider Elternteile widersprechen.

Nicht teilnehmen können Patienten mit mangelhaften deutschen Sprachkenntnissen oder fehlender Einwilligungserklärung.

## **Verlauf der Studie**

Du wirst gebeten, auf bestimmte Fragen zu einer Serie von Bildtafeln zu antworten. Die Interviews sind nicht gefährlich und nicht belastend. Du brauchst zum Interviewen etwa anderthalb Stunden Zeit bei der Befragung.

## **Aufklärung und Einwilligung**

Nach einem Gespräch mit der Untersucherin und dem Durchlesen dieses Anschreibens kannst Du freiwillig schriftlich sagen, ob Du an der Studie teilnehmen möchtest.

## **Datenverarbeitung und Datenschutz**

**Im Rahmen der Studie werden Deine Daten einschließlich der Daten über Geschlecht und Alter ohne Namensnennung nur codiert durch z. B. eine Nummer aufgezeichnet. Nach Beendigung der Studie werden alle Daten den derzeit gültigen Richtlinien entsprechend gespeichert und aufbewahrt.**

**Es besteht die Möglichkeit, dass du dein Einverständnis widerrufen kannst. Für diesen Fall werden deine Daten vollständig aus dem System gelöscht. Dir entstehen dadurch keine Nachteile, wenn die Einwilligung nicht erteilt bzw. widerrufen wird.**

Du hast das Recht, Einsicht in Deine Daten zu nehmen, die während der Studie erhoben werden. Solltest Du dabei Fehler in Deinen Daten feststellen, so hast Du das Recht, diese durch die/den TestdurchführerInnen korrigieren zu lassen.

**Deine persönlichen Daten werden dabei in Übereinstimmung mit dem geltenden Datenschutzgesetz vertraulich behandelt. Eine Weitergabe Deiner Daten erfolgt somit ausschließlich ohne Weitergabe Deines Namens. Im Falle der Veröffentlichung von Studienergebnissen bleibt die Vertraulichkeit Deiner persönlichen Daten ebenfalls gewährleistet. Die Beachtung der Datenschutzbestimmungen ist in vollem Umfang sichergestellt.**

## **Freiwilligkeit und Rücktritt von der Teilnahme**

Die Teilnahme an der Forschung ist ganz und gar freiwillig. Du kannst jederzeit und ohne Angabe von Gründen Dein Einverständnis zur Teilnahme zurücknehmen, ohne dass Dir irgendwelche Nachteile entstehen.

## **Probanden-/Patientenversicherung**

Eine Probandenversicherung besteht für die vorliegende Studie nicht.

## **Freiwilligkeit und Rücktritt von der Teilnahme**

Die Teilnahme an der Forschung ist ganz und gar freiwillig. Du kannst jederzeit und ohne Angabe von Gründen Dein Einverständnis zur Teilnahme zurücknehmen, ohne dass Dir irgendwelche Nachteile entstehen.

## **Probanden-/Patientenversicherung**

Eine Probandenversicherung besteht für die vorliegende Studie nicht.

## **Mögliche Gründe für ein vorzeitiges Studienende**

Du kannst auf persönlichen Wunsch jederzeit die Studie beenden.

## **Hast Du weitere Fragen?**

Solltest Du noch weitere Fragen zum Ablauf der Studie, zum Datenschutz, zu Deinen Rechten usw. haben, wende Dich bitte an der Projektleiterin Dr. rer. nat Maya Krischer (Tel.: +49 xxxxxxxxxxxx, Gebäude xx, Altbau, xxx. Obergeschoss, Raum xxxx).

Mit freundlichen Grüßen

Dipl. Heilpäd. Hakseung Shin  
xxxxxxr Str.xxx (xxxx)  
50969 Köln

Tel.: 0221 xxx xxxx  
hakseung.shin@gmail.com

# Willenserklärung

Probandennummer: \_\_\_\_\_

- Ich möchte gerne an der Studie teilnehmen.
- Ich habe jederzeit das Recht, ohne Angabe von Gründen von der Studie zurückzutreten, ohne dass für mich Nachteile in der medizinischen Behandlung daraus entstehen.
- Ich habe die Möglichkeit eines uneingeschränkten Widerrufs, in dessen Fall die Daten gelöscht oder vollständig anonymisiert werden.
- Ich wurde darüber informiert, dass meine Daten ohne Namensnennung gespeichert und ausgewertet werden.

**Ich bin bereits darüber aufgeklärt worden, dass ich jederzeit die Teilnahme an der Studie beenden kann.**

Ich habe die vollständige Information zur Studie sowie eine unterschriebene Form dieser Willenserklärung erhalten.

\_\_\_\_\_  
Vor- und Nachname des jugendlichen Studienteilnehmers

\_\_\_\_\_  
Ort und Datum (persönlich auszufüllen)

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des kindlichen/ jugendlichen Studienteilnehmers

\_\_\_\_\_  
Vor- und Nachname der/des TestdurchführerInnen

\_\_\_\_\_  
Ort und Datum (persönlich auszufüllen)

\_\_\_\_\_  
Unterschrift der/des TestdurchführerInnen

## TESTMANUAL

**Bildabfolge:** Die Bildvorlagen unterscheiden sich in zwei Merkmalen: entweder mit **HauptdarstellerInnen** (Tafel 1 - 9) oder mit **Landschaftsansicht** (A, C, D, E, H). Die Nummer bzw. der Buchstabe haben als ein nominales Register zu jeder Tafel keine stufen-, ordnungsmäßige Bedeutung. Um die kognitive Antwortverzerrung zu meiden, sollten die Bildtafeln mit HauptdarstellerInnen (1-9) und Landschaftsansicht (A, C, D, E, H) **möglichst abwechselnd** zusammengestellt werden wie z. B. 1-A-2-C-3-D, C-1-H-7-A-3... etc..

**Offene Instruktion:** „Ich habe hier einen Erzähltest zur Untersuchung Deiner Phantasie. Es handelt sich um eine Ansammlung von Bildern. Die Bilder möchte ich Dir nacheinander zeigen und Du kannst dann eine Erzählung dazu machen. Da kann man nichts Falsches sagen, alles ist richtig, was Du dazu sagst“.

**Zu den Bildtafeln mit HauptdarstellerInnen:** „Erzähl mir bitte, was auf dem Bild gerade los ist, was da geschieht und was vorher los war. Erzähl mir bitte, was die Leute, die auf dem Bild zu sehen sind, gerade denken und was sie vorhaben“.

**Zu den Bildtafeln mit Landschaftsansicht:** „Erzählt mir bitte, wo Du dich befindest, woher Du gekommen bist und wo Du hingehen würdest, wenn Du in dem Bild wärst. Und dann erzähl mir bitte noch, wie Du dich empfindest, wenn Du dort wärst“.

**Protokoll:** Die von den Probanden erzählten Geschichten sollte erst auf Tonband aufgenommen, anonymisiert und schließlich transkribiert werden. Außerdem sind die Probandeninformation (anonymisierte Name, Alt, Geschlecht, Datum etc.) von dem Diagnostiker nun protokolliert zu werden. Insbesondere sollten nonverbal Aspekte in der Kommunikation (z. B. Gestik, Mimik, Optik, zeitliche Verortung etc.) vom Diagnostiker notiert werden. Gesamte Test- bzw. Transkriptionsdauer sollte protokolliert werden.

**Zur Inhaltanalyse:** Bitte schicken Sie alle Daten (Protokoll im Format docx/doc und Tonaufnahme im MP3) unter [hakseung.shin@gmail.com](mailto:hakseung.shin@gmail.com).

# Protokollblatt

Durchführen von: Frau/Herr \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

<p><b>Proband:</b> M / J: _____ Alt: _____</p> <p>Klasse: _____</p> <p>Familienzustand: _____</p> <p>Anamnese: _____</p> <p>Aktuelle Stimmung: _____</p>
--

Bildabfolge

<input type="checkbox"/>										
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

Gesamte Dauer (Test-Durchführen) \_\_\_\_:\_\_\_\_:\_\_\_\_

Gesamte Dauer (Transkribieren) \_\_\_\_:\_\_\_\_:\_\_\_\_

**Tafel:** \_\_\_\_\_

**Thematischer Valenz (Diagnostiker):**

---

**Notiz:**

---

---

---

**Transkribieren:**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**Zusatzfrage:**

1. Wie würdest Du Dich fühlen, wenn Du im Bild stehen und die Szene betrachten würdest?       positiv     negativ

2. Gib dem Bild einen Titel? Wie könnte das Bild heißen?

---

3. Beschreibe das Hauptgefühl des Bildes! Welches Hauptgefühl herrscht hier vor?

---

---

---

---

**Abschlussfrage:**

1. Welche Bildtafel gefällt Dir am besten? Warum?

---

---

---

---

---

2. Welche Bildtafel war Dir am schwierigsten eine Geschichte zu erzählen?  
Warum?

---

---

---

---

---

3. Möchtest Du sonst noch etwas erzählen?

---

---

---

---

## 8.5. Bildtafeln

### 8.5.1. Bildtafel 1, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2010



\* **Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 1 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt.** Die Bildtafel 1 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

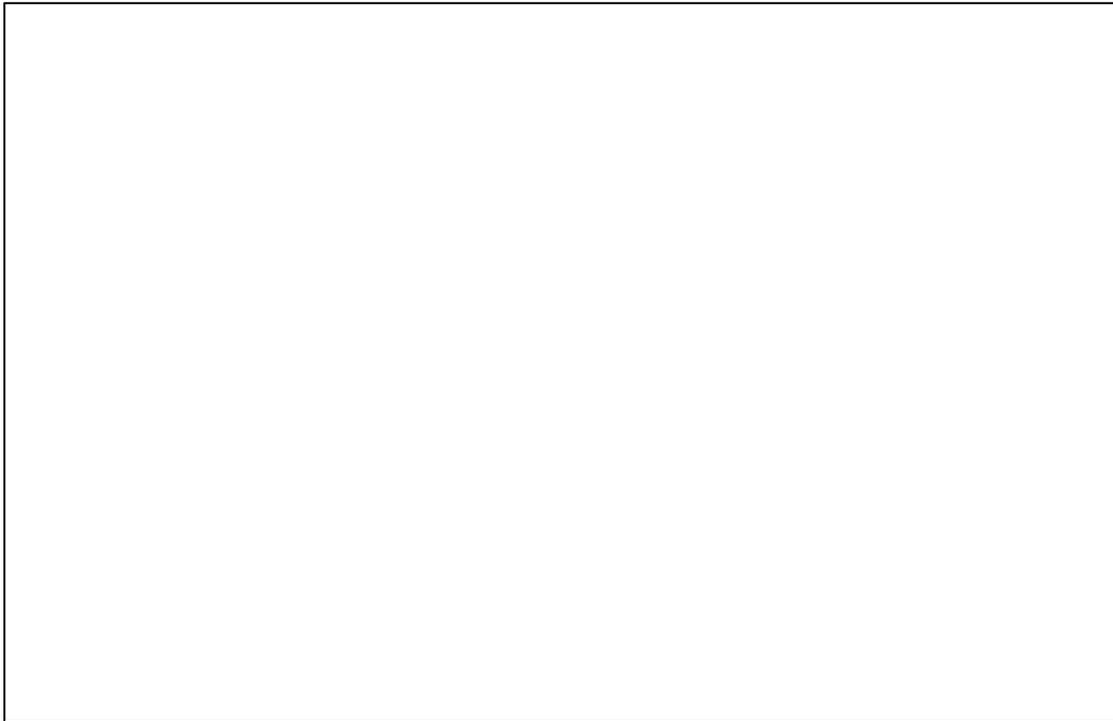
### 8.5.2. Herkunftswerk von Bildtafel 1



„The Children of Diyarbakir - Min Dît“ von Miraz Bezar, 2009, Türkei

(TC 00:31:07): Drei Kinder, die vor wenigen Wochen ihre Eltern verloren haben, halten sich über Wasser. Kurz vorher ist die wenige Monate alte Schwester erkrankt, weshalb ihr älterer Bruder zur Apotheke eilt. Er hat jedoch nicht genug Geld für Medikamente dabei, sodass die kleine Schwester an der Erkrankung stirbt.

### 8.5.3. Bildtafel 2, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011



\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 2 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt. Die Bildtafel 2 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

### 8.5.4. Herkunftswerk von Bildtafel 2



Aino Kannisto „Kitschen II“, Galerie m Bochum, Deutschland,  
<http://www.m-bochum.de/artistpic.php?aiid=1686>  
(zuletzt abgerufen am 30. 05. 2015)

### 8.5.5. Bildtafel 3, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011



\* **Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 3 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt.** Die Bildtafel 3 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

### 8.5.6. Herkunftswerk von Bildtafel 3



Eine Filmszene aus „Boarding Gate“  
von Olivier Assayas, 2007,  
Cannes Film Festival

(TC 00:32:58): Der Geschäftsmann Miles (Michael Madsen) und Sandra haben jahrelang eine ungewöhnliche Beziehung gepflegt. Die beiden haben sich gerade gestritten und Sandra raucht aus ihrer Laune heraus eine Zigarette. Der Mann wird eine Versöhnung einleiten.

**8.5.7. Bildtafel 4, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011**



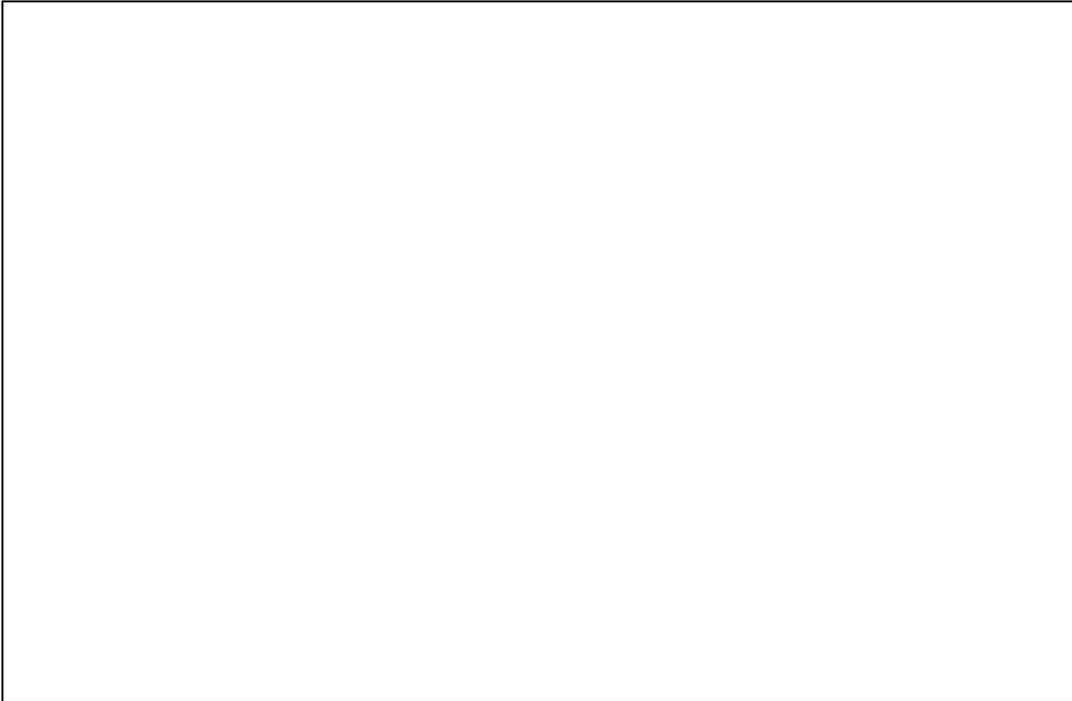
**\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 4 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt.** Die Bildtafel 4 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

**8.5.8. Herkunftswerk von Bildtafel 4**



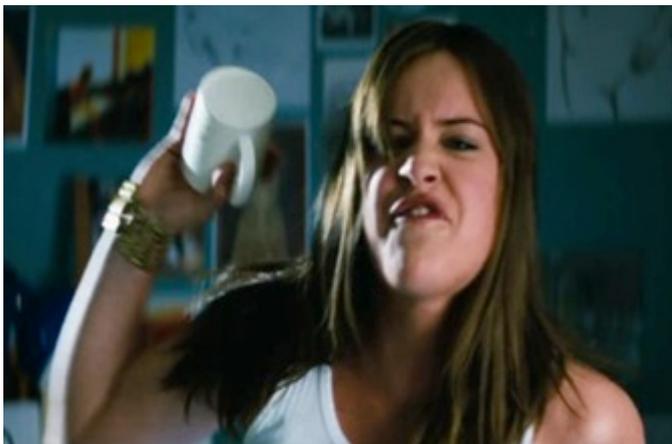
Gregory Crewdson, Untitled, 2002, Archival Pigment Print, 45x25 Inches, In: *Dream House* (2008), Milano: Photology

### 8.5.9. Bildtafel 5, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011



**\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 5 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt.** Die Bildtafel 5 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

### 8.5.10. Herkunftswerk von Bildtafel 5



Eine Filmszene aus „Cashback“ von Sean Ellis & Lene Bausager, 2006, UK

(TC 00:01:55): Die Szene läuft im Zeitlupentempo. Die attraktive Suzy, die erste Freundin von Ben, wirft aus Wut und Ärger einen Becher auf ihn. Die beiden trennen sich und Ben leidet unter starken Schlafstörungen.

### 8.5.11. Bildtafel 6, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2012



\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 6 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt. Die Bildtafel 6 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

### 8.5.12. Herkunftswerk von Bildtafel 6



Eine Filmszene aus „Wild Bill“ von Dexter Fletcher, 2011, London Film Festival.

(TC 01:33:07): Bill wird auf Bewährung aus dem Gefängnis entlassen und kehrt in die Wohnung seiner Familie zurück. Bill hat aber keine Lust die Rolle des Vaters zu mimen. Hinzu droht das Jugendamt seinen alleinlebenden Kindern mit einer Unterbringung im Heim. Mittlerweile muss Bill gegen seine Bewährungsauflagen verstoßen, um seinem jüngeren Sohn zu helfen. In dieser Szene sitzt Bill in einem Polizeiauto und hat gemischte Gefühle.

### 8.5.13. Bildtafel 7, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2012



\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 7 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt. Die Bildtafel 7 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

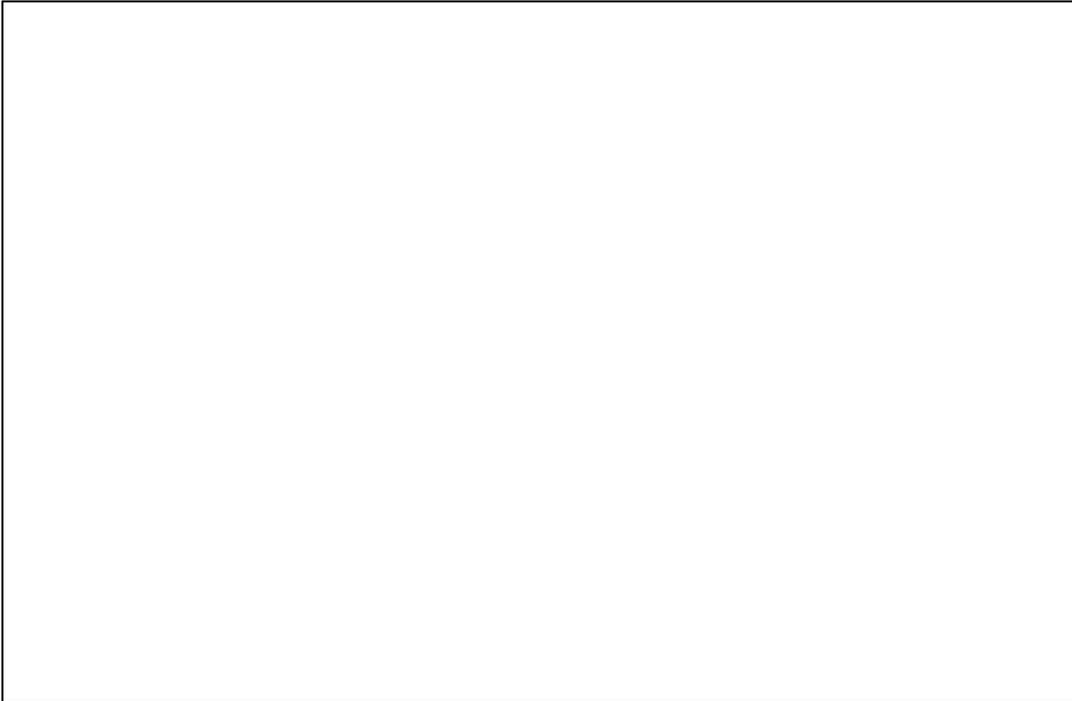
### 8.5.14. Herkunftswerk von Bildtafel 7



Eine Filmszene aus „Hereafter“ von Clint Eastwood, 2010, USA & UK

(TC 00:23:40): Der zwölfjährige Jason holt Medikamente aus einer Apotheke für seine drogenabhängige Mutter ab. Auf dem Rückweg begegnet er Jungen auf der Straße, die ihn bedrohen und ihm seines Handys berauben wollen. Jason versucht zu fliehen und stirbt dabei durch einen Autounfall.

#### 8.5.15. Bildtafel 8, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2012



**\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 8 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt.** Die Bildtafel 8 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

#### 8.5.16. Herkunftswerk von Bildtafel 8



Eine Filmszene aus „Hereafter“ von Clint Eastwood, 2010, USA & UK

(TC 00:46:36): Die drogenabhängige Mutter Jackie muss ihren Sohn Marcus verlassen, um sich in eine Entzugsklinik zu begeben. Marcus kommt daraufhin zu Pflegeeltern. Er wird später sehr darunter leiden.

### 8.5.17. Bildtafel 9, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2012



\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel 9 bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt. Die Bildtafel 9 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

### 8.5.18. Herkunftswerk von Bildtafel 9



Eine Filmszene aus „Hereafter“ von Clint Eastwood, 2010, USA & UK

(TC 01:15:42): Nach einem Nahtod-Erlebnis während der thailändischen Tsunami-Katastrophe setzt sich die französische Journalistin Marie mit ihrer Sterblichkeit auseinander. Sie vereinbart nun ein Interview mit Frau Dr. Rousseau, die in einem Schweizer Hospiz arbeitet. Dort sieht Marie durch eine geöffnete Tür in ein Zimmer, in dem eine Familie eine im Sterben liegende Person umsorgt.

**8.5.19. Bildtafel A, 40x30cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2010**



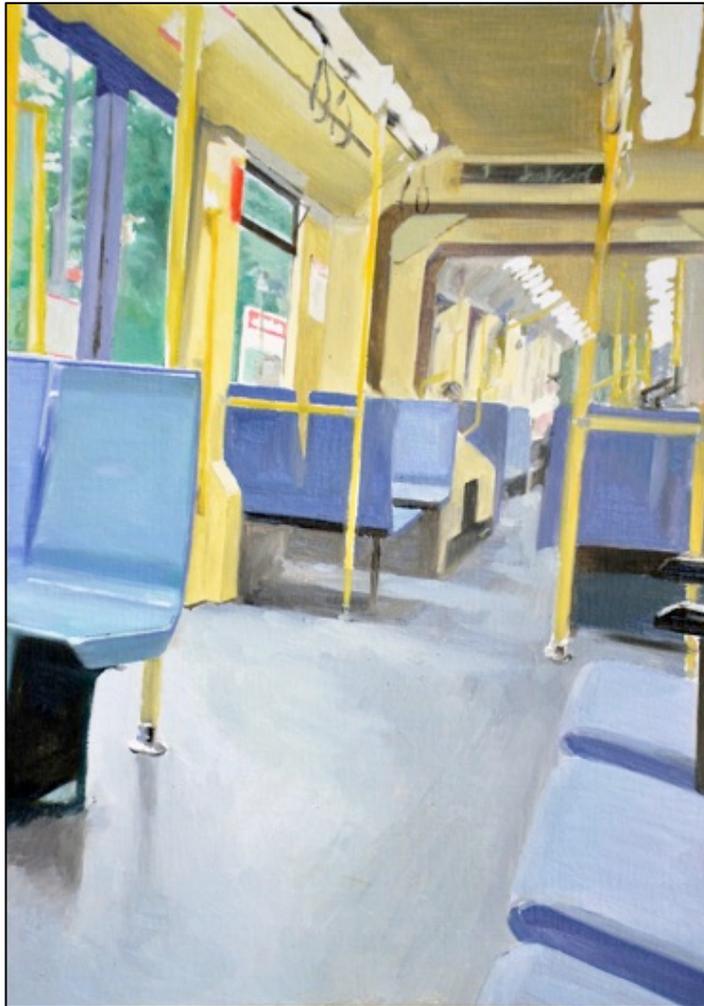
Die Bildtafel 9 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

**8.5.20. Herkunftswerk von Bildtafel A**



Ein Foto von Hye-Ryeon Lee, 2008, Seoul (mit freundlicher Genehmigung)

**8.5.21. Bildtafel B, 40x30cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2010**



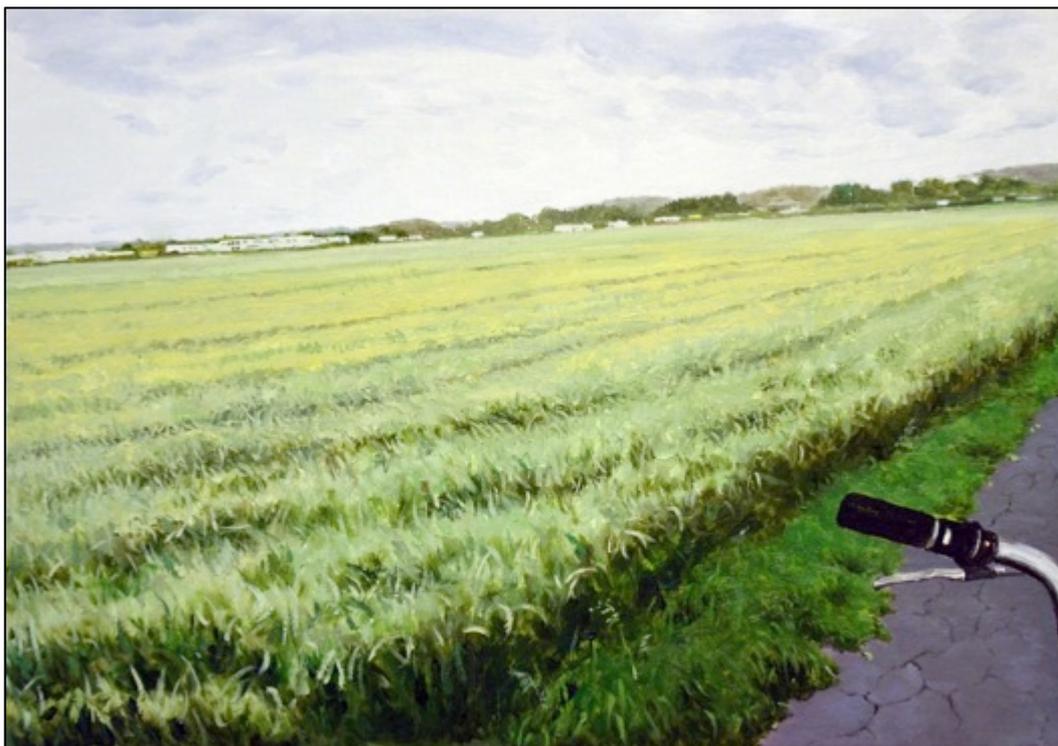
Die Bildtafel 9 befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

**8.5.22. Herkunftswerk von Bildtafel B**



Fotografiert von  
Hak Seung Shin, 2010, Köln

**8.5.23. Bildtafel C, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011**



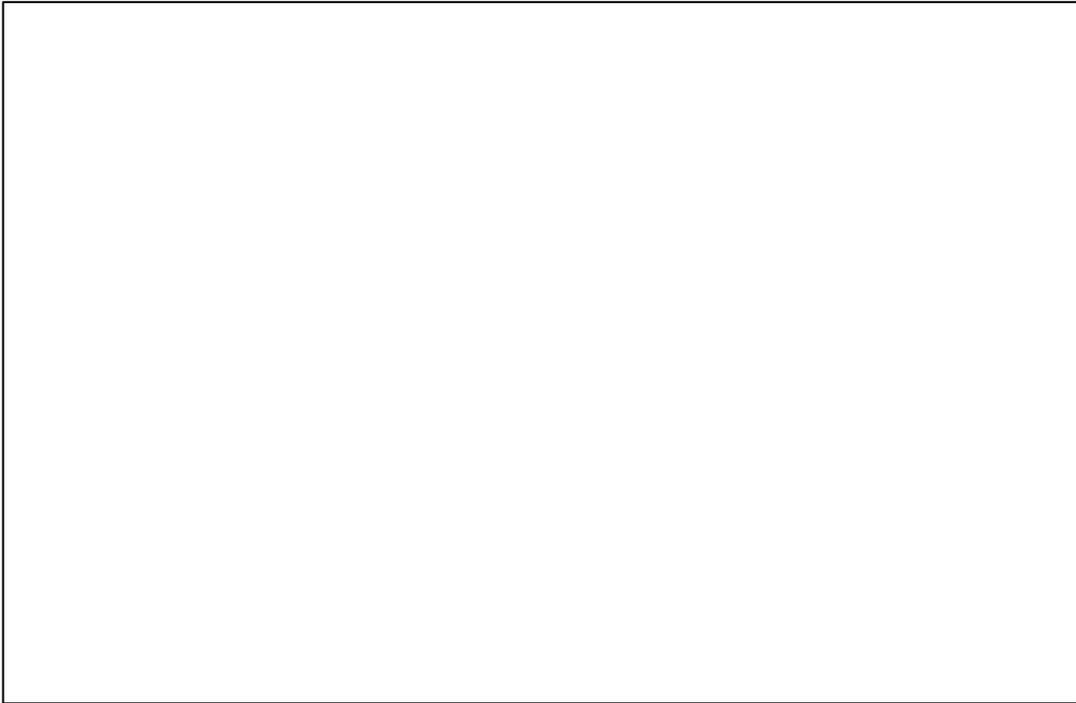
Die Bildtafel C befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

**8.5.24. Herkunftswerk von Bildtafel C**



Fotografiert von Hakseung Shin, 2011, Köln-Weiden

#### 8.5.25. Bildtafel D, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011



\* Aus urheberrechtlichen Gründen wird die Bildtafel D bei der elektronischen Veröffentlichung nicht vorgelegt. Die Bildtafel D befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln

#### 8.5.26. Herkunftswerk von Bildtafel D



Das Original der nachgemalten Bildtafel stammt aus dem Internet. Der Urheber des Bildes konnte daher nicht ausfindig gemacht werden. <http://www.desktopwallpaperhd.net/view/cool-rainy-mac-wallpapers-123986.html> (zuletzt abgerufen am 01.07.2015)

**8.5.27. Bildtafel E, 30x40cm, Öl auf Leinwand, Köln, 2011**



Die Bildtafel E befindet sich bei Herrn Dr. rer. medic. R. Weber, kommissarischem Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie der Universität zu Köln.

**8.5.28. Herkunftswerk von Bildtafel E**



Fotografiert von Hakseung Shin, 2011, Köln-Zollstöck

**8.6. Übersicht der thematischen Valenzen und dementsprechende Bildtafel von TAT-J bzw. M-TAT**

Bildtafel TAT-J	Thematischer Valenz	Bildtafel M-TAT
1	Selbstverwirklichungs- und Geltungsstreben, Einstellung gegenüber der Familie und Pflichten, dissoziale Verhalten, Aggression, alltägliche Szene	1
2	deprimierende Erlebnisse, stresshafte Verstimmung & Auseinandersetzung damit, Selbstständigkeit vs. Verlassenheit, essgestörtes Verhalten und damit verbundene Schulgefühl, anormales Verhalten, alltägliche Szene	3BM, 3GF
3	Partnerschaft und Situation des Schuldkonflikts in der erotischen Partnerbeziehung, Eifersucht und Scheitern der erotischen Beziehung, sexuelle Erlebnisse, Orientierung & Präferenz, Deprimierende oder frustrierende Situation	4, 10, 13MF
4	Tochter-Vater Beziehung, Generationskonflikt, Selbstverwirklichungs- und Geltungsstreben, Hoffnungslosigkeit, Vergewaltigung, Einstellung zur Vaterschaft, Prostitution	6BM, 6GF
5	Aggressive Vorstellung, mangelnder Frustrationstoleranz Hoffnungslosigkeit, Aggression nach außen oder Selbstaggression, Kommunikationskonflikt, beruflicher Misserfolg, misslingende Selbstverwirklichung, befreiender Ausweg aus beklemmender Lage	8BM, 13MF
6	Situation eines kritischen Übergangs, Konflikt der Ablösung aus Familie oder Liebespartnerschaft, Selbstmordgedanken oder Flucht in die Zukunft, Vatersrolle	17GF, 20
7	Gruppensituation Gleichaltriger ( Probleme der Beziehung zur Gruppe seitens des Betrachters, Mobbing, Bedrohung) Kameradschaft (gemeinsames Aushecken von Streichen und Verbrechen oder gemeinsames Helfen)	9BM
8	Situation der Sohn-Mutter-Beziehung, Heimkehr zur Mutter oder Abschied von ihr, problematische Ablösung von Mutter, Trostverlust, Abhängigkeit mütterlicher Hilfe, Schulverweigerung, Verlust der Zugehörigkeit, Einstellung zur Mutterschaft, familiäre Alltäglichkeit	6BM
9	Verlust der Gesundheit und der Zukunft, Trauer um einen Sterbenden, Einstellung zum Sterben, Tod oder Kranksein, Familien-, Partnerschafts-, oder Generationskonflikt	15
A - E	Orientierung der Ziele (Eingang vs. Rückkehr), Motive sowie Gefühle davon, Tagträume	12BG

8.7. Übersicht qualitativer Inhaltsanalyse der Aussagen von 184 Probanden  
über Bildtafel A

Tafel A	Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
K 1	nah am Alltagsleben	nah am Alltagsleben	nah am Alltagsleben
	von Zuhause <b>61 (33,2)</b> von der Schule 14 (7,6) von einer Bushaltestelle 12 (6,5) von meinem Zimmer 6 (3,3) von der U-Bahn 5 (2,7) vom Klo 3 (1,6) von Seoul 3 (1,6) aus der Küche 1 (0,5) von einem Kiosk 1 (0,5)	in einem Auto <b>47 (25,5)</b> in einem Bus 11 (6) in einer U-Bahn 10 (5,4) am Fenster meines auf weitem Feld stehenden Hauses 8 (4,3) im Auto meiner Mutter 6 (3,3) Radfahren 6 (3,3) auf der Straße mit Brille 5 (2,7) am Fenster in meinem Schlafzimmer 5 (2,7)	nach Hause <b>23 (12,5)</b> zum Papa 4 (2,2) aufs Klo 9 (4,9) zum Auto 7 (3,8) in die Galerie 1 (0,5) zur Restaurant 2 (1,1) auf die Balkon 3 (1,6) zum Markt 6 (3,3) zur Schule 7 (3,8)
	N=106 (57,6%)	N=98 (53,3%)	N=62 (33,7%)
K2	fern vom Alltagsleben	fern vom Alltagsleben	fern vom Alltagsleben
	hR: von einer Endstation <b>13 (7,1)</b> aus der Urlaub 11 (6) von einem Dorf 10 (5,4) von der Autobahn 7 (3,8) aus einer Bergschlucht 7 (3,8) von Stadt 7 (3,8) von einem Ferienhaus 4 (2,2) von einer Ruhestation der Autobahn 3 (1,6) von einem Krankenhaus 2 (1,1) vom Hauptbahnhof <i>Seoul</i> 2 (1,1) von Bahnhof <i>Chung-ryang-ri</i> * 1 (0,5) von der Schwester meines Vaters 1 (0,5)	hR: in einem Zug <b>35 (19)</b> auf der Landstraße mit einem Regenschirm 23 (12,5) in einem Reise-Bus 11 (6) in einem auf der Landstraße stehenden Auto 7 (3,8) in einem Lkw 5 (2,7) auf der Straße in einem Zoo 3 (1,6) Auto-Wash-Station 2 (1,1)	hR: zu einem ruhigen Platz <b>17 (9,2)</b> in einen Wald 11 (6) zum Ferienhaus 10 (5,4) zum Verwandt 9 (4,9) in einen Park 9 (4,9) zur Oma 8 (4,3) nach Südprovinz 8 (4,3) zum Friedhof 8 (4,3) in die Natur 6 (3,3) in einen botanischen Garten 5 (2,7) ziel- /orientierungslos 5 (2,7) in ein dunkles Zimmer 5 (2,7) in einen unbekanntem Ort 3 (1,6)
	gR: aus Südkorea 5 (2,7) aus Japan 2 (1,1) aus Ausland 2 (1,1) aus einem anderen Planet 1 (0,5)	gR: 0 (0)	gR: auf orientierungsloser Reisen 13 (7,1) nach Europa 3 (1,6) in die <i>Hogwarts</i> -Schule 1 (0,5) nach Endstation in Moskau 1 (0,5)
N=78 (42,9%)	N=86 (46,7%)	N=122 (66,3%)	
<b>Laune</b>			
<b>positiv: N=147 (79,9%), negativ: N=8 (4,3%), neutral: N=29 (15,8%)</b>			
<b>Thematik</b>			
<b>Orientierung der Ziele (Eingang des Urlaubs vs. Rückkehr nach Hause), Motive sowie Gefühle (Vorfreude vs. Missen) davon</b>			
N = Anzahl der Probanden K 1 = Kategorie 1 hR = hohes Realisierungsniveau, wirklichkeitsnah hinsichtlich der Lebensweise und -umstände von Proband gR = geringes Realisierungsniveau, wirklichkeitsfern hinsichtlich der Lebensweise und -umstände von Proband ( ) = Prozentzahl von 184 Probanden Laune = Gesamteindruck von Bildtafel *Der Bahnhof <i>Chung-ryang-ri</i> ist als Urlaubssymbol bekannt.			

8.8. Zusammenstellung denotativer bzw. konnotativer Beurteilung von zwei Ratern aus Probendenaussagens über die Bildtafel A

(   : Denotativ übereinstimmend,    : Konnotativ übereinstimmend,    : abweichend, links: Rater I, rechts: Rater II)

<b>Bildtafel A</b>		
<b>Im Hintergrund sieht man eine unscharfe, verschwommene Landschaft und eine Leitplanke, im Vordergrund Wassertropfen wie durch eine Fensterscheibe.</b>		
<b>Proband 1 (weiblich, 16)</b>		
<p><b>Autofahrt im Regen</b></p> <p><b>Denotation:</b> Die Leitplanke im Hintergrund des Bildes und die <span style="background-color: cyan;">Regentropfen</span> an einer <span style="background-color: cyan;">Fensterscheibe</span> im Vordergrund des Bildes, sowie die verschwommene Darstellung der <span style="background-color: cyan;">Landschaft</span> im Hintergrund lassen vermuten, dass die Szene in einem fahrenden <span style="background-color: cyan;">Auto</span> stattfindet.</p> <p><b>Konnotation:</b> Das Fahrtziel, und die <span style="background-color: green;">positiven Assoziationen sind mit der Fahrt</span> konnotativ verbunden.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Regen</b></p> <p><b>Urlaub</b></p> <p><b>positiv</b></p>	<p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Denotation:</b> Das Bild versetzt den Betrachter als Mitfahrer in ein <span style="background-color: cyan;">Fahrzeug</span>. Der Blickwinkel geht durch die <span style="background-color: cyan;">Seitenscheibe</span> aus dem Fahrzeug hinaus auf eine <span style="background-color: cyan;">verregnete</span> Landschaft.</p> <p><b>Konnotation:</b> <span style="background-color: green;">Das Mitfahren im Auto impliziert Wärme und Schutz, ein positives Gefühl</span> innerer Ruhe und Distanz zum Alltag. Die Situation bewegt sich im familiären Rahmen.</p>
<b>Man sieht die Regentropfen an einer Seitenscheibe und eine Leitplanke bzw. verregnete Landschaft im Hintergrund. Das Bild versetzt den Betrachter als Mitfahrer in einem Fahrzeug. (Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon)</b>		
<b>Proband 2 (weiblich, 14)</b>		
<p><b>Autofahrt im Regen</b></p> <p><b>Denotation:</b> Es wird beschrieben, dass die Szene <span style="background-color: cyan;">in einem Auto</span> stattfindet und dass sich im Auto noch die Mutter von Pb.2 befinden könnte.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.2 verbindet mit dem Bild zum einen, dass sie <span style="background-color: green;">Autofahrten</span> generell nicht gerne mag, <span style="background-color: green;">jedoch Regen als angenehm empfindet</span>. Weiterhin empfindet sie die (fiktive) Präsens der Mutter als nicht angenehm.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Regen</b></p> <p><b>angenehm</b></p>	<p><b>Im Auto</b></p> <p><b>Denotation:</b> Das Bild zeigt <span style="background-color: cyan;">eine Autofahrt</span> im Regen.</p> <p><b>Konnotation:</b> Es ist <span style="background-color: green;">eine Autofahrt</span> durch den <span style="background-color: green;">Regen</span> in einem Tal mit der Mutter. Die Mutter ist nicht so gut drauf. Aber der <span style="background-color: green;">Regen ist angenehm, er gibt Sicherheit</span>.</p>
<b>Das Bild zeigt eine Autofahrt durch den Regen in einem Tal mit der Mutter. (Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon)</b>		
<b>Proband 3 (weiblich, 17)</b>		
<p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.3 beschreibt, dass</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p>	<p><b>Vorfreude</b></p> <p><b>Denotation:</b> Das Bild zeigt <span style="background-color: cyan;">eine</span></p>

<p>die Szene <b>in einem Auto</b> spielt. Sie stellt sich vor, dass der Hintergrund des Bildes so ist, dass sie <b>mit der Wohngruppe in den Urlaub</b> fährt.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.3 verbindet hiermit <b>positive Gefühle</b>.</p>	<p><b>Autofahrt</b> <b>Wohngruppe</b></p> <p><b>Urlaub</b> <b>positiv</b></p>	<p><b>Autofahrt im Regen.</b> Man erkennt Leitplanken von der Autobahn.</p> <p>Konnotation: Es ist eine Fahrt <b>mit der Wohngruppe in den Urlaub</b> nach Frankreich. Dort ist es dann warm und regnet nicht. Der Betrachter <b>fühlt Vorfreude</b>.</p>
<p><b>Das Bild zeigt eine Autofahrt durch Regen mit der Wohngruppe in den Urlaub nach Frankreich.</b> <b>(Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 4 (weiblich, 16)</p>		
<p><b>Fahrt auf der Autobahn</b></p> <p><b>Denotation:</b> Es wird beschrieben, dass die Szene <b>in einem Auto</b> spielt, das auf der <b>Autobahn</b> fährt. Pb.4 stellt sich vor, dass sie zusammen <b>mit ihrer Familie auf dem Weg in den Urlaub</b> ist.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.4 verbindet mit dem Bild ihre Familie und <b>angenehme Empfindungen</b>.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Autobahn</b> <b>Familie</b> <b>Urlaub</b> <b>positiv</b></p>	<p><b>In die Berge, in den Urlaub</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.4 sieht sich in dem Bild mit <b>seiner Familie auf der Autobahn Richtung Urlaub</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.4 fühlt bei dem Bild <b>positiv</b>. Sie empfindet <b>Vorfreude</b>.</p>
<p><b>Es ist eine Autofahrt mit ihrer Familie in den Urlaub.</b> <b>(Orientierung der Ziele, Motive sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 5 (weiblich, 16)</p>		
<p><b>Busfahrt im Regen</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.5 stellt sich vor, dass die Szene <b>in einem Bus</b> spielt. Pb.5 kehrt von einer <b>Übernachtung bei einer Freundin</b> mit dem Bus heim.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.5 verbindet mit der Szene <b>positive Gefühle</b>, die zum <b>einen vom Geborgensein vor dem Regen im Bus</b> und zum anderen, weil in der Szene Pb.5 von einer Freundin nachhause fährt.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Bus</b> <b>Übernachtung</b> <b>Freundin</b> <b>Positiv</b> <b>Regen</b></p>	<p><b>Busfahrt</b></p> <p><b>Denotation:</b> Es wird eine <b>Busfahrt</b> bei Regenwetter beschrieben, auf der sich die Befragte nach <b>einer Übernachtung bei einer Freundin</b> befindet.</p> <p><b>Konnotation:</b> Mit der Busfahrt wird ein <b>positives Gefühl</b> verbunden, da die Wärme im Bus <b>Gemütlichkeit beim schlechten Wetter</b> bietet.</p>
<p><b>Es ist eine Busfahrt bei Regenwetter nach einer Übernachtung bei einer Freundin.</b> <b>(Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 6 (männlich, 15)</p>		
<p><b>Autofahrt im Regen</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.6 stellt sich vor, dass das Bild die Sicht aus einem <b>fahrenden Auto</b> darstellt. Er kann sich vorstellen, dass sein <b>Vater am Steuer</b> sitzt und sie <b>nach Bitburg in den Urlaub von Köln</b> kommend fahren.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Autofahrt</b> <b>Vater</b> <b>Bitburg</b> <b>(Urlaub)</b></p>	<p><b>Regen bei Bitburg</b></p> <p>Denotation: Pb.6 sieht sich auf dem Beifahrersitz auf der Autobahn bei Regenschauer. Sein <b>Vater ist der Fahrer</b>. Sie befinden sich <b>auf dem Weg nach Bitburg von Köln</b> kommend. In Bitburg vermutet Pb.6 Frösche zu jagen.</p>

<p><b>Konnotation:</b> Pb.6 verbindet mit dem Bild <b>positive Gefühle</b>. Einmal, weil er ein konkretes Ziel benennen kann, sich die Fahrt detailliert vorstellen kann und sich auch vorstellen kann, was er dort tun wird; zum anderen, weil er Regen, der im Bild durch Tropfen an der Scheibe dargestellt wird, angenehm empfindet.</p>	<p><b>positiv</b></p>	<p>Konnotation: Pb.6 empfindet den Regen auf dem Bild als etwas <b>positives</b>, da er dieses Wetter mag. Hierbei nimmt sich detailliert Stellung zur Darstellung von diesem auf dem Bild. Darüber hinaus konfrontiert Pb.6 sich beim Anblick des Bildes mit dem Thema Geschwindigkeit. Sie schildert die Geschwindigkeitsphobie ihrer Mutter und seine Vorliebe für hohe Geschwindigkeiten. Pb.6 stellt Verknüpfungen zu ihrem eigenen Leben her. Laut Pb.6 empfindet er neutral dem Bild gegenüber.</p>
<p><b>Das Bild zeigt eine Autofahrt bei Regenschauer mit seinem Vater in den Urlaub nach Bitburg. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 7 (weiblich, 17)</p>		
<p><b>Autofahrt in oder aus dem Urlaub</b></p> <p><b>Denotation:</b> Nach Pb.7 spielt die Szene des Bildes in einem Auto, in dem Menschen (auch Pb.7) <b>in den Urlaub fahren oder von ihm wieder zurückkehren</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.7 kann konkrete Situationen aus ihrem Leben mit dem Bild verbinden und sagt auch, dass Regen generell sehr mag. Sie empfindet daher <b>positive Gefühle</b>.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Urlaub</b></p> <p><b>positiv</b></p>	<p><b>Heimfahrt</b></p> <p><b>Denotation:</b> Das Bild zeigt den Blick aus dem fahrenden Auto auf der <b>Heimfahrt aus dem Urlaub</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Die Befragte empfindet die Situation die sie mit dem Bild verbindet als <b>angenehm, beruhigend und entspannt</b>.</p>
<p><b>Das Bild zeigt eine Heimfahrt aus dem Urlaub. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 8 (weiblich, 17)</p>		
<p><b>Autofahrt durch den Regen in den Urlaub</b></p> <p><b>Denotation:</b> In Pb.8s Geschichte nimmt sie die Perspektive des Bildes ein. Sie <b>fährt im Auto ihrer Freundin durch den Regen in den Urlaub</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.8 kann sich diese Situation gut vorstellen und verbindet <b>positive Gefühle</b> mit ihr.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Freundin</b></p> <p><b>Urlaub</b></p> <p><b>positiv</b></p>	<p><b>Urlaub mit der besten Freundin</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.8 stellt sich vor sie sei <b>mit ihrer besten Freundin auf dem Weg in den Urlaub</b>. Nach Südfrankreich mit cooler Musik und Schlaf.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.8 verbindet das Bild mit <b>positiven Gefühlen</b> bzw. Vorfreude. Den Regen vor dem Urlaub sieht sie als etwas schönes. Sie „genießt“ die Abkühlung vor dem sonnigen Südfrankreich.</p>
<p><b>Das Bild zeigt eine Autofahrt mit der besten Freundin in den Urlaub nach Südfrankreich. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 9 (männlich, 18)</p>		

<p><b>Autofahrt in den Urlaub</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.9 stellt sich vor, dass die Szene in einem <b>Auto</b> spielt. Das Auto fährt durch <b>regnerisches Wetter</b> und hat ein <b>Urlaubsziel</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.9 scheint <b>gleichgültig</b> zu sein.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Regen</b></p> <p><b>Urlaub</b></p> <p><b>gleichgültig</b></p>	<p><b>Fahrt in den Urlaub</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.9 stellt sich vor, an einem <b>regnerischen Tag</b> schnell in den <b>Urlaub zu fahren</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.9 nimmt die Situation hin und verspürt diesbezüglich keine Emotion. <b>Gleichgültigkeit</b>.</p>
<p><b>Das Bild zeigt eine Autofahrt durch regnerisches Wetter in den Urlaub. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 10 (weiblich, 17)</p>		
<p><b>Autofahrt zu einem Urlaubsort</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.10 stellt sich vor, die Perspektive des Bildes einzunehmen und gerade <b>mit ihren Vater zu einem Urlaubsort zu fahren</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.10 lässt unklar, zu welchem Ort gefahren wird. Vielleicht, weil sie die Szene nicht mit ihrer Erfahrung in Übereinstimmung bringen kann. Der Vater holt Pb.10 ab, woraus geschlossen werden kann, dass sie ihren Vater nicht sehr oft oder zumindest nicht jeden Tag sehen kann. Mit der Bild bzw. der Geschichte verbindet Pb.10 <b>positive</b> Gefühle.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Urlaub</b></p> <p><b>Vater</b></p> <p><b>positiv</b></p>	<p><b>Auf Reisen mit dem Vater</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.10 sieht sich in dem Bild <b>auf Reisen mit ihrem Vater</b>. Das Ziel ist ein Ort von dem sie vermutet ihn nicht zu kennen. Pb.10 hat schon paar Tage vorher angefangen für die Reise zu packen. Die Reise findet in ihren Ferien statt, wobei ihr Vater meinte sie seien wohl etwas spät dran, weshalb sie sich bei Ankunft ihres Vaters vor der Haustür beeilt hat.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.10 fühlt Vorfreude bei dem Bild und resümiert es als <b>positiv</b>. Ein Hauch Beklommenheit ist jedoch auch vorhanden.</p>
<p><b>Das Bild zeigt eine Autofahrt mit dem Vater in den Urlaub. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b></p>		
<p>Proband 11 (weiblich, 17)</p>		
<p><b>Autofahrt zu Familienmitgliedern nach Bayern</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.11 stellt sich vor, die Perspektive des Bildes einzunehmen: Er ist gerade <b>in einem Auto, das durch den Regen fuhr</b> und deswegen Tropfen auf den Fensterscheiben hat. Der Anlass der Fahrt ist <b>ein Besuch beim Bruder Pb.11s in Regensburg</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Die Geschichte von Pb.11 deckt sich mit konkreten Ereignissen aus Pb.11s Leben: eine solche Fahrt hat er schon öfters gemacht. Da er mit seinem Bruder eng verbunden ist, freut er sich auf eine solche Fahrt und verbindet daher <b>positive</b> Gefühle</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Regen</b></p> <p><b>Autofahrt</b></p> <p><b>Bruder</b></p> <p><b>Bayern</b></p> <p><b>postiv</b></p>	<p><b>Fahrt zum Bruder in Bayern</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.11 sieht sich mit ihrer Mutter auf der Autobahn. Das Fahrtziel ist an dem <b>verregneten Tag</b>, der Regen lässt allerdings in der Momentaufnahme des Bildes laut Pb.11 nach, <b>ihr Bruder in Bayern</b>. Sie befinden sich auf der Hälfte des Weges.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.11 empfindet bei dem Bild <b>Freude</b>. Freude daran ihren Bruder, der weit weg gezogen ist wieder zu sehen. Sie blickt aufgeregt der Ankunft entgegen.</p>

mit dem Bild.		
<b>Das Bild zeigt eine Autofahrt durch den Regen zum Besuch ihres Bruders in Regensburg. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b>		
Proband 12 (weiblich, 12)		
<p><b>Pb.12 wird mit dem Auto frühzeitig wegen Regens vom Training abgeholt</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.12 stellt sich vor, die Perspektive des Bildes einzunehmen: Sie befindet sich gerade <b>in einem Auto</b>, nachdem sie wegen <b>Regens vor dem eigentlichen Schluss vom Fußballtraining abgeholt wurde</b>.</p> <p><b>Konnotation:</b> Obwohl Pb.12 <b>selbst nicht Fußball trainiert</b>, hat sie ein Fußballtraining zum Kontext ihrer Geschichte gewählt.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Auto</b> <b>Regen</b> <b>Fußballtraining</b></p>	<p><b>Regenpause</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.12 sitzt <b>in einem Auto nach dem Fußballtraining</b>. Wegen des Regens wurde es früher beendet als normal. Obwohl es in zwei Tagen ein Spiel geben wird.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.12 verspürt hierbei Enttäuschung, weil <b>Pläne aufgrund von nicht in ihrer Hand stehenden Faktoren durchbrochen wurden</b>.</p>
<b>Das Bild zeigt eine Autofahrt nach dem früher beendeten Fußballtraining. (Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)</b>		
Proband 13 (männlich, 15)		
<p><b>Autofahrt zur Klassenfahrt</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.13 erinnert das Bild an <b>eine Klassenfahrt</b>, an der er vor wenigen Jahren teilgenommen hat. Während der Klassenfahrt waren Pb.13 und einige seiner <b>Klassenkameraden</b> in einem Wald. Dort wollte Pb.13 einen <b>Abhang</b> hinauf<b>klettern</b>, was er aber aufgrund seiner <b>Angst vor Spinnen</b> schaffte, da er sich vorstellte (?), dass der Abhang voller Spinnen war.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.13s Geschichte ist nur schwer verständlich: es wird nicht klar, welche Teile der Geschichte sich zugetragen haben, welche Fiktion sind, und welche zwar nicht Fiktion aber der Vorstellung von Pb.13 entstammen.</p>	<p>Übereinstimmte Wörter</p> <p><b>Klassenfahrt</b> <b>Klassenkameraden</b> <b>Abhang</b> <b>Klettern</b> <b>Spinnenphobie</b></p>	<p><b>Der Abhang</b></p> <p><b>Denotation:</b> Pb.13 sieht sich selber auf der Hinfahrt einer <b>Klassenfahrt</b>. Dort angekommen geht die Klasse irgendwann in einen Wald. Dort rutscht er mit <b>Klassenkameraden</b> einen <b>Abhang</b> hinunter. Alle klettern wieder hoch nur er nicht. Er sah überall Spinnen. Da er eine starke <b>Spinnenphobie</b> hat konnte er sich nicht überwinden hochzu<b>klettern</b>, obwohl dies an sich kein Problem laut ihm gewesen wäre. Im Anschluss haben ihn seine Klassenkameraden aufgezogen.</p> <p><b>Konnotation:</b> Pb.13 fühlt sich durch das Aufgezogen werden <b>verärgert</b>. Seine Spinnenphobie macht ihm zu schaffen, was sich durch die Bemerkung erkennen lässt er habe vor Schlangen oder Höhen keine Angst. Diese Aussage tätigte er von sich aus ohne dass seine Phobie in irgendeiner Hinsicht beurteilt wurde.</p>

**Das Bild zeigt eine Klassenfahrt in einen Wald.  
(Orientierung der Ziele, Motive, sowie Gefühle davon)**

## 8.9. Transkription von Proband 13



**Bildtafel A**

**Befragter:** Die Dinger kenne ich. Die sind auf einer Autobahn mit begegnet oder auf einer Landstraße. Damit die Autos da nicht runter fliegen. (überlegt) Im Auto, in Österreich gerade, zu der Klassenfahrt von meiner Klasse. Ich sitze rechts und gucke aus dem Fenster, obwohl ich sonst eigentlich am Zocken wäre oder mich irgendwie mit nem Kumpel unterhalten würde. Ich gucke aus dem Fenster, betrachte die Berge und schieße dieses Foto (verweist auf das aktuelle Bild), was man gerade sieht - mit dem iPhone, weil ich fotografiere sehr gerne und frage nach, wann wir da sind und bekomme eine Antwort, dass wir in einer halben Stunde da wären. #00:25:07-5#

**Interviewer:** Wie geht es Dir in dem Moment? #00:26:08-1#

#00:26:09-2# **Befragter:** Ähm. Leicht gespannt, ansonsten..Ich bin nicht so der Fan von so Bergen generell. Ich würde mich eher auf die Zeit dort freuen, wenn ich generell mit der Klasse was machen kann. Ich habe zum Beispiel eine Situation gehabt da sind wir ja irgendwie...ich hasse ja generell Wald und so, ich bin eher so für Strand und Meer...und dann sind wir in so einen Wald gegangen und da haben wir dann Feuer gemacht. Ich wurde nur, Gott sei Dank, nicht erwischt - die anderen schon. Und dann haben wir dann ein Feuer gemacht in dem Wald...und (überlegt) ..das kann ich dann auch zur Geschichte hinzu fügen..Dann war es dann so: Dann war ich da unten, im Wald und bin dann nicht mehr hoch gekommen, weil dort ein Abhang war. Ich wäre hoch gekommen, wenn ich keine Spinnenphobie hätte. Ich habe eine schlimme Spinnenphobie - alle sind hoch gekommen, nur ich sehe überall Spinnen, egal wo ich hingeguckt habe. Ich wollte mich dann trotzdem überwinden, trotzdem hoch und dann kommt eine fette Spinne über den Stein und ich fliege sofort wieder herunter, rolle mich leicht den Berg runter und (überlegt) ...der Felix geht hoch und dann irgendwann kommen die wieder nach 20 Minuten, ich habe mein Handy da gelassen, obwohl ich mein Handy immer bei mir habe. Und dann kommt der Felix, um mich abzuholen und dann haben die anderen ein Kreuz für mich gebastelt. Ich sitze auf einem Stein und

die stecken das Kreuz neben mir in die Erde rein, nach dem Motto: "Hier ist Tupac begraben..." (Lachen) und ich dachte "Ihr blöden Wichser..." Im Endeffekt haben die mir geholfen, wieder hoch zu kommen. Das Hochklettern generell wäre ja gar kein Problem gewesen, es waren nur überall links und rechts Spinnen. Ich habe keine Angst vor Höhe oder Schlangen, nur vor Spinnen. Ganz schlimm.

**Interviewer:** Fällt Dir ein Titel ein, für das Bild? #00:28:11-7#

**Befragter:** "Klassenfahrt 2012" oder war es 2013? Ne, 2012 war es... #00:28:15-6#

**Interviewer:** Ok... #00:28:22-0#

**Befragter:** ...Ja das war sogar eine Woche nach dem Tod meiner Oma, deswegen weiss ich das noch. #00:28:22-8#

Mein Lebenslauf wird aus Gründen des Datenschutzes in der elektronischen Fassung meiner Arbeit nicht veröffentlicht.